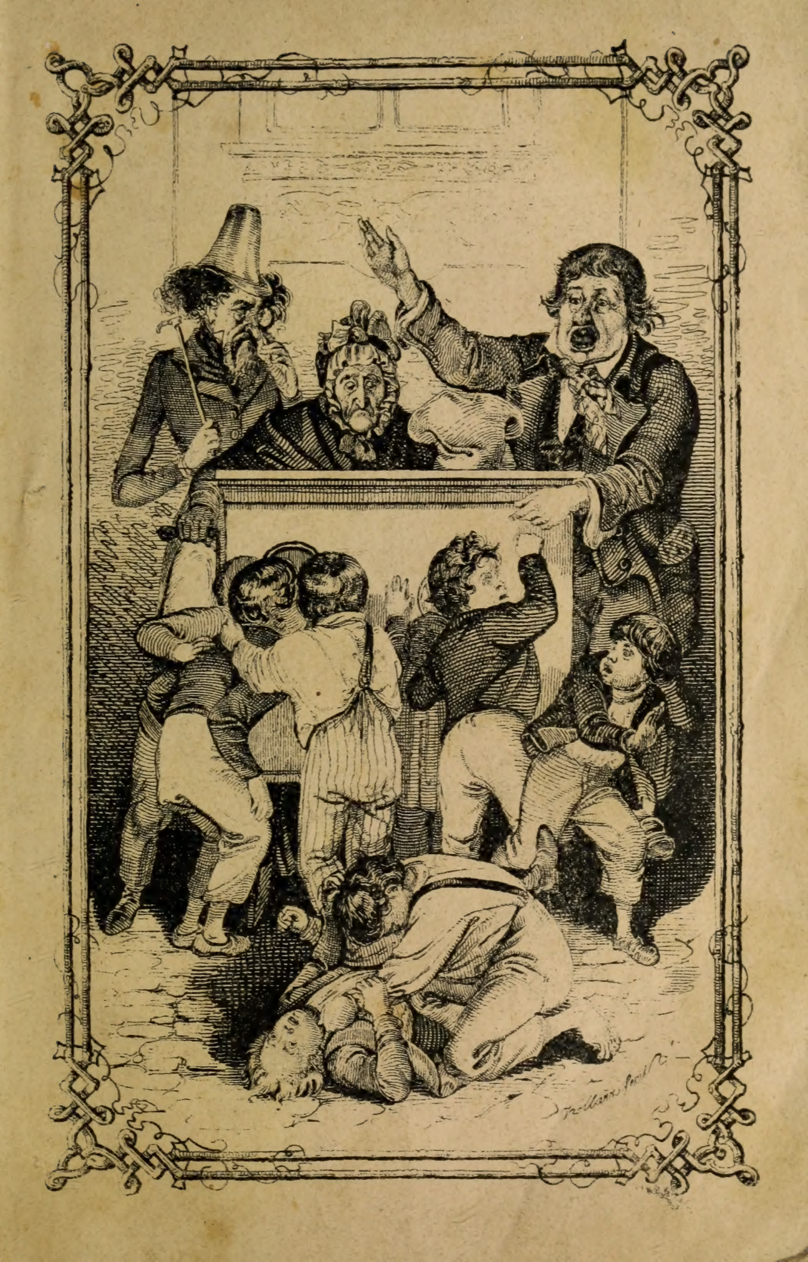







GEDR. B. J. RAUH

Der Mäßigkeits-Verein.

Guckkästner Grebecke.

Komische Gespräche

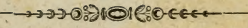
im

Berliner Dialekte.

Von

Dr. Fernglas.

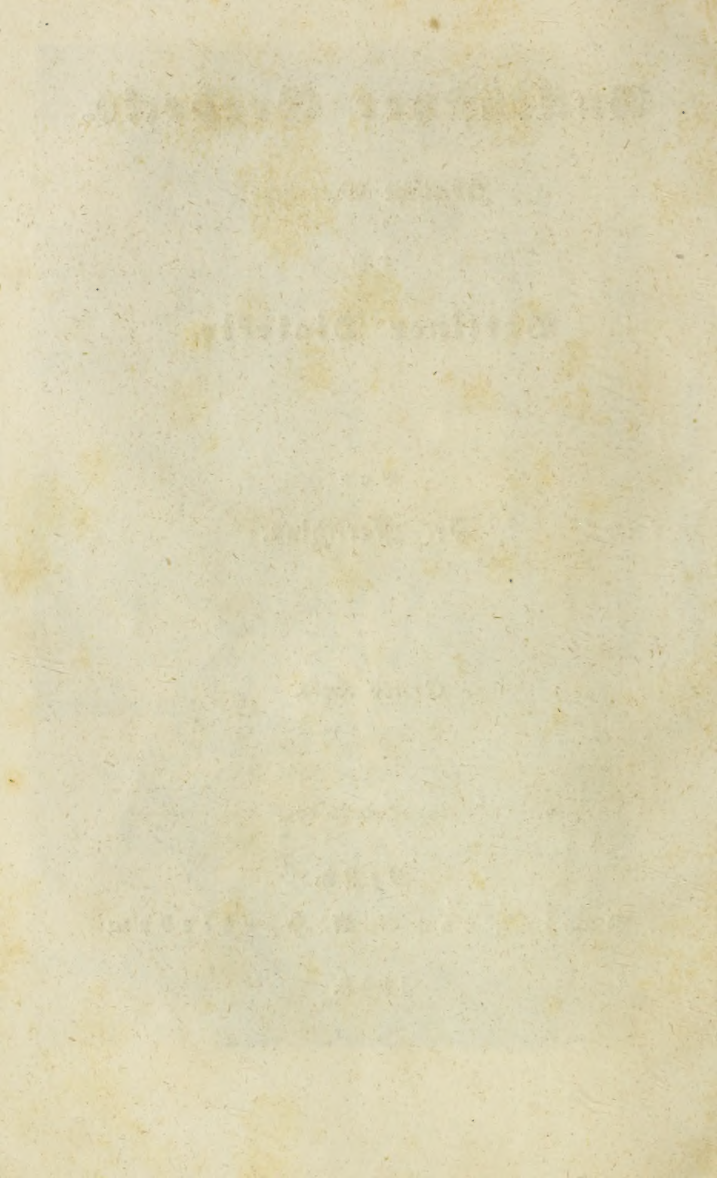
Erstes Heft.



Pesth.

Verlag von C. A. Hartleben.

1846.



Guckkästner Grebecke.

Personen:

Guckkästner Grebecke.
Lehnecken, sein Weib.
Ein Bürger.
Ein Gensdarme.
Mehrere Jungen.

Kurzgefaßter Inhalt der Bilder.

Vorwort.

Wer hat nicht schon gehört von den humoristischen Broschürchen, welche der geistvolle Brennglas unter dem Titel: „Berlin, wie es ist — und trinkt!“ in Leipzig herausgibt? — Sie strotzen von kaustischem Witze und sind, wie dieß ihre vielfältigen Auflagen beweisen, eine Lieblingslektüre geselliger Cirkel geworden. Vorzüglich ist aber der Berliner „Guckkästner“ eine höchst drollige Personage, und verdient gewiß auch ein Plätzchen in der Literatur. Obschon ich diese Prototype der Naivität in Berlin selbst zu bewundern Gelegenheit hatte, dürfte es mir doch kaum gelingen, ihr Bild treffender zu zeichnen,

als dieß Brennglas in Einem seiner satyri-
schen Hefte that:

»Es gibt nur wenige solche Leute in Berlin,
»aber die wenigen sind so originelle Käutze,
»besonders beim Erklären ihrer Bilder, daß
»ich sie nicht unbeachtet lassen darf. Abends,
»wenn die Sonne untergegangen ist und die
»Gaslaternen aufgehen, stellen sie ihren Schemel
»an eine Straßenecke, wo die Passage am leb-
»haftesten ist, namentlich unter den Linden, in
»der Königsstraße u. s. w., rufen sich mit lauter
»Stimme einige Kunstliebhaber heran und geben
»den schlechten Gemälden, welche man durch Ver-
»größerungsgläser betrachtet, einen großen Reiz
»durch die Beschreibung derselben. Sie spre-
»chen den größten Unsinn mit einem Ernste,
»der durch das monotone Wiederholen ein- und
»derselben Worte entstanden und von so ko-
»mischer Wirkung ist, daß man sich des lauten
»Lachens nur mit Mühe enthalten kann. Letzte-
»res ist aber sehr nöthig, wenn man keine
»Grobheiten einstecken will; denn der Guck-
»kästner und seine neben ihm stehende Frau bil-

»den sich nicht wenig auf ihre historischen Kennt-
»nisse ein, welche sie mit ernstgerunzelter Stirne
»an den Abend legen.«

Unbezweifelt bleibt, daß der Berliner Dialekt zu diesem parodistischen Witze wie geschaffen und wegen seines komischen Strebens nach dem Hochdeutschen leichter verständlich ist, als jeder andere.

Indem ich nun mit vorliegendem Heftchen versuchen werde, in dem komischen Geiste und der naiven Auffassung eines solchen Berliner Guckkästners einige Ereignisse des Tages und sonstige moderne Zustände zu besprechen, hoffe ich, daß es Niemanden einfallen wird, mich eines Plagiates an Herrn Brennglas zu beschuldigen; denn wenn ich mir gleich erlaubte, die Idee nachzuahmen, so bleibt der Berliner Guckkästner doch immer eine stehende Maske dieser Stadt, und seine stereotype Manier und Sprechweise, welche sich sehr häufig wörtlich wiederholt, ein Gegenstand, welchen wir beide nicht erfunden haben, sondern den der natürliche Mutterwitz in des Guck-

kästners Mund legte und der somit ein Gemeingut für Jedermann ist, welcher diese immer wiederkehrenden Floskeln und Redensarten aufzuzeichnen für werth hält.

Dr. Fernglas.

Der Guckkästner Grebecke

(stellt seinen Kasten auf; sein Weib Lehnecken mit der Schnapps-flasche (Pulle) setzt sich neben ihn).

Immer r'an, meene Herrschaften! 'nen Sechser vor's Jlas! Sie sehen hier die merkwürdichsten Bilder, welche je een Pinsel erschaffen hat; die Erklärung jeht jratis d'rein! — Vorne sein die sperspektifischen Jläser; hinten jeht de Jeschichte los. Allens jetreu nach der wirklichen Natur! — So meene Herren, ranschiren Sie sich jefällichst, det Jeder seene eijene Öffnung hat. Na nu zieh man die Strippe, Lehnecken; jetzt kann's los jehen! — Hier präsentirt sich Ihnen jefällichst —

Erster Junge.

Na nu, wat soll denn det ewiche Schubsen?

Zweiter Junge.

Ick bitte dir Ludevich, drängle nich, oder ick steche dich Eene!

Guckkästner.

Ruhich Mosje's, wat is'n det? Ick ersuche um anständijes Publikum! Wenn Sie während der Vorstellung diskuriren wollen, so nehmen Sie sich vor Ihren Sechser eene Losche in Sankt Karrel-Dheater in Neapel, da sein Sie janz unjestört! — Hier präsentirt sich Ihnen, dieses is det neuerbaute Hôtel in Baden-Baden. Diese Stadt heeßt so, weil alle vornehmen Leute in Baden-Baden baden! — Vorne bemerken Sie jütichst de Fronte, welche vornezu 'rausjeht; — un diese besitzt een sehr Euer majestätisches Ansehen; links un rechts befinden sich die Seitenflüjel, jleichfalls von jebildeten Äußern. Dieser Plan war von den Baumeister sehr zweckmäßig uf diese Art anjelecht. — Im Parterjeschoße jießt eben een Kellner Wasser in det Bier, un lecht eene Broschürje unter, det det Tischtuch nich naß wird. Die Broschürje betitelt sich: »Bier is wirklich Jift!« — Ferners werden Sie oben in ersten Stock, oder wie man zu sachen pflecht, in der Kel'-blamasch *) eene schöne Dame jewahr werden. Sie liecht nachläßig in Fenster, un wart't eben, ob sich in Folje det Bades ihre körperlichen Umstände nich verändern. — Rech-

*) Bel-étage.

ter Hand sehen Sie eenen badischen Bankdirektor; det will sachen, ein Direktor von eene badischen Spielbank.

Erster Junge.

Wat is' n det: Spielbank?

Guckkästner.

Dommer Junge, mußt Du Allens wissen? Doch warum nich! — Eene Spielbank, det is: „Geig'n un Perdio« oder ooch »Rutsche Narr!« — Det is' ne Spielbank. — Im Hinterjrunde links präsentirt sich Ihnen eenijes Jebirge, welches eene sehr schöne Thaljejend is. Auch bemerken Sie eenen Tellergrafen, welcher Allens zeucht, wat man will. Wenn man z. B. sachen will: »In Badenbaden hat et jestern jerechnet!« So bedient er sich jefällichst seiner Arme, un sacht blos: »Jestern Stuwer!« — Det is de Kürze det Ausdruckes! —

Zweiter Junge.

So' n Tellergrafen möcht ick man koofen!

Guckkästner.

Da derfste blos zum Inschenör sachen: »Schenken Sie mich jefällichst Eenen!« so kriechst'n um 1000 Dahler überall.

Rrrr! n'anderes Bild! Hier jenüßen Sie den jänzlichen todten Anblick von der jewesenen Stadt Pompejum; dieser Anblick is sehr andick. — Vorne, wo man

'rin jeht, steht een Thor, welches zu diesen Zweck da is. Dieser Umstand läßt uf een hohes Alterdumm schließen, indeme et die Jelehrten sachen, un det Thor dadruf nischt antwortet. Wenn Sie dieses Thor jefällichst passirt haben, dann kommen Sie sojleich in die wirkliche Stadt, welche aber jejenwärtich nich mehr wirklich existirt, sondern nur jleichsam eene Idee is. Diese Stadt nämlich wurde vor mehreren Jahren verschüttet, un zwar oos diesen Jrund, damit sie jejenwärtich ausjejraben werden kann, obschonsten et ville jibt, welche behaupten, sie wäre vor ihrer Verschüttung ausjejraben worden. Links finden Sie eene marmorne Tafel von Lafastein, woruf mit Dromedarschrift injehauen is, wie die Straße sich betitelt, nämlich »**via appettita**,« dieses heißt uf deutsch Tabeltodtstraße, indem man vor'n halben Dahler die Person Tabeltodt speisen konnte. Zujleich fallen Ihnen jefällichst einiche Grabsteine in die Aujen, welche jleichfalls aus den Mittelalter stammen. —

Erster Junge.

Herrjeß! wenn mich so'n Grabstein in die Oojen fällt, det kann mir ja blind machen.

Guckkäſtner.

Denn kannſte in eene Mühle treten jehen, det etwas oos Dich wird! — Rechts bemerken Sie det Haus von Diomeles, eenen pompejan'ſchen Jeldwechsler, welcher jriechiſchen Urſprunjes war, wie ooch die Familien Perikles, Prakſiteles, Moſcheles un Fleckeles. Sie ſehen noch den Wein, welchen die Pompejaner oosjetrunken haben, un bemerken ooch noch an der Wand injedrückt de Seufzer der Sterbenden, welche nach Schmerz ſchrieen. Vorne in de Ecke ſtand der Schreibtiſch det Herrn Diomeles un ſeen Arbeitsſtuhl.

Zweiter Junge.

Ick ſehe ja keenen Stuhl nich!

Guckkäſtner.

Rede nich ſo quackliſcht, dähmlicher Junge! Vor Dir wer'n ſe nich eenen Stuhl ufjehoben haben; wenn du'nen Stuhl willt, denn jehe in de Apotheke, un koof Dich Eenen! — Im Hinterjrunde jenießen Sie euniche Säulen, welche Tempeln ſein, nebſt mehrere leere Plätze, uf die eenmal wat jeſtanden haben ſoll, un dieſes nennt man Forum. — Wollen Sie de Stadt ooch bei'n Mondſcheine jenießen?

Jungen.

Ja, ja, lassen Sie man Mondscheinen!

Guckkästner

(dreht einen Knopf).

Wohla! hier präsentirt sich Ihnen ooch de Mondbeleuchtung.

Erster Junge.

Aberscht warum is'n so dumper, wenn der Mond scheint? Man sieht ja jar nischt!

Guckkästner.

Dieses macht die jejenwärtiche Finsterniß! Damals war et schonstens heller im Pompejum. Überjens is der Mond ooch schonstens in letzten Viertel, nämlich drei Viertel uf neun! — Nu will ick den Mond wieder an mir ziehen; Sie könnten sonst mondsüchtich werden! — Rrrr! n'anderes Bild! — Hier, meene Herrschaften, sehen Sie de Leichenfeuer det jroßen deutschen Dichtungsjelehrten Schlejel, welcher der deutschen Prosodie eenen kraftvollen Styl injesetzt hat. Er un sein Bruder waren de indümmsten Freunde von Kotzebuben, der bekanntlich in Liefland eene Lustspielfabrik anjelecht hatte. Sie sehen eenen lanjen Zuch von Studenten, Profeschorn un Andern, welche dieses Ereichniß sehr erfreut,

un wovon jeder eene Fackel trächt, damit et nich finster is. Nachdem der Zuch an det Jrab anjelangt is, hält een anderer Berühmter unjefähr foljende Anrede:

(räuspert sich pathetisch.)

»Meene Herrn Jelehrte un Wissenschaftsfreunde! Die Bedeutsamkeit dieses Taches is vor die Libradur un Wissenschaft höchst verhältnißmäßich! Wat wir verloren haben, det wissen wir jar nich! Dennoch können wir uns schmeicheln, un det jroße Wort jelassen aussprechen: Er war een M a n n! — Jehen Sie hin, weinen Sie, un foljen Sie ihm bald nach! Dieses wünsch ick Ihnen woll zu speisen. — Ne, dieses wünsch ick Ihnen als Mitjenosse der jejenwärtijen Jetztzeit, welche vor uns liecht! Er ruhe in Frieden!« Uf dieses weint die junge Liberadur so heftig mit, det sie wirklich sehr erbärmlich erscheint, un jedes Schnopptuch so wäßrich is, wie sich dieses vor so'nen Dichter ooch jeziemt. Überjens jeht Allens nach Hause, un labt sich mit eenen andern Schlejel. — Rrrr! n'anderes Bild! Hier sehen Sie sojleich det Schenie von Schlejel bildlich darjestellt. Dieses nennt man Alleninjurje!

Erster Junge.

Hören Sie Herr Guckkästner, hier is ja nischt!

Zweiter Junge.

Nich de blaße Idee. — Sie haben det vorije Bild wechjezojen, un hinden is keens.

Guckkästner.

He, Lehnecken, det haste verjeßen inzulejen, jib mir man det Schenie von Schlejel!

Sein Weib.

Da hast' et! aber jib achte, det et dich nich in de Hände bleibt, et is'n bischen zerrissen!

Guckkästner.

Thut nischt, paßirt noch immer vor'n Schenie! Hier sehen Sie meene Herren! det Schenie von Schlejel als Schenius allenjorisch, wie er eben die Fackel auslöscht, damit et finster wird. Er hat 'nen Lorbeerkranz uf'n Kopp, un schaut janz naiv, wat ihn sehr jut steht. De Flüjel sein etwas beschädigt, dadavor kann ich nischt; et mich is de Tinte druf jefallen. Vorne liejen verschiedene Werke, nebst mehrere Ooszeichnunjen, welche der Seelije zufällich bekommen hat. — Dieses nennt man Stoffade.

Rrrr, n'anderes Bild! Hier werden Sie sehen eene jeschichtliche Szene oos den Leben det jroßen Wallenstein von Friedrich Schiller. Obwollen ville behaupten,

det dieser Mann sehr ehrjeizich war, un vor seenen zü=
jellosen Herrschaftsbejirden soll jar keene Schranken nich
haben jekannt haben kennen, so is dieses doch nich so,
wie verschiedene alte Briefe darjethan haben, welche
man in der neuesten Zeit nich jefunden hat. Eben steicht
Wallenstein uf'n Schecken un sacht: »Vorwärts, meine
Kinder, ick rieche Menschenfleisch!« — Uf dieses frächt
Eener von de Wallachenkürassierer: »Wohin, Herr
Jeneral?« wor'uf Wallenstein antwortet: »In den
dreißichjährichen Kriech!« — Rechts sitzt een Jranati=
rer uf eene Trommel, un steht Schildwache; links
schenkt eene Marchtändlerin eenen Kanorirer um eenen
Silberjroschen Kümmel in, det ihm det Feuer nich
oosjeht. Der Himmel is mit Wolken umzochen, welches
sehr schön allenjorisch jemalt is, — hinten bombardi=
ren sie schon! — Lehnecken, bombardire!

(Sein Weib schlägt mehrmals auf eine kleine Pauke.)

Erster Junge.

Det is ja Ihre Jattin, un nich det Militär!

Guckkästner.

Det lassen Sie man jut sind, naseweißer Empör=
kömmling! Wenn ick sache, et is bombardirt, so is et
bombardirt. Meene Jattin macht det so jut, als wäre sie

selber der dreißichjähriche Kriech! — Indeme sprengt der Könich Justav Adolpf von Schweden de Anhöhe 'ruf, een herrlicher Mann; er trächt eenen Panzer von rosafarbener Seide, un eene Feldbinde von Eisen, un wirft den Wallenstein eenen schwedischen Handschuh hin, indem er oosruft: »Siech oder Tod! wir müssen uns keilen, Eener von uns muß am Platze bleiben!« Dadruf sprengt er wieder fort. »Schön! sagt Wallenstein,« un bleibt am Platze. — Alleweile bemerken Sie von der Seite de Tochter det Wallenstein Thekla kommen, welche sehr traurich aussieht, un um ihren jeliebten Max weint. Zärtlich frächt sie der Vater uf französisch: »**Comment vous Porzellan - Manufactur?**« worauf sie schluchzt: »**Fortepiano!**« —

Erster Junge.

Sprechen Sie ooch französisch?

Guckkästner.

Oui moppel! — Überjens is diese Tekla nich seene rechte Tochter, sondern mehr Stif. — Vorneher stehen die Zelte, welche ausjespannt sein vor de Mannschaft, det sie nich naß wird, wenn et rejnet.

Ein Bürger.

Wie lange hat 'n der dreißichjähriche Kriech jedauert?

Guckkästner.

Über dieses sein de Jeschichtsforscher noch im Unreinen, indem es sehr ville jerechnet hat, daher man die Zeit nich jut ausnehmen konnte! — So ville steht fest, det er jejenwärtich vorüber is! —

Bürger.

Danke jehorsamst vor de Aufklärung.

Guckkästner.

Nischt zu danken; ick diene jerne mit meene Kenntniße, wenn ick Jemand jefällich sind kann. — Mich scheint meen Herr, ick muß Sie schon irjendwo jesehen haben.

Bürger.

O ja, da komm ick ofte hin!

Guckkästner.

Na, det freut mir. — Rrrr! n'anderes Bild! —

Zweiter Junge
(zu dem ersten.)

Kitzle mir nich immer so, dommer Kerrel, ick kann ja jar nischt sehen!

Guckkästner.

Rrrruhich! n'andres Bild! Dieses bietet Ihnen eenen sehr imposanten Monument. — Et is nämlich een deutsches Fest, un zwar een Ballfest im Ödeon in Wien. Dieser Saal, welcher jejen 75,000 Klafter in de Länje hat, ja vielleicht noch vill wenicher, un bei eben so ville Ellen in de Breite, is so jrandiös, det man sich unter 20,000 Personen noch sehr verlassen fühlt, daher er ooch wejen dieser Ödichkeit den Namen Ödeon erhielt. Bei dieses Ballfest, welches Sie jehorsamst jewahr werden, sein zwee Dutzend Herren und zwee Dutzend Frauen in Verlust jerathen, welche sich in de entlejenen Ecken verirrten, un trotz ihren Hilferuf nich mehr jehört wurden. — Det Jold, welches hier verschwendet is, jränzt ans Möchliche. — Die Anzahl der Kerzen is so dick, det immer een Rejiment Landwehr ausrücken muß, um Allens anzuzünden. Wenn Deutschland eenmal eenen Konjres feiern will, so können sich in diesen Saal de Jesammtvölker von villen Staaten versammeln, ohne det er überfüllt wird. In diesen Monument wird eben Quadrille jedanzt, der Kapplmeister Strauß dirischirt det Orchester. — Oben in de Loschen, welche so enje oossehen, als wären sie

von Theader, sitzen mehrere verliebte Paare, welche schmachten. —

Erster Junge.

Wat is'n det: schmachten? —

Guckkästner.

Det jeht dir 'nen Schmutz an, dadazu biste noch ville zu jung. Schmachte du in de Schule, wenn dich der Herr Lehrer mit eenen Patzenferl schmeichelt. — Rrrr! n'anderes Bild! Hier eröffnet sich Ihnen der neu eröffnete Bockkeller in Nußdorf, welcher sehr hoch liecht, un eene herrliche Aussicht bietet. Oos diesen Jrund haben sich bereits mehrere anjehende Geschäftsleute daselbst versammelt, welche man in Wien Komm-Jß' nennt, un bewundern theils det Bier, welchen nischt fehlt, als der Bock, theils erlustiren sie sich an de schöne Aussicht. Rechter Hand führt een Hohlwech unter steinernen Schwibböjen uf den Kaltenberch, welcher so heeßt, weil et immer so kalt oben is; unten schwimmt die Donau, un is jejenwärtich sehr feucht. Dieses Allens is die bloße Natur, welche in ihren Schöpfunjen wahrhaft Wunder wirkt, daher is det Bild natürlich ooch sehr natürlich jemalt.

Zweiter Junge.

Is det in Öhl jemalt?

Guckkästner.

Allemal; wenn et dich aber nicht schmecket, so laß dich ooch etwaß Essich dazu jeben, denn kannst'et als Sallat verdauen.

Zweiter Junge.

So'nen Witz könnt ick ooch nich als Pfeffer druf broochen!

Guckkästner.

Junge, du wirst dich Eene verdienen, die ick dich mit Verjnüjen leihen werde, denn kannste ooch een Feijenkompott anmachen!

Zweiter Junge.

Uf so'nen Witz vertracht meene Konstituzion keene Süßigkeit mehr; der liecht mich schon janz fade in Majen.

Guckkästner

(zornig).

Na warte, ick werde dir homäopat'sch kuriren, det dir nich der Schlach trifft!

(will ihn hauen).

Lehnecken
(hält ihn zurück).

Ick bitte dir, Fritze, jib Ruh, un mache keen Uffsehen; sie werden dir noch inspunnen. Mich scheint, du bist besoffen.

Guckkästner.

Mußte immer meene Familienverhältnisse ausschwätzen? N'en blauen Deibel bin ick, aber nich besoffen, du olle Kanone, du vernajelte.

Lehnecken.

Mäßige dir, Fritze, un erkläre fort; du jibst dich Blößen!

Guckkästner.

Rrrr! n'anderes Bild! — Hier produzirt sich vor Ihnen ein treffliches Jemälde, welches mit viller Kunst jemalt is, versteht sich ooch mit Farben! — Es stellt nämlich vor, dieses is der Ballast der Kappeleti in Ferona, welches Haus noch heut zu Taje zu sehen is. Oben uf'n Balkon steht Julie un hilft den Herrn Romeo von Montechi de Strickleiter r'uf, indem sie sacht: »Fallen Sie jefällichst nich« — so sacht er d'ruf: »Warten Sie nur een kleen Bischen; et is jleich Alle!« — so sacht sie: »Halten Sie sich jud an,

der Strick jibt nach!« so sacht er: »O sein Sie ohne Sorjen, ick habe frische Eisel uf de Stiebel!« Un mit einem Male schubs! is er bei sie drinnen. Uf dieses diskuriren sie sehr ville zusammen, un seufezen; aberscht im Hinterjrunde bemerken sie jehorsamst den Vater mit een sehr spitzijes Tischmesser als Stiflet, indeme er eben von Soupeh ufjestanden war, un zu sachen scheint: »Ick will den Kerrel nur janz jeschwinde eene schöne jute Nacht jeben, det er den Wech nach Hause nich fehlt; denn er is mich nachjerade zu jenäschich!« — Hinten scheint der Mond. — Dieses is een eenziches Stück, un macht sich sehr hübsch, indem et zujleich historisch is.

Bürger.

Ach, det is schön!

Guckkästner.

Na nu, wenn et Sie jefällt, Mosje! Det freut mir. Sie scheinen een Mann von Bildung zu sind. Vermuthlich kennen Sie ooch den Schickmichsbier? *)

Bürger.

Ne!

*) Shakspeare.

Guckkästner.

Det is Schade! Dieser große enjelländische Dichter hat een janzes Drama oos dieser Historie jemacht, obwollen Ville behaupten, er habe et blos vor de deutschen Hoftheater wejen de Tantjemen zusammenjeschrieben. Na nu, wie dem sei, et wird noch heut zu Taje jejeben, wenn die neuen Dichter nischt vor sich brinjen. Und det is häufich der Fall. — Rrrr! n'anderes Bild! Alleweile sehen Sie hier die Pariser Industrie-Ausstellung in schönsten Flor. — Handschuhe, Federmesser, Equipatschen, Kalbstiebel, Brülljantdiademe, Tabackröhrchen, Dampfmaschinen, Hosenträjer, Tintenzeuch, Spennadel, Kanapee, Schlafhauben, Jachdstrümpfe, Uhrketten, Fliejenwädl, Präßwürste, Sparherde, Schirandollen, Theeserviß, Bleistifte, Krystall-Stielknechts, Flaschen, Zahnkitt, Lochkommodtiefs un Bierplützer. In Plützern waren die Industrellen jroßartich. — Bemerken Sie jefällichst den Mann vorne, welcher hier h'rum jeht, un sich freut, det seene Landsleute det Allens nich zu Hause erzeujen, er denkt blos:

»Hony, Säu, Küh, Mali Jans!«

Uf alle Seiten bewondern de Publikümer diese Erzeuchniße jew erbsfleißicherSeltenheit.

Doch die Industrellen, welche ville Tausende hinein gestecht haben, erwarten mit Spannung, ob sie det jerechte Urtheil davor eenen silbernen oder brunzenen Medaillendhaler verleihen wird, oder ob sie vielleicht jar die ehrenvolle Nennung werden dürfen nach Hause trajen, un ihrer Familje zum ewijen Andenken erzählen werden kennen. — Sie werden hier unterthänichst die seltensten und künstlichsten Jejenstände bemerken. In diese Brieftaschenportfilu, welche rechts uf'n Tisch licht, un welche sehr leicht zum einstechen is, befindet sich een zusammengelechtes Fortepiano, een Bett, un drei Stühle, allens uf kleene Stücke injewickelt. Jener unbedeutende Spatzierstock linker Hand enthält in sich eene Reitjerte, eenen Sonnenschirm, een Paraplui, een Schachbrett, een Billard mit Köh un Ballen, un een Landhaus sammt Jarten in de schönsten Jejend um Wien. — Gleich daneben liecht een Frauenkleid von Kommilaßdi; dieses kann ufjeblasen werden, un is als Difan, Strohsack, Gehrock, Pantalon, Schillehwestenleibchen un Kachelofen zu jebrauchen. — Rechter Seite zeucht sich Ihnen eene Speenadel, nich jrößer als det Schenie eenes modernen Lyrikers; det is det sonderbarste, wat ecksiistirt. In Kopp, welcher ufzemachen is, befindet sich Finjerhut, Scheere, een Pakett enjel-

ländische Nähnadel, een Stück Wachs, een Nähkiß un drei Dutzend zujeschnittene Männerhemden.

Erster Junge.

Nich möchlich!

Guckkästner.

Ja, det Allens is d'rin enthalten. — De janze Speenadl sieht so jering un unbedeutend oos, det meene Jattin vor ihr Speenadeljeld sich allen Daje sechs Briefe davon anschaffen könnte. — Weiter hinten jewahren Sie eenen Sekredär vor Damen; dieses is aber kein Sekredär von Fleisch un Blut, sondern von Ahaholz. Wenn Sie jefällichst oben drucken, wird een Divan daraus; wenn Sie unten drucken, entfaltet sich eene elejante Equipatsche, Fadeon jenannt, mit vier Appelschimmel anjespannt; — wenn Sie vorne drucken, verwandelt er sich in einen Jarten-Pavillion sammt Amor un Springbrunnen, un wenn Sie hinten drucken, wird et eene Loge in Kärrnerthordheater. Dieses Stück is sehr deuer; man sacht, Rothschild habe et an sich jekauft vor mehrere alte Herrschaften, die ihn in Weje waren. — Querüber steht eine neu erfundene Novellenmaschine. Diese is sehr künstlich beschaffen. Man j'ibt uf de eener Seite Schierling, Lavendel, Myrthen, eenen

Dolch, zwee Pirtolen un eenen Schleier 'rein, un läßt die Sache in Monde destilliren; in de Mitte is de Schnellpreß-Druckerey, welche de janze Nacht fortjeht. — Frühmorjens kommen uf de andere Seite sechs Bände Romane noch unaufjeschnitten un broschirt zun Vorschein. Ufjeschnittene un beschmutzte Exemplare werden nich anjenommen. Man sacht Fikthor Hidscho un Balsam sollen schon dadruf pränumerirt sind, aberscht der Erfinder jibt sie nich her, weil er sie selbst braucht, indem er jerne so ville Novellen fabriziren möchte, det er in der Jeschwindigkeit Öhrenlejons-Ritter un Bär von Frankreich wird. — Ober de Maschine hängt een Luster, welcher zugleich Jaslampe, Touschbadhänje-Apparad, Betthimmel, Wandleuchter, Jardrobe-Kasten un Schaukel is. Wenn man diesen Luster mit een Uhrschlüßl ufzieht, so spielt er alle neuen deutschen Opern, welche noch nich je-kompositirt sind, und welche det mosjekall'sche Deutschland seen Eichendumm nennen darf, sobald sie erschienen sein.

Bürger.

Det ist erstaunlich, wat det Allens is.

Guckkästner.

Erstaunlich is et. Unser Jahrhundert schreitet vor sich; et is noch jar nicht verstanden, wie dieses allen jroßen Erscheinungen jeht. Auch mir versteht man nich immer, weil ick ein Villesauf bin, un de Villesaufen sein niemalen verstanden worden. »**Nemo in Patavia trompeta**« sagt Cicero in seinem **Titus Lifjus**, welches een sehr jeleertes Werk is, un schon damals, als et je- schrieben ward, nich verstanden jewesen worden war.

Bürger.

Hören Sie man, Herr Guckkästner, Sie sein sehr jeleert!

Guckkästner.

Bitte, det muß nich jleich sind! — Dieses jibt sich von selbst, wenn man sich eenmal der jöttlichen Kunst jewidmet hat. Überjens danke ick jehorsamst vor Ihre jute Meinung vor mir.

Bürger.

Nischt zu danken; is jerne jeschehen. Eene Jefäl- ligkeit is der andern werth.

Guckkästner.

Rrrr! n'anderes Bild! — Hier zeucht sich Ihnen de Stadterweiterung von Peking.

Zweiter Junge.

Herrjes, ick sehe ja keene Stadt-Erweiterung, det is ja blos eene Stadt, un sonstens nischt!

Guckkästner.

Halte deen Maul, Döselack! det verstehste nich. Allens kann nich zujleich sind. Dieses Bild besteht oos zwei Abtheilungen; vorläufig zeucht sich Ihnen die Stadt; die Erweiterung is noch nich anjefanjen.

Zweiter Junge.

Aha!

Guckkästner.

Ja wol — Rrrr! n'anderes Bild. Hier sehen Sie die Ansicht Londons von Grün'schen Luftballon oos!

Erster Junge.

Hören Sie, det is sehr dähmlich. Hier is ja nischt als Wolken un leere Luft.

Guckkästner.

Det is janz natürlich! Wennste 900,000 Klafter ober de Sonne bist, wirste ooch nischt anderes sehen.

Erster Junge.

Aber, wo is'n der Luftballon?

Guckkästner.

Der is so eben hinter de Wolken bei Seite jejanjen! wennste nach London reisen willt, kannste 'n vielleicht niederjehen sehen. Dieses Mal sind acht Schedlmänner un zwei Mist mitjefahren; den Herrn Grün un de Bajasche abjerechnet.

Zweiter Junge.

Wo wer'n se'n niederkommen?

Guckkästner.

Et is noch nich janz bestimmt, wo diese Damen mit alle diese Herren niederkommen werden, vermuthlich in Manschester oder in Lieberwoll, oder in Plüsch; uf'n jeden Fall, wo's weich is, det sie sich nischt dhuen. — Rrrr! n'anderes Bild! Dieses verjejenwärtichet Ihnen, meine Herrschaften! — den vor alle freidenkenden Menschen lieberallen Oojenblick, wo Jroßbritannjen den Sklafenhandel abschafft. Dieses schändliche Jewerbe, wovon sich die vornehmsten Leute ernährten, hat endlich sein Ende erreicht, wozu meistentheils de Vereine jejen Thierquälerei beijetrajen haben. Von nun an is Keener mehr Sklafe; er kann frei fortjehen, un sich als Hausknecht oder Stiebelputzer sein Brodt verdienen. Niemand därf mehr jehaut werden, et wäre denn, det

er etwas anstellt; un Keener bekommt mehr den Namen seenes Herrn uf det Halsband, indem er davor die Livree drächt, wo et schon uf de Knöppe steht, wen er jehört. Die Sklavinnen sein jleichfalls alle frei, un können heirathen, wo denn uf dieses ihr Jemal der Herr is, un sie nich mehr entlaufen dörfen. — Sie sehen eben, wie der berühmte Robert der Teufel — wollt' ick sachen Robinson Bill mit den Lörds Elle und Rastel den Vertrach underschreibt, wobey Lord Elle äußert, det der blaue Streusand vill besser is, als der graue. Hinten stehen eene Menge rothe Uniformen, det is die enjelländische Eristodtkratzi. Dieses Bild is wejen der Verschwendung von Zinnober und Kukuliku Kamin sehr kostbar! — Alleweile präsentirt sich Ihnen een andres Bild, un zwar is dieses der neuerfundene amerikanische Mäßichkeitsverein. Sämmtliche Mitjlieder sitzen bei eener wohlbesetzten Tafel, un saufen mörderisch, eines Theils, um sojleich det abschreckende Beispiel zu jeben, andern Theils drinken Sie Fifat uf det Wohlsein det Vereins! Der jelehrte enjelländische Pastor Mattschuh, welcher von der Oochsburjer Konfression is, hält eben eene Rede, wobei er sich foljender Ausdrücke bedient:

»**Lörds, Esswaaren, Baronetts and Scheer's! Ey will not drink, als a Quart Vin of alle Dag,**

thet is genoog for my. — Also you have genoog damit. Good saef the Kind!«

Erster Junge.

Sprechen Sie ooch enjlländisch, Herr Guckkästner?

Guckkästner.

Det hörste ja! Vorije Woche waren et jerade vierzehn Däje vorbei, det ick vor een Jahr, drei, vier, hätte sollen mit een Enjelländer nach Budweis reisen, wat mir aber nich jefreute, indem ick keene Enjelländer diene. Ick bin een freier Deutscher, un freue mir', frei zu sind! (mit erhobener Stimme) Fifat, meen freies Deutschland, welches ick habe helfen frei zu machen habe jeholfen.

Ein vorübergehender Gensdarme.

Still hier uf de Jasse; hier wird nich jeschrien. Man vermeide det Uffsehen!

Guckkästner.

Nanu; ick habe mir ja nur still jefreut, frei zu sein; alleweilen bin ick schon wieder so frei still zu sein! — Rrrr! n'anderes Bild! — hier sehen Sie die weltberühmte Tänzerinn Fanny Älster, wie sie eben mit der linken Fußspitze eenen Pa schlächt, welcher durch seine zutrauliche Jemüthlichkeit un herzliche Irazie jede Seele

vor sich jewinnt. Sie werden deutlich bemerken, wie uf diesen Pa alle Kummerwolken von den Stirnen fliejen, un alle Steene von den Herzen fallen, un wie sich in alle Loschen un uf'n Paterre Freund un Feind in de Armee sinken, un vor Freude weenen, un sich verzeihen. Dieses is een sehr rührendes Jemälde, un janz nach de Natur jemacht. Een russischer Nabob wirft eenen joldenen Kranz uf de Sauflеerhütte, det Allens kracht, un von allen Seiten fliejen Boketts von die Amanten, un rührende Jedichte uf 1000 Julden Banknoten jeschrieben uf det Podjuum. Fanny aber lächelt blos, un sacht mit eenen kühnen Ellenbojenschwung, indem sie de rechte Hüfte zu de linken Verse hinabdreht, un mit der jroßen Zehe vom rechten Fuß een Adjes winkt, jleichsam: »Ick dank Ihnen, ick nehme Allens!« Uf diese nekische Anrede entsteht een solcher Lerm, det det Theader inzubrechen droht, un die Thränen fließen so stark, det det janze Paterre Parapluis uffspannen muß, um von de Jallerien un Loschen nich naß zu werden. Sie jeht ab, un uf diesen ihren Abjang lauern schon bei 100 Löwen, welche ihr statt der Ferde nach Hause ziehen.

Erster Junge.

Herrjes, die Löwen fressen sie ja?

Guckkästner.

Ne, det sind janz fromme Löwen, die blos lanje Mähnen haben, aber sonste nischt löwisches. Nachdem sie uf de Stiege 'raufjetragen worden is, wirft Fanny een altes Abwischtuch über det Fenster, worin sich Allens theilt, indem sie et zerreißen. Die Nachtmusiken dauern bis den andern Mittach, worauf sich Allens wider zerstreut! — Rrrr! n'anderes Bild. — Hier präsentirt sich Ihnen, det is 'ne schöne Jebirchsjejend oos de Schweinz, welche jejenwärtich in verschiedene Theile zerfällt, die man Kartons nennt. Im Vorderjrunde bemerken Sie jefällichst eeniche ansehnliche Ochsen, welche unjestört fressen, wat ihnen unterkommt; denn dieses is det Land der Freiheit, welches uf jriechisch: Red-Dunich heeßt. Links zeucht sich Ihnen ein Deportirter; dieser ladet sich eben eene enjlische Doppelpistole mit Kapselschloß, indeme es jänzlich bei ihn steht, ob er sich erschießen will oder nich. — Hinten scheint die Sonne.

Erster Junge.

Wegen wat will er ihm denn erschießen?

Guckkästner.

Det wird dir wenich kratzen! Dommer Junge; bei dich wird er keenen Stempelbojen um Bewilligung ver-

schwenden; er kann duhn, wat er will; dadavor is er Deportirter. — Rrrr, n'anderes Bild! Hier erblicken Sie eene Jelehrten-Jesellschaft; diese sitzen eben um eene runde Tafel herum, un essen und drinken janz jemüthlich zum Andenken an eenen jroßen Mann, welcher verhungert is. Eben steht Eener uf, un hält eene lanje Rede, worein er sich selbst un seene Verdienste unjeheuer schmeichelt, un am Ende nur oberflächlich bemerkt: Überjens soll ooch der Todte leben! — Denn dieses kost't ihm nischt. Uf dieses erhebt sich een anderer un bringt mehrere Toaste oos; denn uf diese Art kann er unanjefochten drei Butteljen Schampjaner drinken, wenn er ooch nur Eene vor sein Jedeck bezahld, un dieses nennt man een Zweckessen.

Erster Junge.

Aberscht se wer'n doch keene Zwecke essen?

Guckkästner.

Höre man Junge! ick kann dir in Vertrauen sachen, det du dich schmeichelst een Schafskopp zu sind! — Eenen Zweck von Holz kann Niemand essen, sonst kriecht er die Kollich, un dieses ist störend. Aberscht von Absatz leben de meesten Jeleerten.

Zweiter Junge.

Na nu, da müßen sie doch von Stiebel leben!

Guckkästner.

Mach mir nich verwirr in mein Künstlerfach, sonst steche ick dich eene Backpfeife, det dir die Herren Eltern als Pajode uf'n Ofen setzen können! — Rrrr! n'anderes Bild. — Hier sehen Sie, meene Herrschaften, den berühmten Stephansthurm von Wien. Vor mehrere Jahre noch war er kleener als der Straßburjer-Münsterthurm, un uf dieses is er frisch jebaut worden, det er jrößer wurde als Jener. Jejenwörtich is er neuerdinchs in Bau bejriffen, indem sie ihm übers Kreutz fester bauen, denn d e t steht fest, det Alles fester steht, wat über's Kreuz jearbeitet ist.

Erster Junge.

Wenn ick der Stephansthurm wäre, hätte ick eene jroße Abneichung, det sie mir alle Oojenblicke bauen.

Guckkästner.

Der Stephansthurm hat schon lanje eene Abneichung, — Döselack, det mußt du dich nich einbilden, det du jescheiter bist, als der Stephansthurm, aber det schadt nischt. — Rrrr! n'anderes Bild! — Hier wollen Sie jefällichst bemerken, wie sich Ihnen eene

jroße Jemäldesammlung darbiethet. Dieses is'n Saal, wo man in eenen andern Saal jeht, un wo jeder Saal een Kabinet is, wo schöne Bilder ufjehangen sind. Rechter Hand sehen Se'n jroßes Jemälde oos der historischen Jeschichte, welches sehr schön jemalen is, un welches den Maler jehört, weil ihm Keener um dieses berauben will. — Links sehen Sie mehrere Schandbilder, wie se jetzt die moderne Malerei heeßen, eenen Rastlbinder, een Lumpenweib, eene Halbe Märzenbier, nebst zwee Quarjelkäsen, un eene Köchin in der Küche mit zwei schwarze Fleck uf 'n Jesichte, indeme der Schornsteinfejer eben bei der Thüre hinoosjeht; dieses sein sehr kostbare Jemälde, da jedes bereits anjekauft is, un den Künstler uf'n paar Jahre leben läßt; denn wat wirklich schön is, sacht irjendwo Schiller in Göthes Machbett, det is wirklich schön! — Vorne is de Kasse, wo Jeder um 20 kr. een Billet kriecht, damit er sodann die Kunst umsonst sehen kann. — Rrrr! n'anderes Bild! — Dieses Bild is'n doppeltes, wie Sie jefälligst bemerken werden, denn es hat in de Mitte eenen Strich, un spielt in China. Uf der eenen Seete bemerken Sie een anjehenden siamesischen Zeitungsredakteur, welcher eben een Plan entwirft, wie er 50,000 Abonnenten vor seen Blatt bekommen kann.

Dieses Journal betitelt sich: »De zukünftije Verjanjenheit« un is vor sich sehr vielversprechend. Der Redakteur schaut sich eben eenen Pallast an, der nich sein jehört, indeme er bei sich überlecht, uf welcher Seite er de Hinterfronte anbauen lassen wird. — Uf der andern Seite zeucht sich Ihnen een Redakteur, der 500,000 Abonnenten hat, un nich einmal so viel, un eben an det Ufer von Janjes steht, un untersucht, wo er am tiefsten is. — Dieses Bild betitelt sich: »Literarische Zustände!« —

Erster Junge.

Wat is'n det »Litt'rar'schen Zustände?«

Guckkästner.

Haste studiert?

Erster Junge.

Det will ick meenen; ick ändere schon alle Hauptwörter ab!

Guckkästner.

Na, denn ändere die literar'schen Zustände ab; det wird mir sehr freuen! —

Rrrr! n'anderes Bild! — Hier präsentirt sich Ihnen, det nennt man eene Eisenbahn. Vorne sehen Se det Lochkommodtief, welches een unjeheueren Lerm machd, un sehr seufzt, un hinten nach loofen eene Menje

Wäjen, welche man Wackons nennt, weil se alleweile so stark wackeln.

Erster Junge.

Oh, det jeht wohl sehr schnelle?

Guckkästner.

Det jeht dir 'nen Schmutz an, ob det sehr schnelle jeht; wenn du schnelle fahren willt, so nimm dich'ne Droschke, verstehste mir? —

Erster Junge.

Wenn ick nur ooch det Jeld dazu hätte!

Guckkästner.

Wenn du keen Jeld hast, so fahre mit 'n Rücken über's Leintuch, un brich dich keenen Ellbojen! — Diese Wackons nennt man eenen Terrän, weil se immer uf'n Terrän jehen, un niemals nich in en Rezepiß, — et wäre denn, daß se r'unter fallen, wat aber höchstens manchmal zu jeschehen pflecht; un wobei sich selten een Verwundeter erjibt, indem et die Zeitung immer sehr jenau spezeficirt. Sie bemerken jefällichst, wie eben een unvorsichtijer Heuwajen knapp vor den Terrän über de Eisenbahn fährt. —

Zweiter Junge.

Herrjes, den wird der Terrän bestimmt zermalmen!

Guckkästner.

Sorge dir nich, er saust wohl ville, aberscht er duht ihn janz un jar nischt, indem er ihn Zeit läßt, kommod zu übersetzen. — Jleich dar'uf jehen noch mehrere Ochsen über de Bahn, welchen der menschenfreundliche Terrän ooch nischt thut. Links stehn mehrere Leute un haben die Aujen in Kopp. — Rrrr! n'anderes Bild! — Hier zeucht sich Ihnen die beliebte Schauspielerin Dem. X. als Schweitzerfamielje in Josephstädter-Theater, sie hat sehr vielen Beifall, un die Kritik spricht sich oos, det sie jerundet über die Bühne jeht; denn die Kritik spricht sich immer rein oos, un is jerecht un billich!

Erster Junge.

Wo so billich?

Guckkästner.

Wo so billich, weil se nich ville kost't. — Sie sehen hier ooch jefällichst meh're andere Personen, welche duhen, als ob sie mitsänjen; ick meene uf det Bild. Die Dekorazionen sein janz neu, un det Stück is janz

alt, welches man Singspiel nennt, un wozu een jewißer Castelli die Musik dazu lieferte.

Zweiter Junge.

Sehen Sie man, Herr Guckkästner, ick kann jar nich r'in schauen, meen Jlas wackelt immer!

Guckkästner.

Deibelsjunge, so halte dich deen Jlas mit de Hand, dann kannste ruhich r'insehen, wat drinnen vor sich jeht.

Zweiter Junge.

Aberscht ick kann mir nich halten, der dähmliche Kerrel neben an drängelt mir so sehr!

Guckkästner.

Wirste deen Maul halten, Rehsonähr! Jeder sehe in seen eijenes Jlas, dadavor hat er seenen Sechser jeschwitzt; keener darf in det Andern seen Loch sehen. — Rrrr! n'anderes Bild! Hier werden Sie sehen de berühmte alte Stadt Pohllochna in wellischen Italien, welche von den kleinen Pohllochneserhündchen ihren Namen hat, die sie zeucht. In Vorderjrunde steht een sehr künstlich jebauter Brunnen, den nischt fehlt, als Wasser. In dieser Rücksichtlichkeit jeht es ihme, wie Heinrich dem V., den nischt fehlt, um König zu sind, als

Frankreich. Überjens siehn um den Brunnen herum sehr schöne Jebäude, un allerhand Leute jehen un fahren rundum un=dumm, un dieses nennt man Marktplatz. —

Erster Junge.

Det könnte aber eben so jud ooch 'ne andere Stadt sind!

Guckkästner.

Junge, du wirst dich meen Seel een jelindes Koppstück verdienen, wenn du mir immer irre machst. Ick kann mich jar nich meene Jedanken sammeln. Lehnecken jib mich man meene Pulle, det ick den Ärjer 'nunterschwemme.

(trinkt.)

Lehnecken.

Fritze, du werst dich 'nen Zopfen anstechen, wenn du so ville saufst!

Guckkästner.

Reize mir nich, Lehnecken, du kennst mir!

Erster Junge.

Na nu erklären Sie man wieder; ick kann nich so lange warten, bis Sie Ihren Dusel voll haben.

Guckkästner.

Rrrrruhig, n'anderes Bild! — Hier meene Herrschaften präsentirt sich Ihnen wiederum een doppeltes Bild, wie Sie jefälligst durch den Strich in de Mitte bemerken. Uf de eenen Seite jewahren Sie det Bettofenfest in Bonn, wie der Hofrath un Doktor der Pianofortie Franz Liszt die Musik dirischirt, un der königl. preu'sche Kappelmeister Bini, un een anderer Composidörr Bettofen-Jesänge komposidiren, un wie een Profescher Klafier haut, un wie Allens singt un jubelt, un eene jroße Messe von Füßmoll in Bettofen-Dur ufjeführt wird. Seitwärts singen neun Personen det jroße Septuor von Bettofen, un in Hinterjrunde is Soupéh un Ball, wor'uf »Fidelio, oder der weibliche Kerkermeister in Männerkleidern, welcher seinen Jeliebden rettet« — ein jroßes Trauerspiel, in Musik jesetzt von Bettofen, darjestellt wird. — Janz vorwärts rechts bemerken Sie zwei Berje von Lorbeerkränze, un silberne Becher liejen, welche sich die sämmtlichen Vierduhofen jejenseitig schenken, sobald det Fest een Ende hat. Uf de andern Seite sehen Sie jütigst det Bettofenfest in Wien. Dieses unterscheidet sich dadurch von den andern, det et verhindert wurde. Man sieht die Bettofenjasse in der Alservorstadt, welche eenen sehr aspektischen Anblick darbiethet.

Et marschirt eben die Militär-Musikbande durch de Jasse, un spielt die Schlußarie oos der Lucia von Lämmerwoll von Donizetti: »**O perchè spiegà stivali?**« — Hiemit schließt sich die Bettofenfeier vor Wien. — Links steht'n Mann mit eener Drehorjel. —

Rrrr! n'anderes Bild! —

Bürger.

Erlooben Sie jehorsamst eene Fraje, wenn ick bitten darf.

Guckkästner.

Bitten Sie!

Bürger.

Wie befinden Sie sich?

Guckkästner.

Ick dank' Ihnen jefällichst vor die Erinnerung. Es jeht mit. Ick habe, wat ick alle Daje brooche, un etwas drüber.

Bürger.

Was haben Sie denn drüber?

Guckkästner.

Die Nase — Rrrr! n'anderes Bild. Hier präsentirt sich Ihnen, dieses is det neue Opernhaus, welches

sich wahrhaft pompös un imposant oosnimmt, un wo-
von schon lanje die Rede is, det et jebaut werden soll,
welches aber vorläufig noch nich besteht. Dieses, wel-
ches Sie bemerken, is jejenwärtich nur die Idee da-
von. Es wird eben die neue Oper eines anjehenden
Compositeurs ufjeführt. Die Musik is von ihn selbst.
Sie werden bemerken, wie der Primjeiger eben eene
Fuje jreift, in welche die Sechondjeijer einstimmen.
Der Kapplmeister sieht oben mit'n Kopp oos'n Orkestr'
raus, un kriecht mit'n Tacktstab einije jelinde Konful-
sionen. Oben uf'n Podjumm sinjen sie Oper.

Erster Junge.

Wat is'n det Oper?

Guckkästner.

Det is, wenn etwas zu dumm is, det man et
sachen soll, so singt man et.

Erster Junge.

Det hat Ihnen jewiß Jemand jesacht.

Guckkästner.

Vom Textdichter hab ick's nich; et hat mich's
Eener jesacht, der zwar keene Operntexte schreibt, aber'n
Text jut lesen kann. Rechts un links zeucht sich Ihnen
der Chor, welche alle mitsammen sinjen, det sie früher

fertich werden, weil et sonst zu langweilich is. Diese da, welche janz vorne steht, un dem Kopp über det Orkestr hält, det man jloobt, sie fällt alleweile r'unter, un mit de Arme Tellergraf spielt, det is die erste Sänjerin, Primatonne nennt man det. Sie bezieht alle Monat 2000 Dahler Jehalt, un is sehr einnehmend. Überjens bekommt sie auch Spielhonorar, damit sie so jefällich is un vor die 24,000 Dahler alle Jahr zuweilen etwas sinjt, wenn sie nich heisrich is, daher ooch ihre Stimme sehr vill Silberklang besitzt.

Erster Junge.

Hör'n Se man, de is ja schon sehr alt!

Guckkästner.

Deinetwejen wird sie nich immer jung bleiben, du ochsiche Wißbejirde! — Det Alter muß man ehren; wenn se jung sein wollte, brochte se nich alt zu werden. Überjens jibt et jejenwärtich sehr ville Sänjerinnen, welche alt sinjen. — Rechts über liecht der Tenor vor ihr uf die Knie. Er is mit Kreide sehr blaß anjestrichen un überjens janz schwarz jekleidet, det macht sich sehr anjreifend vor die Damen. In der eenen Hand hält er'n Stichnet, womit er sich eben umbrinjen will, mit der andern wirft er der Jeliebten ihre Untreue vor.

Erster Junge.

Ick sehe ja de Untreue nich!

Guckkästner.

Die kann man niemals sehen, weil sich die Frauenzimmer zu viel scheniren dabei. — Störe mir nich immer, dommer Junge; du wirst mir janz oos det Koncept brinjen. — Det Publikum is sehr jerührt über diese Szene, un der Tenor muß die berühmte Arja: »S'is mich Allens Eens, S'is mich Allens Eens!« mit eenem frischen italjen'schen Text injelecht, zweimal repetiren.

Bürger.

Verjeben Sie, det ich Ihnen eenen Oojenblick ufhalte; aberscht diese Arje is ooch schon sehr alt, wie mich däucht!

Guckkästner.

Det is janz natürlich; dieses hat der Compositeur sehr jeschickt benützt, indem die Arje erschtens schon da is, mithin nich mehr broocht, jedondichtet zu werden, un denn, weil die Sängerin ooch alt is, so stimmt et besser. Hinten bemerken Sie jehorsamst een Blutjerüst, Juliediene nennt man det, indem diese Oper sich mit eenem Blutjericht endicht, wat sehr unterhaltend is. Uf

der andern Seite steht een Jaljen, der Ihnen woll bekannt sein wird, damit der Betreffende nach eijener Auswahl uf dieses oder jenes reflektiren kann. Vorne 'raus loofen zwe Ritornell's, wovon det eene ein Windspiel is.

Bürger.

Erlooben Sie man jefällichst, is die Musik schön?

Guckkästner.

Dieses kann man nich oosnehmen, weil der Maler den Hinterjrund zu vill sperspektifisch jemalen hat; aber et steht zu vermuthen, indem der Tenor sich zweimal erstechen muß.

Bürger.

Aber et schadt ihn wol nich?

Guckkästner.

Schaden wol nich, aber — Rrrr! n'anderes Bild! Hier zeucht sich Ihnen det mittelländ'sche Meer. Oben sehen Sie die Luft, unten det Wasser, in der Mitte jar nischt. Diese Zeichnung macht sich besonders hübsch, un jewährt eenen ruhijen un jesetzten Anblick. Sie sind wol nie uf det Meer jefahren, meen Herr?

Bürger.

Ne, aber mein Bruder is vorijes Jahr von Potsdam nach Brandenburch jereist.

*

Guckkästner.

Denn haben Sie doch keenen Bejriff von eenen Seesturm. Det is det fürchterlichste, wat Sie sehen können, wie sich Ihnen uf det foljende Bild hier zeucht. Det Schiff liecht schon uf de rechten Hand, un streckt links Hand un Fuß in de freie Luft. Die Wellen krachen, det Schiff wird naß, der Sturm fliecht ohne Mast herum, der Blitz heult, der Donner leuchtet, die Sterbenden stürzen sich in's Meer, die Todten schreien um Zwieback, die Mäste reißen, die Sejel brechen, un der Capitän roocht eene Cijarrje un sacht: »Allens is verloren!« Überdieß kommt von hinten eene Seeräuber-Schalensuppe, welche die See raubt, diese Menschen haben jar keene Pardon, un heißen Piramitten. Sie schießen ohne Erbarmen in die Wellen hinein, det Allens brennt, binden die Männer un knebeln die Frauenzimmer, nich einmal Kinder un alte Greise lassen sie in Ruh. — Na, fürchten Sie sich nich, Ihnen thun sie nischt, Sie können nich sterben. Et is jenuch vor dieses Bild! —

Rrrr! n'anderes Bild! — Alleweile präsentirt sich Ihnen hier ein sehr intereßirtes Jemälde: die Ministerien von Paris von eenem jewißen Sie, welches unter allen Romanen von Pohl Dekockt und Pulver det aus-

jezeichneteste is. — Diese Szene stellt vor, wie eben der Verlejer den Sie hunderttausend Franks vor den halben Bojen schickt, un ihn sachen läßt, er möchte ihm jefällichst bis morjen früh 3 neue Romane schicken. Die Straße, welche Sie jehorsamst bemerken, ereichnet sich in Paris, un heißt: Pudelwart's. — In den anstoßenden Kaffeehoose sitzt Ficktor Hidscho, un roocht als Bär von Frankreich seene Cijarrje, indem er dabei an die Jemahlin eines Andern denkt. —

Rrrr! n'anderes Bild! Hier sehen Sie eene sehr rheomatische Jebirchs-Pathie oos de Brüll bei Wien, jemalt von eenem jebürtichen Brüller!

Erster Junge.

Herr Jes, ick sehe ja nischt, et is ja stockfinster.

Guckkästner.

Det is ja eben; der Maler hat den jlücklichen Momement ufjefaßt, wo eben kein Mond scheint, un Allens stockrabenfinster is. Un dieses is ihn sehr jelunjen! Wenn et Licht wäre, würden Sie unterthänichst bemerken, wie sich Ihnen jefällichst allerhand Felsen un Ruinen darbiethen, welche jrößtentheils in neuester Zeit jebaut worden sind. Ooch würden Sie sehen, wie hie un da eene nervenschwache Frau spatzieren jeht, welche

uf den Arzt wartet, der ihr zu heilen versteht, indem der Jatte in Wien seene eijene Arbeiten hat. Alleene aberscht, da et stockfinster is, so bleibt Ihrer jebildeten Einbildunchskraft desto mehr jlühender Spielroom, un dieses nennt man Phantasie.

Erster Junge.

Ne, wat Sie oos'n Pfund Kienruß Allens vor Jeschichten r'oos brinjen können, det jeht in's Weite!

Guckkästner.

Mäßige dir Schafskopp, un irre mir nich in meene Wissenschaft; du weest den blauen Deibel von meene historische Kenntniße. Lehnecken jib mir mal de Pulle, ick muß Öhl uf de Lampe schütten.

Lehnecken.

Fritze, Fritze, det Öhl wird zu brennen anfanjen.

Guckkästner.

Schaud're dir nich, jebildete Jemalin, ick bin versssekurirt! Wenn det Feuer vorüberjung, bekomme ick ohne weitere Ooslaje eenen frischen Durscht.

(trinkt.)

Zweiter Junge.

Na nu, un nu, wird's bald?

Guckkästner.

(Zornig.)

Halte deen Speisethor, arrojanter Jünchling, sonst keile ick dich eenen Riejel vor, det dir keene Silbe mehr entwischen soll, Dähmling, dähmlicher! —

Bürger.

Verzeihen Sie de Dummheit dieses Kindes, et is mein Sohn!

Guckkästner.

Freut mir, Ihre werthe Bekanntschaft zu machen, Sie sind vermuthlich ein Deutscher?

Bürger.

Von Potsdam!

Guckkästner.

Na nu, wenn Sie ein Deutscher sind, denn jrüßen Sie mir jefällichst Deutschland! — Rrrr! n'anderes Bild! — Hier präsentirt sich Ihnen eene höchst interessirte Schriftstellersitzung, wie sie eben Jesellschaft hält. Oben an sitzt der Präsident, welcher eenen Hammer un eene Glocke bei sich hat; vermuthlich wird er ein Freund von Hammer un Glocke sind. Un dieses nennt man Centrum. Rechts bemerken Sie die äußerste Rechte un links die äußerste Linke un in de Mitte die äußerste Leere. Dieses muß so sind.

Erster Junge.

Wer is'n der Präsident?

Guckkästner.

Bekümmere du dir um andere Dinge, versteheste mir? — In diesen Aujenblick wird eben een sehr jenußreicher Jejenstand abjehandelt, indem jedes Mitjlied soupirt. Inzwischen det Soupéh jeht die Wissenschaft vor sich. — Eben sacht der Eene Äußerste zum andern Äußersten: »Meen Büffstich is nich weich jenuch!« So sacht der andere d'ruf: »Mein Kalbskopf is ooch nich janz in der Ordnung!« — So sacht der Erste wieder: »Drinken wir noch eene Halbe?« — so sacht der Andere: »Ick vor meenen Theil drinke jejenwärtich Märzenbier, welches jut is!« — Uf dieses zieht Jeder seine Schreibtafel hervor, un notirt sich det vor die Wissenschaft, wobei die Menschheit sehr jewinnt.

Bürger.

Sein det lauter Edelleute?

Guckkästner.

Ne, edel sein sie nich. Überjens is ihr Charakter verschieden! der eene is Bürjer, der andere is jähzornich, der dritte is Beamter, der vierte is een Tabakraucher, un Mancher lebt janz von seiner Jeburt.

Bürger.

Det duh' ich ooch; ich lebe ooch von meener Jeburt! —

Guckkästner.

Ne, det is nich so. Wenn ich sache, er lebt von seiner Jeburt, so meene ick, det ihm deßhalb Jelder zukommen. Von wat leben Sie denn?

Bürger.

Ich lebe von Rindfleisch un Handschuhmachen!

Guckkästner.

Na, denn is et jut; denn schauen Sie, det Sie sich nich eenmal irren, un Handschuh essen oder Rindfleisch machen! — Rrrr! n'anderes Bild! Hier kennen Sie jeneichtest eene Revieh des japanesischen Militärs sehen, wie es sich eben in der neuen Uniformirung zeucht. Die Infanterie trächt uf'n Kopp altjriechische Czakans von Strohpapier, welche so wohl sehr leicht sein, als ooch in Handjemenje nachjeben, indem sie sich verkrüppeln. Weiters bedienen sie sich kurzer Wildschurs, welche mit Pudelfell wattirt sind, un sich sehr leicht anziehen lassen, weil sie zwei Ermel besitzen. Die Patrontasche trajen sie uf de Eenen Axel statt de Eppoletts; un statt det Schwertes haben sie Papierscheeren umhänjen, da

man in der neuesten Zeit injesehen hat, det die Säbels un Bankenetts nich schneiden. Diese Uniformirung steht nich jut, aber kostet vill, wodurch der Zweck erreicht is. Eben sprengt der japanesische Jeneral: »Nanu wirdsmal« in die Reihen der Seinichen un kommandirt: Zähneputzen, worauf jeder eene Padrone oos der Tasche nimmt, un sich damit die Zähne verbessert. Sodann nimmt Jeder seinen Ladstock oos den Jewehr un sticht seinen Nachbar die Aujen oos, indem er ladet. Alleweile bemerken Sie, wie eener un der andere losdrückt, aber die Kaspeln versajen ihnen, welches ein jroßer Vortheil vor die Menschheit is, indem vom Feinde nich so ville erschossen werden, un der Feind is ooch'n Mensch. Nach un nach schließen sie im Hinterjrunde een Karee, aber keen Kalbskaree mit Spinat, sondern een Menschenkaree, un dieses nennt man Manöw'r. —

Erster Junge.

Wie heeßt denn det uf deutsch Manöw'r?

Guckkästner.

Warste noch bei keen Manöw'r nich?

Erster Junge.

O ja, ick jehe morjen wieder vor det Dhor, wo eenes abjehalten wird.

Guckkästner.

Na nu, da kannste det Manöw'r selber frajen, denn brinje mich Bescheid. — Rrrr! n'anderes Bild! — Hier präsentirt sich Ihnen oos de Canaljen der Jeschichte een sehr schönes historisches Jemälde. — Et stellt nämlich dar, wie die schöne Judith den Holofernes um eenen Kopp kürzer macht, welches ihn sehr unanjenehm is. Sie jüng nämlich det Abens als schlaue Witwe zu ihn, un stellte sich sehr verliebt, indem sie ihn schmeichelte un er ihr umarmte, alleene Judith benahm sich sehr zurückstoßend, wat den Jeneral Holofernes jewaltich ärjerte. Über dieses kam die Nacht herbei, un die Sache wurde immer kitzlicher. Aber nach und nach lechte sich Allens, un Früh Morjens zieht Frau Judith unter ihrer Schürze een jroßes Bratenmesser hervor, hieb ihn den Kopp ab, un truch im davon, wojejen der Todte nichts mehr einwendete. Un hierdurch ward Israül jerettet.

Zweiter Junge.

Is'n Israül noch immer jerettet?

Guckkästner.

Det will ich jlooben. Oos Dankbarkeit rettet hinjejen ooch Israül zuweilen Andere, jejen billije Zinsen versteht sich.

Rrrr! n'anderes Bild! — Jeben Sie jehorsamst acht uf dieses Bild; denn dieses is etwas unjewöhnlich Schönes! Sie sehen hier die berühmte Schlacht bei Alscherien, wo der Jeneral Bittschön die Bettlinnen uf det Haupt schluch. Eben reibt een Raaberhäuptling uf ihn uf, un äußert sich: »Sie müssen sterben, **mon scheneral!**« — Aberscht der Bittschön versteht keenen Spaß, un sticht ihm so durch un durch, det seene Faust, womit er den Dejen hält, jleich mitjeht, un hinter dessen Rücken r'aus sieht. Wie det die Araber jewahren, fallen sie über de Franzosen her wie Mücken uf'n Ferdemist. Jetz jeht det Jemetzel los. Hände, Füße, Köppe fliejen in der Luft herum, un suchen ihre Herren, Todte schreien, Verwundete sterben, un Sterbende verwundern sich; hier röchelt eene Kanone, dort dampft ein Säbel, det Blut schwimmt Eemerweise 'rum, un die Jebeine krachen, det man seen eijenes Wort nich versteht. Aber plötzlich bekommen de Franzosen Luft, un umzinjeln mit beide Flüjeln den Feind, welcher sich bestürzt uf die Retirade bejibt. Aber die Franzosen verfoljen ihn ohne Rast, bis sie nich mehr weiter können. Der Tach war entschieden. Die Araber verloren 3000 Todte, un bei 17,000 Verwundete; uf der Seite der Franzosen hat sich een einziger Tambour in den Finjer jeschnitten.



GEDR. B J. RAUH

Schlacht in Algier.



Erster Junge.

Is es möchlich?

Guckkästner.

Wennste 't nich jloobst, so koofe dich det Journal Debeba, da steht et janz deutlich d'rin. Jlücklicher Weise is der Schnitt über'n Najel; da bekömmt er höchstens eene frische Najelwurze! — Hinten brennt Alscherien ab! —

Rrrr! n'anderes Bild! — Hier präsentirt sich Ihnen: det is der Conjreß von Hexas, welcher so eben in Union zu Nordamerika statt findet. Sie bemerken hier die berühmte Insel Wahnsinnig-Domm, welche rings von Wasser umjeben is, indem sie eene Landstrecke mitten in Meer bildet. — Dieser Vertrach enthält in sich foljende Bedinjunjen, als nämlich: 1. Schmecksiko wird bewillicht. — 2. Hexas schließt sich nirjens oos. — 3. Union bleibt Union. — 4. Wahnsinnig-Domm bleibt eene Insel. — 5. Nordamerika zieht sich mehr jejen Süden. — 6. Statt der Stocks werden Parapluis injeführt. — 7. Det Fort »Wasjibtsda« un det Fort »Drinisstaat« sollen sich überjeben. — 8. Frankreich bleibt een Staat vor sich. — 9. Enjelland schließt sich an Jrosbrittanien an. — 10. In Kommleckdijud wird

een Lacher errichtet, vor's Militär. — 11. Dieser Vertrach is kollazionirt, un uf'n 30 kr. Stempel abjeschrieben. — 12. Uf diesen Vertrach därf keen Tintenkler kommen, oder sonst een übler Jebrauch damit jeschehen. — Folcht det Wodum un Dadumm un de Sichnierunjen. — Rechts sehen Sie die verschiedenen Jesandten der abjeordneten Possanzen; links die von Heras un Schmecksiko. Datteln, Feijen un Plutzerbirnen blühen rinchsum in diese hitzige Zonne; hinten scheint de Sonne. — Rrrr! n'anderes Bild! — Hier zeucht sich Ihnen die alte römische Stadt Rom. Dieses war vor alten Zeiten de Hauptstadt det berühmten Römer Reiches; jejenwärtich befindet sich daselbst der Hauptsitz der Kunst, Malerei und Wissenschaft.

Erster Junge.

Wie befind't er sich 'n?

Guckkästner.

Dank' Ihnen, so, so, muß schon jut sind, bis besser wird. Doch stören Sie mir nich, wenn ick ebenst in de Jeschichte mitten d'rin bin. Hier sehen Sie den jroßen Watichkann, in welchen bei 200,000 Zimmer vorhanden sein, so det ihn Niemand jemals auswohnen kann, wenn er ooch alle Daje in een andern Zimmer

schläft. Jleich daneben is de St. Peterskirche mit zwee Vondenen un den köstlichsten Jemälden der alten un jungen Zeit. Dieser Steinhaufen, welchen Sie in Hinterjrunde bemerken, is'n alter Tempel, un jene halbe Säule, welche **vis à vis au contrair** steht, det sind de Bäder eenes römischen Kaisers, welcher zu seiner Zeit sehr andick war! Doch jenießen Sie in Vorderjrund een Stück von eener Mauer, welches die jroße alte Wasserleitung von den Abprotzen biß noch Fraßkathi is, un uf römisch **Eyerdotter** heeßt. Diese Wasserleitung hat een berühmter Kaiser, der jütiche jenannt, bauen lassen, damit se sein Mauselocheum abwaschen können, wenn et eene Weile nich rejnet. — Seitwärts fließt der D i e b e r, welche sich am Thuri bei Wien mit der A l st e r vereinicht, un sich denn als d i e b i s c h e E l st e r bei Bukarest in't rothe Meer endicht. Jejen de Mitte zu steht der Ballast Paarkäse, welcher rücksichtlich beziehungsweise seener Jallerie un Jemäldesammlung Unjeheures leistet. Überhaupt is der Watichkann un der Ballast Paarkäse det Jejenseitichste, wat sich denken läßt.

Zweiter Junge.

Wo so?

Guckkästner.

Wo so? wie so: wo so?

Bürger.

Der Knabe meent vielleicht, ob det keene übeln Foljen vor Rom hat?

Guckkästner.

Vor Rom nich, — aberscht — — Sie sein doch een Deutscher, meen Herr?

Bürger.

Von Potsdam!

Guckkästner.

Na nu, dann is et jut. Wie befindet sich die Frau Jemahlin?

Bürger.

Schön' Dank der Nachfraje, sie is in de Wochen.

Guckkästner.

Na nu, det is nich anders! Wie meene Jattin in den Jahren war, war sie ooch in den Wochen, nich wahr Lehnecken? Reich mir doch man die Thräne, wat du noch in de Pulle hast (trinkt).

Lehnecken.

Na, mach, det du fertich wirst, et wird schon späte, die Jänsdarm werden dir wechschaffen!

Guckkästner.

Det möcht ick sehen, denn mußt ick woll ooch dabei sein! Wovor wär ick denn Heldenkind un Vaterlandspatriot jewesen? Hab ick nich 13 un 14 mitjemacht, un anno früher den Schuß jekriecht, den ich noch jejenwärtich besitze? Laß mir Lehnecken, ick weiß, wie lange ick guckkästnen darf, det weeß i c k!

Bürger.

Na, hören Sie man, ich möchte ooch schon zu Hause sind!

Guckkästner.

Na, wenn d e t is, denn will ick mir sputen, det ihre Sechser alle werden. — Jeben Sie acht, Mosje's, jetzt wird's jleich oos sind. — Janz vorn 'rum, det nennt man F o r u m, rückwärts befindet sich det H i n t e n u m. Uf de Anhöhe liecht det Kaprimitolio, wo die Jänse so sehr jeschrien haben, als man sie abstechen wollte, durch welche wunderbare Bejebenheit Rom jerettet wurde. Doch zeuchen sich Ihnen weiter unten verschiedene andike Schwibböjen, welche einstmal Triumph

waren, jejenwärtig aber blos Böjen ohne Allens sein. Ick halte mir mit Vorliebe bei dieses Bild uf, weil man hier Allens sehen kann, wat eenmal in Rom jewesen is, un sich nich mehr daselbst befindet, denn dieses macht sich sehr hübsch. — Rrrr! n'anderes Bild. Hier werden Sie sehen —

Erster Junge.

Hier präsentirt sich Ihnen —

Guckkästner.

Ick ersuche dir, jefällichst deen Maul zu halten, sonst werd ick dir besiejen.

Erster Junge.

Wo so besiejen?

Guckkästner.

Uf det Haupt schlajen, nennt man det im jebildeten Orkan. — Hier präsentirt sich Ihnen det Porträh det beriemten franzö'schen Dichters »Ei schön Sie,« welcher de schönen Romane schreibt.

Zweiter Junge.

Wat is'n det, n' Roman?

Guckkästner.

Det is, wenn Ei schön Sie eben keen Jeld hat, so setzt er sich nieder, schmiert allerlei lüderliches

Zeuch zusammen, un ersucht die Herren Verlejer in Leibzwick um Nachdruck. Dieses nennt man Roman. Er hat sehr een wissenschaftliches Äußeres un eenen jebildeten Backenbart. Sie werden jehorsamst bemerken, det er sehr duster un nachdenklich is, un dieses nennt man Schwermuth.

Erster Junge.

Wovor is er'n duster?

Guckkästner.

Es schmerzen ihm die Hühneroojen. Er sinnt so eben nach, ob et keene neue Todesart jibt, worin er dürfte die Heldin der Geschichte soll sterben lassen können, welche in sein neuesten Roman verflochten is. Indeme er so nachsinnt, recht sich der Edelmuth in ihn un er läßt sie lieber leben.

Erster Junge.

Wo is'n der Edelmuth? ick seh ihm ja nich?

Guckkästner.

Dömelack! wo willst'n n'Edelmuth sehen, denn kann man nich sehen, der is hintern »Ei schön Sie« seen Schillee, wo die Cylinderuhr davor is. — Sie jewahren unterthänigst, wie Sie die Feder erjreift, in det Dintenfaß eintaucht un eene Zeile schreibt, welche

ihn vor det Schornall Frankforterwurscht zwee Filippsdor inträcht.

Zweiter Junge.

Da möcht' ick den janzen Dach nischt, als Zeilen schreiben.

Guckkästner.

Duhe dieses, det wird mir sehr freuen. Nur mußte sehen, det dich die Filippsdöre nich ooskommen. — An dieser hohen Stirne sehen Sie det erhabenste Denkmal det Jeistes, welches ihm stempelt. Die Nase athmet kühn un frei un det Halstuch is eene Mailänder Cravatte.

Erster Junge.

Na nu nu is et schonstens Allens?

Guckkästner.

Diesesmal erfreuen Sie sich eenes Irrthums; et erübrijet noch een vorzüglich schönes Bild, uf welches ick sehr Achtung zu haben bitte, indem et von mich selbst jemalt is, woroos Sie sojleich den Pinsel erkennen werden! — Rrrr! n'anderes Bild! Hier jenießen Sie die janze enjelsche Reiterei der Herrn Küßan un Leschack in Circus jummilasticus zu Prater bei Wien. Ebenst springt Madam Leschack durch 79 Reife,

wobei sie mit 'n Händen die Kleider unten feste zusammenhält, weil sich dieß vor so villen Leuten nich schicken würde. Herr Küßan springt 18 Ellen hoch in die Luft, verzehrt daselbst in der Schnelligkeit een enjelsches Roßbeef mit Appetit un Kartoffel, un läßt sich denn Kopp über sanft uf det Pferd nieder. Madam Küßan frottirt mit eene silberne Reitjerte, welche sie vor ihre Leistungen in Reiten zum Jeschenke erhielt, eenen jroßen Schimmel Tschurimuridan jenannt, welcher uf dieses interessante Nervenzuckungen bekommt un uf Eenen Fuß die neuesten steyrischen Crakowienns danzt. Det schönste Stück macht aber Herr Leschack, wie Sie jehorsamst bemerken — er sitzt nemlich janz in Freien uf det Ferd, un schaut sich det Publikum an, wie vill da sein, worauf er zur Kassa jeht, un det Jeld insteckt, welches injekommen is. Dieses Kunststück ist sehr dankbar. Vorne uf det Bankett zeuchen sich Ihnen jefällichst eene Menje Herren, welche Handschuh von Elefantenhaut anhaben, von wejen det Apploodiren, un draußen vor der Thür halten zwee schwere Lastwäjen; Eener führt Zucker un Kaffee vor den kleinen Leschack, welcher dieses sehr jerne ißt, un der andere is n' Heuwajen, welcher allens Jrüne, wat um Wien herum wächst, uf Kränze un Bokettsträuße zuführt.

Erster Junge.

Fressen det die Ferde?

Guckkästner.

Wenn et Heu wäre, würde ick dir inladen, mitzuspeisen, — da et sich aber schmeichelt, Blumen zu sind, so is det blos vor'n Rhum. Un na nu is et alle! Haben Sie sich woll amesirt, meene Herren?

Erster Junge.

Na, det könnt ick nich sajen!

Zweiter Junge.

So'n Pfifferling is nich det Redens werth.

Guckkästner

(zornig zusammenpackend).

O ihr verdammten Ranjens. Det hat man davon, wenn man so ville studirt hat, un de Jugend belehren will.

Bürger.

Ärjern Sie sich nich, Herr Guckkästner. Der Weise sacht: »Bleibe alleine un koche dich selber!«

Guckkästner.

Kochen Sie Ihre Handschuh, wenn et Ihnen jeällich is; aberscht vor'n Mann, wie ick bin, is det nich jenuch! Die Anerkennung der Leistung der Jabe

det Talentes det Jelehrten, d e t is m e e n Streben, verstehen Sie mir? Un dieses Ziel kann nich durch Eenen Sechser jerechtfertricht werden! — Ick werde mir uf's Schuhflicken verlejen, un die Wissenschaft uf'n Najel hänjen, denn werden Sie schonstens sehen, wie die norddeutsche Bildung zaruckjeht. — Komm Lehnecken, jehen wir in den Schnappsladen, det ick mir nich verjreife an diesen Fäustling-Industrellen.

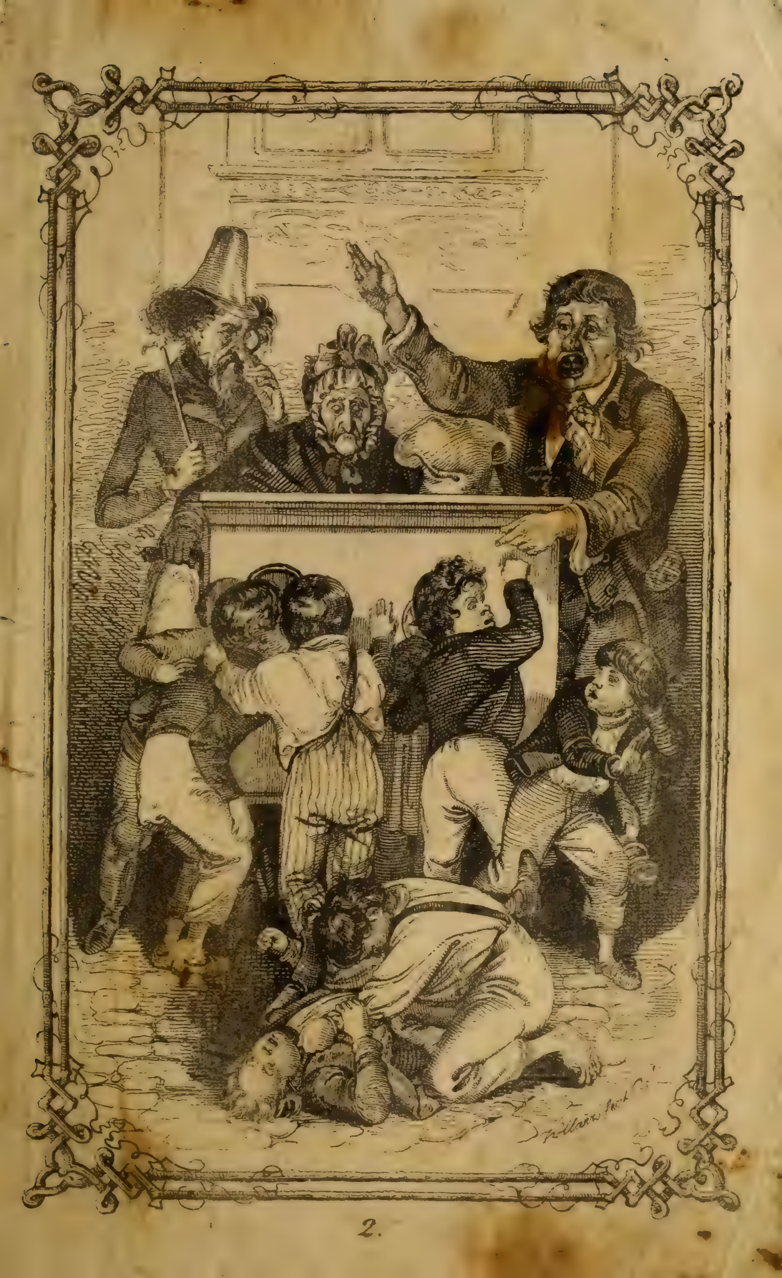
(Singt melancholisch auf den Schnappsladen zugehend, mit tiefer Baßstimme:)

»Zu jud vor diese Welt voll Mänjel
Steuch ick een jetzt verklärter Enjel
Den Himmel meener Heumaht zu.«

Gedruckt bei A. Strauß's sel. Witwe & Sommer.







2.







Die Räuber in den Abbruzzen.

Guckkästner Grebecke.

Komische Gespräche

im

Berliner Dialekte.

Von

Dr. Fernglas.

Zweites Heft.

Pesth.

Verlag von C. A. Hartleben.

1846.



Guckkästner Grebecke.

Personen:

Guckkästner Grebecke.
Lehnecken, sein Weib.
Ein Bürger.
Ein Gensdarme.
Mehrere Jungen.

Kurzgefaßter Inhalt der Bilder.



Der Guckkästner Grebecke

stellt seinen Kasten auf. Sein Weib Lehnecken ist ihm hiezu behilflich.

Guckkästner.

Immer r'an meine Herren un Schafe! —

Sein Weib.

(Stößt ihn.)

Fritze, biste besoffen? Du weeßt schon wieder nich, wat du sprichst!

Guckkästner.

Halte deine Speisemühle, olte Schachtel! ick weeß wol, wat ick sprechen dhue; besoffen bin ick Jott sei Dank, aberscht sich versprechen dhuen, is et wol möchlich, det sich Eener dhun kann! — Immer r'an, meine Herrschaften, eenen Sechser vor die Einsicht! — kommen Sie jehorsamst herbei; meine Bilder sind jleich anjenehm vor's Mühlidär un Zuviel.

Erster Junge.

Wat is'n heute los?

Guckkästner.

Heute is Deutschland los!

Gensdarme.

(Vorübergehend.)

Ruhe!

Guckkästner.

(Zornig.)

Wo so Ruhe?

Gensdarme.

Hür derf nich so laut jeschrien werden, darf man nich. Schreien Sie nich so, wenn Sie Ihrem Guck-kast'n explizieren. Wenn Sie schreien wollen, so sein Sie still!

Guckkästner.

(Wüthend.)

Wo so still?

Gensdarme.

Det laute Schreien is verboten, jesetzlich unter-

sacht, nennt man det. Sprechen Sie ruhiger, weil Sie hür nich schreien derfen!

(Geht fort.)

Guckkästner.

(Ihm nachschreiend.)

Wo so nicht schreien derfen?

Lehnecken.

Ick bitte dir, Fritze, mäßiche dir; du bist jleich ob'naus. Sie werden dir n'Sommerloschis in Spandau möbliren, wenn du dir nich moderirst!

Guckkästner.

(Immer schreiend.)

N'en Schmutz wer'n se!

Gensdarme.

(Zurückkehrend.)

Still hür, sach ick! hür muß et still wer'n, sonst verhaft ick den Herrn als Auflauf!

Lehnecken.

(Leise.)

Na nu, da hast' et jetz!

Guckkästner.

(Verstummt mit einem kupferrothen Gesichte.)

Gensdarme.

(Geht wieder fort.)

Guckkästner.

(Sieht sich um, ob der Gensdarme gewiß fort ist.)

Det is jut, det er jung, det is sehr jut, sonst uf Ehre — — (schreit nicht mehr so stark). — Alleweile r'an, meine Hörner; Sie werden hür janz neue Bilder ous Deutschland jenießen, welche vor een deutsches Jemüth höchst deutsch anzusehen sind! — Jeder kann vor'nen Sechser seine Einsicht nach Belieben wählen. Immer r'an!

Erster Junge.

Herrjes! ick stehe schonstens eene halbe Ewichkeit da; fanjen Sie doch man an zu bejinnen!

Guckkästner.

Stille hür, dommer Junge, du alleene bist keen Volk noch nich. Deutschland broucht sein Volk, wenn seine Einsicht vollständig sein soll! Na, Sie da, Bür-

ger von Potsdam, wie is et? Heute keene Einsicht nich?

Bürger.

(Zahlt.)

Man denn! et mach d'rum sind!

Zweiter Junge.

Hör'n Se mal, Herr Guckkästner, lassen Se mir doch noch 'ran! Ick will mir bilden; denn ick will uf Schuster studieren! —

Guckkästner.

Na nu, ranschiren Sie sich höflichst, det Jeder sein Stück Deutschland frei hat! Lehnecken, laß et losjehen! — Rrrr! Hier präsentirt sich Ihnen jefällichst, dieses is eene sehr trauriche Jejend, indeme et rechnet un schneit un sehr wäßrich is; et is bereits Abend, un dämmert jewaltich. Vorne jehen mehrere weinende Kinder, welche sich verirrt haben, un nirjens keenen Anhaltspunkt nich finden. Hinten bemerken Sie jütichst een rundes Haus.

Bürger.

Diese Landschaft jewährt eenen maulhänjolschen Anblick. Vermutlich eene Herbstlandschaft?

Guckkästner.

Wui! et is der 13. November von eenen jewißen Judskopp jemalen.

Bürger.

Schade, det det Bild hinten etwas verkrüppelt is.

Guckkästner.

Dieses sind die Wiener-Eindrücke. — Rrrr! n'anderes Bild. Hür zeucht sich Ihnen, Sie jewahren daselbst mehrere deutsche Frajen.

Bürger.

Ick sehe ja nischt, wo sind sie'n?

Erster Junge.

Könnten Sie uns nich jefällichst die Sonne d'rein scheinen lassen? Et is zu finster.

Zweiter Junge.

Soll det vielleicht wieder'n Witz sind?

Guckkästner.

Na nu, da sehen Se woll! Drei deutsche Frajen

uf Eenmal, wat bejehren Se mehr? Die beantwortet Ihnen Deutschland in zehn Jahren nich. —

Erster Junge.

Hören Se man, werther Guckkästner! wir haben unsere Sechser bezahlt, un wollen davor etwas sehen; wenn wir schlechte Witze hören wollen, brouchen wir Ihnen nich; da können wir um unser Jeld alle Däje in't Dheader jehn!

Guckkästner.

Still, Schaafskopp! Wat verstehste Du von Deutschland? Versteh' ick nich mal Allens. Na, da haste n'anderes Bild! Rrrr! — Hür werden Sie sehen eene deutsche Schlacht, welche aber eijentlich keene Schlacht is, sondern nur so dhut. — Waffenübung nennt man det. Eben sprencht een Batalljon Kehwaux-lehgers 'ran, un nimmt in Sturm een Bräuhaus, wo-rein sich sehr judes Märzenbier befindet. Uf dieses jeht de Besatzung her, un zieht ab. Die Kanonen donnern un de Flinten knallen janz erbärmlich, ob schonstens sie nur blind jeladen seind, un vor Staub un Pulverdampf sieht man jar nich, wie Eunije von's Mühlidär bei

Seite jehen, un sich ausruhen, damit se zu'n Anjriff jestärkt wer'n, wenn ihnen wat unterkommt. —

Bürger.

Welche sind'n de Feinde?

Guckkästner.

Dieses kann man nich unterscheiden, weil sie sich nischt dhuen. Se exerziren sich nur in, damit se in Kriech wissen, wie et is, wenn Eenen eene Kanone über'n Bauch jeht.

Erster Junge.

Det muß anjenehm sind.

Guckkästner.

Vor's Vaterland is Allens süß, Dähmelack! oder wie der jüngere **Blitzinius** sachte: »**Schulze esst Brodbäcker morjen!**«

Bürger.

Wat heeßt denn det uf deutsch?

Guckkästner.

Dieses heeßt: »Der Tod vor's Vaterland is keen Eierkuchen nich!«

Ein Bürger.

Danke erjebenst.

Guckkästner.

Bitte, Bürjer von Potsdam. Im Vorderjrunde bemerken Sie jefällichst zwee Verwundete, welche sich aus Übung hinjelecht haben un wimmern. Der Feldscheer eilt hinzu, un jießt ihnen aus Übung Jeden eene halbe Lacherbier in!

Zweiter Junge.

So'n Verwundeter möcht' ick auch sind.

Guckkästner.

Det jloob' ick dir ohne jerichtliche Eiduflaje! — Denn könnt' es dich jehen, wie manchen jroßen Kummedjanten, der bei de Leseprobe Allens spielt, un bei de Aufführunch lieber in de Sausleerhütte säße, als uf'n Brettern zu stehen. — Im Hinterjrunde links küßt'n Tambour 'ne Marchtändlerinn.

Zweiter Junge.

Jeschieht dieses ooch aus Übung? —

Guckkästner.

Jeh' hin, un fraje ihm; denn kannste mich'n Bescheid brinjen. Überjens sein diese Waffenübunjen sehr zweckmäßich vor die Äcker un Weinjärten, weil se Allens zerstören, un so den Landmann an Jeduld un Arbeit jewöhnen. — Rrrr! n'anderes Bild! — Hür haben Sie die Ehre, Einsicht zu nehmen, wie sich mehrere Kritiker —

Erster Junge.

Wat is'n det: Kritiker?

Guckkästner.

Dieses is: »Berliner Jesellschafter« oder »Stuck-harter Morjenblatt« — Theater-**Filouton**, wenn unten steht: **x, y, z** oder 47 oder **Jibherus Lieberallens**, — oder derjleichen; dieses nennt man Kritiker! Na nu, stören Sie mir aber nich, weißbejiercher Jünglinch, sonst werd' ick Ihnen eyen, wat so ville is, als mit eener Maulschelle schmeicheln! — Allso hür bemerken Sie mehrere deutsche Kritiker un Schornahlisten, wie se sich eben streiten, wer sich unter ihnen unterstanden hat, vor's Jeld etwas zu schreiben, indem sie vermuthen, det Eener unter sie sei, der dieses heimlich dhue.

Erster Junge.

Woso vermuthen sie dieses?

Guckkästner.

Dieses vermuthen sie in so ferne, weil ihnen Eener, welcher Volk schreibt, uf dieses ufmerksam jemacht hat. Nachdem sie sich sehr lanje jestritten haben, kommen sie endlich d'ruf, det Keener unter ihnen sei, der vor's Jeld schreibt, un dieses beruhicht sie so sehr, det sie jleich ein Jastmahl halten von dem, was sie ihnen durch ihr jerechtes Urtheil erspart haben. Dieses nennt man Zweck-Essen.

Zweiter Junge.

Herr Jes, wir haben ooch zuweilen Zweckchen zu Hause, jeschmoorte mit Jries.

Guckkästner.
(ernst.)

Det is janz natürlich: so lanje man kleen is, speiset man Zweckchen; wenn man jroß wird, ißt man Zweck. — Sie jewahren unterthänichst, wie eben Eener von die stärksten Kritiker ufsteht, ein Jlas Schampanjer in de Höhe hebt un ausruft: »Et lebe de

unbestechliche deutsche Kritik! Een neues deutsches Zeitalter taucht uf! Laßt uns beisammen bleiben un eng an einander halten!« wor'uf sie Alle aus 'nander jehen un Jeder seinen Wech sucht.

Bürger.

Det is'n sehr hübsches Bild!

Guckkästner.

Schönen Dank, ruhicher Bürjer von Potsdam! Es freut mir, det Sie in Allens einverstanden sind. Haben Sie studiert?

Bürger.

Vier deutsche Schulen.

Guckkästner.

Denn bedauere ick.

Bürger.

Woso bedauern Se mir?

Guckkästner.

Wenn Sie de 4 deutschen Schulen nich studiert

hätten, hätte aus Sie noch können een bedeutender Mann werden können!

Rrrr! n'anderes Bild! — Hür präsentirt sich Ihnen een besonderes interessirtes Gemälde, indem ick keine Opfer scheue, um dem Verjnüjen des Publikums die kostbarsten Tafelochs darzubrinjen, welche je een Pinsel darjebracht hat. Et is nämlich eben der jroßartije Monument ufjefaßt, wo Sie jefällichst eenen deutschen Dichter als Wahnsinn bemerken.

Erster Junge.

Wo so is er'n Wahnsinn jeworden?

Guckkästner.

Man sajt, er habe die vermischten Jedichte eines modernen Poeten jelesen, welcher ihm nachzuahmen versuchte, un uf dieses hat sich sojleich jewaltiches Bauchkrümmen un een jewißer Drang injestellt, den ick nich näher bezeichnen kann. Dieses wäre man wol vorüber jejanjen, alleene aberscht dad'ruf jibt man unüberlejter Weise in Josephstädter-Theater den »Zauberschleier« zum 973. Male, un uf dieses hat sich sein Kopp überjeschnappt; denn wat zu ville is, is zu ville.

Bürger.

Ick bedauere ihm.

Guckkästner.

(drückt ihm die Hand.)

Vermöje dieses schätze ick Sie, Bürjer von Potsdam! Deutschland hat zwar viele wahnsinnije Poeten, aberscht eenen solchen kriejen wir nimmer; — na! lassen wir det.

Im Hinterjrund jewahren Sie noch mehrere Schrifsteller, welche ihm besuchen. Da is zum Beispiel pr Exempel der Dichter des polit'schen Jloubensbekenntnißes, denn der Verfasser det moralischen Buches vor de vaterländische Jujend: »Wally« betitelt, un mehrere Operntextdichter, welche unjenannt bleiben wollen, weil die Musik durchjefallen is, un man nu behauptet, der Text wäre daran Schuld. So wie er diese Herren ansichtlich wird, verfällt er in Raserei, wie sie wech sind, fanjen seine lichten Oojenblicke wieder an.

Bürger.

Det is sonderbar!

Guckkästner.

Ja, sonderbar is et. — Rrrr! n'anderes Bild. Hier zeucht sich Ihnen det berühmte Stierjefecht zu Wampeluna, welches daselbst zum Vortheile eines berühmten Stieres statt fand. Rundherum sind die Spanier, in de Mitte sein die Ochsen. Im Vorderjrunde sitzt de junge Könijinn. Der Jeneral Nawart's diskurirt mit de Herzochin von Siewillja, indem er sich mit eenen spanischen Rohr uf de Stiwel kloppt. — Det Volk is von allen spanischen Dörfern zusammenjeloofen, so sehr werden in Spanien de Ochsen hochjeschätzt. Indem de Musikbanditen eben det Kotha von eenem Strauß'schen Walzer spielen, stürzt een wilder Stier aus seinen Versteck hervor un brühlt förchterlich, woraus man vermuthet, det er een jeborner Brühler is. Uf dieses verneucht sich de Könijin, un det Volk jubelt.

Erster Junge.

Det muß schön sind!

Guckkästner.

Nachdem sich uf diese Weise Allens bejrüßt hat, sprinjt een berühmter Stierkämpfer in de Arena, un hält dem Thiere een rothes Schnopptuch hin, in de

Meenung, det es sich de Nase säubern soll. Alleene aber jedoch der Stier hat nich den Schnuppen, sondern stürzt uf'n Klauditor los, welcher sich nur rettet, indem er de feine List jebraucht un uf de Seite sprinjt. Inzwischen fliejen verschiedene spitziche Haarbeutl uf det Thier un kitzeln ihm, indem sie sich in sein Fleisch bohren. Dieses kann der zehnte Stier nich leiden. Er dreht sich also um, un spießt zwee Bullenbeißer uf Eenmal un werft sie in eene Losche im ersten Rang.

Bürger.

Is et möchlich?

Guckkästner.

Ja, et is möchlich! Natürlich wird der Stier herausjerufen, welcher sich ouch bedankt, indem er brühlt. Na nu jeht de Hetze erst recht los! Der Stier wird so lanje jereizt, bis'r nich mehr kann; dad'ruf träjt man de Verwundeten wech un durchschneidet dem Thiere aus Barmherzigkeit die Kniekehlen, det es zusammensinkt.

Det Volk rast vor Jubel un de Königinn fährt nach Hause.

Bürger.

Entschuldijen Sie jehorsamst, Herr Guckkästner, is et jetz sicher in Spanien?

Guckkästner.

Seit der letzten Bürjerkrieje is et vollkommen sicher. Wenn Jemand umjebracht wird, so sind es bloß honette Personen, welche beraubt werden, sonst is nischt zu fürchten. Überjens is de Mordthat ooch immer jleich entdeckt, wie man den Leichnam findet.

Bürger.

Na, denn jeht es mit!

Guckkästner.

Ihnen dhuen se nischt in Spanien!

Bürger.

Wo so mir nich?

Guckkästner.

Weil Se nich sterben können. — Rrrr! n'anderes Bild! Hier werden Sie bemerken, dieses is, wie de Königin von Jrosbrittanjen mit ihrem Prinzen Je=

mahl sein Vaterland bereist. Nachdem sie sehr lanje jereist sind, kommen sie endlich tief in det Innerste des Landes un später sojar in de Hauptstadt selbst. Sie jehen daselbst umher wie janz jewöhnliche Menschen, lächeln sehr freundlich un essen un trinken Allens, was sie bei de Dinehs bekommen. Dieses setzt das Volk in eene wahre Bejeisterung, so, det sie in eenem fort sinjen: »**God sev de Kind.**«

Bürger.

Woso?

Guckkästner.

Wo so, in so ferne dieses det enjelländ'sche Volkslied is. Een alter Minister küßt de Könijin eben de Hand, wie Sie jehorsamst bemerken, un fräjt, wie sie mit ihrem Kuhborcher Jemahl zufrieden is.

Rrrr! n'anderes Bild! — Hier zeucht sich Ihnen, dieses is der Kellner-Dumbau, welcher so heeßt, indem man anfänglich zwei Thürmen bejonnen hatte un denn nur E e n e n ausbauete, welches sehr dumm war. Die Stadt K e l l n, welche Sie jefällichst vor sich sehen, hat ihren Namen von dem beriemten Kellnerwasser, wel-

ches **Treu un Nuglisch** in Wien an der Herrnjassen=Ecke sehr vorzüglich erzeucht. Dieser Kellner=Dumbau is ochsich langweilich, indem er so langsam vorwärts schreit, wie manche Poletik.

Bürger.

Schreit denn de Poletik?

Guckkästner.

Schrei=tet, Bürjer von Potsdam! Schrei=tet!

Bürger.

Ach, man so: tet!

Guckkästner.

Ja wol tet! — In diesem Oojenblick, wo ick Sie jefällichst nach Kelln versetze, sind mehrere Potentotten daselbst versammelt un freuen sich des Lebens. Hinten scheint de Sonne. —

Erster Junge.

Is de Stephansdurm in Wien jrößer als der Kellnerdumbau?

Guckkästner.

Anjenehmer Jünjling, Sie schmeicheln sich'n Schafskopp zu sind. N'Bau is noch jar nich; n'Bau wird erst! Aberscht der Stephansdurm ist schon.

Zweiter Junge.

Wat ißt er'n?

Guckkästner.

Dir nich, er kann det Rindfleisch nich jenießen.
(Trinkt aus der Schnappspulle.)

Zweiter Junge.

Denn is Schade, det er uf'n St. Stephansplatz steht.

Guckkästner.

Jehste oft über diesen Platz?

Zweiter Junge.

Ne, ick war noch nich in Wien.

Guckkästner.

Dabrum is det Rindfleisch so theuer dort.

Zweiter Junge.

Der Witz is sehr fad!

Guckkästner.

Still! oder ick schlaje de Flieje todt, de uf deinem Ohr sitzt.

Zweiter Junge.

Wenn Se mir nich treffen, man zu!

Guckkästner.

Wenn ick dir treffe, dann biste 'n Ohrtodtochs! — Rrrr! n'anderes Bild! — Hier schwebt vor Ihren Oujen de neue Pesther Kettenbrücke, welche eene de künstlichsten Kettenbrücken is, de ecksistiren, indem sie 2 Pfeiler besitzt.

Bürger.

Erlouben Sie jehorsamst Herr Guckkästner, is'n de schon fertich?

Guckkästner.

Wenn sie fertich wäre, brauchte man sie nich zu mahlen. Jejenwärtich is dieses nur de Idee davon!

Bürger.

Ah so!

Guckkästner.

Ja wol! — Diese Kettenbrücke is absichtlich von de Schiffbrücke eene lanje Strecke entfernt, damit man etwas weiter zu jehen hat, wenn man r'über schwanken will. Unten fließt de Donau.

Erster Junge.

Is det dieselbe Donau, welche bei uns Spree heeßt?

Guckkästner.

Janz dieselbe, Schafskopp! In diesem Oujenblicke sehen Sie mehrere darüber jehen.

Bürger.

Schafsköppe?

Guckkästner.

Ne, Personen! Wenn Sie jütichst etwas weiter rückwärts blicken, können Sie och de Idee von de proschecktirten Ofner Eisenbahn bemerken.

Erster Junge.

Ick seh nischt!

Guckkästner.

Det will ick wol jlooben, det sich d i ch niemals keene Idee nich zeucht, dadazu biste ooch ville zu domm!

Bürger.

Ja, det is er, ick kenne seinen Vater.

Guckkästner.

Um Verjebung, sind Sie verwandt zu dieser Familje?

Bürger.

Ne!

Guckkästner.

So, ich dachte blos. — Rrrr! n'anderes Bild! — Hür öffnet sich Ihren Blicken der vordere Theil von Hinterejypten. Die jroßen Zuckerhüte, welche seitwärts stehen, heeßt man Bieramitten. Sie seyn sowol zu keenen Nutzen da, wie sie ooch andererseits nich schön stehen, indem sie de freie Aussicht hemmen. Diese Bie-

ramitten haben de ollen Ejypzer jebaut, damit sich de Franzosen hinter sie verstechen un hervorschießen können. Rechts stehen Datteln-, Palmen-, Zuckerrohr- un Plutzerbirnbäume, in de Mitte jewahren Sie von hinten den berühmten Stink's, welcher Abens un Morjens sehr trauriche Seufzer von sich jibt, wie man behauptet. — Schräg r'über steht im Schatten mehrerer Kaffehbohnen ein französischer Bombardierer, un kokettirt mit de Tochter eenes Reißkoch-Effendi. Hinter wachsen Feijen.

Erster Junge.

Frische oder jedörrte?

Guckkästner.

Für dich allemal Ohr! — In diesem Lande, welches länchst eine Provinz Preußens sein könnte, wenn es uns jehörte, is et so heeß, det det Blut immer siedet, un der Schnee janz abjebräunt von de Sonne uf de Erde fällt; de jebratenen Äppel wachsen uf jeden Baum, un wenn Een Ejypzer eenem andern eene Ohrfeije verabreicht, so spritzt sovill Feuer ous den Oujen, det häufich schon de jrößten Feuersbrünste daraus entstanden sind.

Zweiter Junge.

Da möcht' ick nich nach Ejypten.

Guckkästner.

Daran dhuste sehr woll. Für dir wäre et sehr traurich, weil de soviel Stroh im Kopp hast; — außerdem, du bist verassekurirt.

Zweiter Junge.

Na, hören Se man; der Witz is nich de blaße Idee werth.

Guckkästner.

(Zornig.)

Still saj ick, Dähmlinch! wo jroße Leute sprechen, hat de Kindheit n'Brotladen zu halten!

Zweiter Junge.

Daran dacht ick nich, det Sie een Jroßer — sind!

Guckkästner.

(Wüthend.)

Willste schweijen, Ranje? So domm als du bist, bin ick schon lanje jewesen. Erscht sammle dich Erfah-

runjen, denn kannste mit Unser Eenen sprechen. Ick bin Jottseidank, schon ville zu oft jesessen, als det ick von eenem Kinde Entjechnung annehmen sollte!

Zweiter Junge.

Da müssen Se man jut ausjerastet sind!

Guckkästner.

Lehnnecken; jib mir mal de Karbatsche, det ick den Kerrel durchprijele.

Sein Weib.

Ick bitte dir, Fritze, sei stille, du wirst wieder Uffsehen machen, un dann nimmt dir der Jänsdarm als Verdacht mit! —

Guckkästner.

Reiche mich de Pulle, det ick den Zorn r'unter schwemme.

(Trinkt.)

Bürger.

Wollen Se nich so jut sind, un det Ejypten beend'chen?

Guckkäſtner.

Eben bin ick dabei. Ick werde Sie eenen ſehr ſchö-nen Zuch zeijen (trinkt). Det is nemlich der Zuch der Franzoſen durch det Hinderejypzien. Wenn Se jefällichſt ſehr jenau ſehen, ſo müſſen Se det in de Entfernung ausnehmen.

Bürger.

Ick ſeh niſcht!

Guckkäſtner.

Dieſes is natürlich ſehr ſchwer zu ſehen, weil ſe eben durch eenen Hohlwech marſchiren, wo de Berje vor ſind. De Berje ſehen Se woll?

Bürger.

Ja, de ſeh ick!

Guckkäſtner.

Na, hinter de Berje jehen Se. Mit etwas Phan-taſie können Se ſich den Zuch leicht vorſtellen. Vorne her jeht een Kamehl; denn kommen mehrere Kamehle un Franzoſen, un zum Schluſſe eunije Pferde, Kano-nen un Kamehle; denn Kamehl muß ſind.

Bürger.

Wo so?

Guckkästner.

Weil se ohne die keene Kamehle hätten.

Bürger.

So?

Guckkästner.

Ja, so is et. — Na nu is et jenuch von dieses Bild. — Nrrr! n'anderes Bild! — (Ernsthaft.) Hier erblicken Sie, dieses is eene herrliche wilde Jebirchslandschaft in den Abprotzen. Diese Abprotzen seind eene sehr schöne Thaljejend, wo sich de Natur in Kessel un Kasserols erjeht, un zwar blos alleene zu ihrem euchenem Verjnüchen, indem daselbst keen Andre zu zahlen is. — Vorneher stehen mehrere Jebirje; seitwärts bemerken Sie euniche Felsen mit Hüjeln untermischt, un den Hinterjrund bilden bedeutende Berje, um welche sich kolossale Anhöhen dränjeln. In diese Jebirchsschluchten seind Rezepisse keene Seltenheit, ja es öffnen sich häufich die Abjründe so unjeheuer, det Meilenweite jar nischt is! —

Bürger.

(Erstaunt.)

Jar nischt?

Guckkästner.

Jar nischt, wie ick Ihnen saje. Blos Finster. — Janz wie in den Kopp unserer Neusektiker.

Bürger.

Wat is'n det, Neusechter?

Guckkästner.

Det is, wenn Eenen der alte Sekt nich mehr schmeckt, un er sich blos den Suff det neuen erjibt.

Bürger.

Danke jefällichst.

Guckkästner.

Nich Ursach, Bürjer von Potsdam! — Alleweile sehen Sie uf dieses Bild eene sehr schauderöse Szene. Et is nämlich darjestellt, wie een enjelländischer Reisewajen von zwanzich Stück Räuber ermordet wird, welche in diese Jejend Prüjelhandtierer jenannt werden.

*

Diese Leute trajen eenen sehr starken Bart un rasieren sich niemal nich, sie scheniren sich überhaupt jar nich, indem sie mit bloßen Knien jehen. Sie sind meistentheiles in Einverständniß mit de Ferde, welche jerade da stehen bleiben, wo sie nich weiter können, weil de Räuber n'Seil über'n Wech spannen. Alsdenn morden sie, wat ihnen unterkommt, Koffer un Reisesäcke, spannen de Passaschiers aus, setzen sich dar'uf un reiten davon. Eben stürzt een Räuber uf eene unjlückliche Dame, weil sie ihr Reiseportfilou versteckt hat. Er zückt den Dolch uf sie un bejehrt mit rauher Stimme, det sie sich erjibt, sonst ersticht er ihr.

Bürger.

Wat dhut'n de Dame?

Guckkästner.

Man sajt, sie soll et herjejeben haben. — Der Kutscher liecht bereits in seinen Blute, wie Sie jehorsamst bemerken unter de Ferde.

Erster Junge.

Ach Herrjes, de werden ihm treten!

Guckkästner.

Dieses hat nischt uf sich; denn erschtens is er bereits Leichnam un scheret sich eenem blauen Deibl um det Treten, un dann waren de Ferde früher bei eenen Droschkenkutscher in Condizion. — Een anderer Prüjelhandtierer untersucht de Koffers, ob nischt Mauthbares d'rin is; er findet aber nischt, als Bücher: Jebirchspfeiffer, Hahn-Hahn, Wilhelmine Scheeßi, un Bettina: »Dieses Buch jehört.« Uf dieses jeht er etwas übel, weil ihm uf de Seite wird. — Een dritter von de Herren Räuber ersucht den Herrn Reißenden um seine Brieftasche, indem er blos de Päße durchsehen will. Als er sieht, det der Passaschier n'Baron is, zieht er höflich n'Hut, un fräjt: »Wie viel Ahnen?« Der Baron zittert un sajt: »Sechzehn; mein Stammherr war'n Raubritter in Thörinjerwald!« — »Na nu« — versetzt de Räuber, indem er ihn Eens versetzt — »so nehmen Sie dieses als Empfehlung an Ihren Ahnherrn; ick bin auch Ahnherr!« — un indeme der Baron sich von den Schlach zu sammeln sucht, zerstreut sich der Ahnherr mit det Jeld.

Erster Junge.

Wat macht er'n damit?

Guckkästner.

Vermuthlich lejt er et uf Zinsen vor seine Nachkommens. — Det Marienbild, welches seitwärts steht, det is jenau jemalt nach de Dekorazion »die Räuber in den Abprozzen.« Hinten sprenjen een paar römische Schandarme vorbei, welche nischt derjleichen dhuen un ihr Fortkommen suchen, weil se bemerken, det zu viel Räuber sein, un se nischt ausrichten würden.

Zweiter Junge.

Wenn aber weniger wären?

Guckkästner.

Denn könnt' et sind, det sie sich mit einander theilen. — Na nu, n'anderes Bild! —

Hür zeijt sich Ihnen, dieses is de berühmte rußische Eklipasche, welche der Selbstbeherrscher aller Reußen der enjelländ'schen Könijin Fikdoria zum Present jemacht hat. Et is'n Fadeon. — An dieser Eklipasche is Allens rußisch; die Federn sein aus de Jelehrten-Akademie zu Petersborch, die Ketten ous Siberjen, det Pelzwech aus Asternkahn, der Bock ous 'n Münchner-Bockkeller, de Stanje aus Kosakien, un det Jestell, welches sehr stark is, un det janze Jebäude träjt, aus

Asien. De Ferde sein echte Finnenländer, der Handije is Vater Diebisch, Mutter Schoppenhauer un der Sattliche von Imaulaff un Dumaulaff! — Der Kutscher is jleichfalls Reuße, indem er Allens zusammenreißt. Er hat een kleenen Hut uf'n Kopp un träjt sehr'nen jebildeten Bart. Sein lanjer blauer Rock is mit Rubel un Watta gefüttert, un um'n Leib hat er n'en derben Knutenstrick jeschlungen. — De Königin bejreift eben mit ihrer Allerhöchsten Hand de Wolle an den Ferdequasten. Sie nimmt det Jeschenk uf diese Weise wolljefällich an; alleene der Minister Bill, welcher neben sie steht, meent, det man den Kutscher retour schicken sollte, damit er bei seinen Freunden un Verwandten bleibt, un det Briefporto vor seine Correspondenzen erspart. De Könijin findt diese Idee Bill's natürlich billich, un so muß der arme Deibl wieder nach Petersborch retour. — Dieses Roßjemälde is einzich in seiner Art.

Bürger.

Derft ick nich frajen, wie de Jebäude heeßen, welche 'rumstehen, wenn et Sie jefällich is!

Guckkästner.

Et is mich jefällich, veröhlichter Bürjer von Potsdam! — Vorne her steht det jroße Staatsjefängniß,

Dauer jenannt, weil de Jefanjenschaft vor de Arrestanten, de hier injespunen sein, von bedeutender Dauer is.

Bürger.

Pfui!

Guckkästner.

Wenden wir uns ab von dieses Jebäude, wo de Jerechtigkeit ihre Opfer häufich mehrere Jahre über de Lebenszeit schmachten läßt, un se vor Jenseits der bürjerlichen Jesellschaft jebessert wieder zu jeben, un schauen wir nach hinten, wo se den herrlichen Schaamspallast mit seinen enjlischen Jarten un de Pohlskirche erblicken werden! Dieses sein nächst den Bucklhampallast un det Heumarkt Theater de schönsten Jebäude in London, welches um so mehr überraschend is vor Eenen Fremden, der aus eenem andern Lande kommt. Ick pr Exempel habe, bevor ick London betrat, früher in de Sägschischen Reiche eene Fußpartie jedhan, un bin Vormittags über Sachsen Weimar un Eisenach nach Reuß Schleuz un Kreutz jejanjen; uf dieses habe ick über London, als et mich nach Tische unterkam, Mund un Aujen ufjesperrt!

Bürger.

So?

Guckkästner.

Ja. — Bei Anblick dieses Bildes können Sie auch zujleich das echte enjlische Pflaster bemerken, womit de Straßen Londons jepflastert sein. Na nu wollen wir det Bild beendijen. Sie konnten sonst leicht de enjelsche Krankheit bekommen. — Hinten scheint de Sonne.

Bürger.

Noch Eens, verehrter Guckkästner, könnten Sie uns nich de Westfinsterabtei zeijen, oder wenichstens det Themsebuell, weil wir schon in London sein?

Guckkästner.

Det werd' ick mit Wollust, sobald ick diese Bilder aus mein Artillerie werde haben fertich haben bekommen. Jejenwärtich vor den Oojenblick will ick Sie mit wat Andern bedienen. — Rrrr! n'anderes Bild! — Hür, meine Herrschaften, jenießen Sie — dommer Junge, friß nich immer Äppel un spei nich de Schäler int' Jlas. Dieses Loch is nich vor deine Äppelschäler; jeder hat seine Öffnung, det seine Einsicht hell bleibt, un sie nich

mit Äppeljenuß verunreinicht! — Hür jenießen Sie — (zornig.) Deibel, wat is'n det? Hab ick dir nich Reinlichkeit jemolden? Ick verbitte mich Een vor Allenmals diese Äppeljenußschälerint'jlaswerferei! Un dazu habe ick das Recht in meiner Eijenschaft sowohl als Historischer un Invalentin, wie als königl. preußischer Familienvater un Schlacht bei Leipzich! Det jänje mich ab, det Eener herjinje un junje mit Äppel an seine Einsicht!

Erster Junge.

Herjes! ick bin ja schonstens fertich, molestiren Sie Ihnen nich, werthester Guckkästner.

Guckkästner.

Rrrruhich! n'anderes Bild. — Hür jenießen Sie den welthistorischen Anblick det vor det Jleichjewicht von Europa höchst merkwürd'chen Conjresses —

Bürger.

Ah, det freut mir, det Sie det Bild haben. Dazumal war ich ouch noch Conjresser, indem ick hinter det Ufjeboth diente.

Guckkästner.

Ne, bei diesen Conjreß schmeicheln Sie sich nich jewesen zu sind; denn dieses is en Buchhändler Conjreß.

Bürger.

Ah so!

Guckkästner.

Ja wol. — Dieser Conjreß is sowohl hinsichtlich seiner literarischen, wie jastronomischen un naturforsche-rischen Bedeutenheit een Glanzpunkt der verjanjenheutli-chen Jejenwart jeworden. Es sind hier Frajen entschie-den worden, welche uf de Theuerung des Schampjaners eenen jewaltichen Einfluß jenommen haben, un durch de Annäherung der entferntesten Provinzialintereſſen is een festes un schönes Familienband zwischen Buchhan-del un Sperl jezojen worden!

Bürger.

Wat is'n det: Sperl?

Guckkästner.

Sperl, det is, wenn in Wien irjend etwas vor-fällt, pr Exempel: »Leiche, Maneuvre, Taufe, Be-

rathung, Hochzeit, Privilechium, Avantschement, jroßes Loos oder derjl.,« denn is immer am Ende essen un drinken, un dieses nennt man Sperl.

Bürger.

Ich danke Ihnen, Guckkästner Grebecke!

Guckkästner.

Darf ick frajen, wie Sie jefällichst heeßen?

Bürger.

Ne, ick heeße nich: »Jefällichst.« Ick heeße Ludevich Rennebom, Handschuhmacher von Potsdam un meine Frau Therese is eene jeborne Jiesecke aus Brandenborch.

Guckkästner.

Na, denn wollt ick Ihnen sajen, det nischt zu danken is, weil ick jerne ruhije Bürjer bilde, werthester Herr Ludevich Rennebom, Handschuhmacher aus Potsdam sammt Jattin Therese Rennebom jeborne Jiesecke aus Brandenborch! — Alleweile muß ick bitten, dieses interessirte literar'sche Jemälde Ihre hochjeöhrte Ufmerksamkeit zu schenken. Sie bemerken hür eene Je-

sellschaft, welche sich zur Ufjabe jemacht hat, Allens wat vor de Literatur een wahrer Jewinn sein könnte mit offenem Munde zu besprechen, un uf diese Weise lechen mehrere davon eenen lobenswerthen Eifer an Tag, indem der Jewinn ihre eunziche Sorje ist. Ja, in dieser Beziehung stimmen sie beinahe Alle überein. Vorzüchlich Eener interessirt sich sehr vor det Emporkommen der Kochbücher, un meent, man könnte eenem Abnehmer von een Dutzend Kochbüchern schonstens de sämmtlichen Werke von Utz un Wieland d'rufjeben.

Bürger.

Ja, det meene ick ooch!

Guckkästner.

Schön, Bürjer von Potsdam. — Na nu jeht es uf andere Punkte über. Et wird eene Akademie vor junje Buchhandlunchshoffnunjen projektirt, so wie een Dokterhut vor sie, sobald se den strenjen Komißprüfunjen entsprochen haben. Durch dieses wird eenen alljemeenen Bedürfniß abjeholfen, indem bis jetzt zu wenich Dokters ecksistiren, un et sehr schwer hält in Deutschland een Dokter zu werden. — Überjens werden ouch Jejenstände von politischen Charakter verhandelt, z. B. det uf=

jeschnittene un beschmutzte Exemplare nich zaruckjenommen wer'n.

Bürger.

Wo so is'n det pulit'sch?

Guckkästner.

Dieses is sehr politisch von de Buchhändler, indem se de Bücher unufjeschnitten verkoofen, so det man nischt lesen kann, un also de Katze in Sack kooft. Wenn man nu lesen will, muß man ufschneiden, un denn sieht man, det nischt drin is. Alleweile kann man se aber nich mehr zurückjeben, weil man det Jeld nich mehr retour bekommt.

Bürger.

Ah, uf diese Art pulit'sch?

Guckkästner.

Ja wol, theuerer Künstler der Handschuhe! Dieses Bild is sehr erhaben un jesinnunchsvoll, un jibt uns eene interessirte Idee, uf welcher Stufe bereits de Literatur Deutschlands steht. — Hinten hängt uf de linken Seite det Porträt von Conservationslexikon, schräg

r'über is eene sehr schöne Szene aus Raymunds jefesselter Phantasie jemalen. Det Bild hat mir ville Schweißtroppen jekostet un ooch einije Andere, bis et fertich war.

Erster Junge.

Schnappstroppen jewiß?

Guckkästner.

Wie Sie über diesen Punkt fühlen, det steht bei Sie. — Rrrr! n'anderes Bild! — Nachjerade werden Sie, meine Herrschaften, an eenem Jemälde Antheil nehmen, welches Ihnen besonders anziehen wird. Dieses is der berühmte Oojenblick, wo der Vizekönich von Ejypzien, Ali sich von den Regierunchsjeschäften zaruckzieht un seine Tage als Quieszent vertrauern will. Er umarmt zum Abschiede seinen Harem un is seit vorjestern noch nich damit fertich, weil et 579 Weiber sein. Eben is er bei de 496. mit Abschied beschäfticht un tröstet sie, indem er sajt: »Mein Sohn Abraham wird Allens dhun, um meinen Platz auszufüllen.«

Bürger.

Sind de Weiber traurich?

Guckkästner.

In Durchschnitt — ja! aber Einije unter sie lachen heimlich, weil der Ali schonst een olter Mann war un sie der Sohn lieber is. Um Memme Ali herum jewahren Sie unterthänichst mehrere Insultans un Patschen von 8 bis 10 Roßschweifen. Sein Sohn Abraham küßt den Vater de Hand, weint, un sajt, indem er uf seine Sackuhr schaut: »Na nu, Papa, um 5 Uhr fährt det Dampfboot ab, un alleweile is et schon drei Viertel! Sie wer'n sich jefällichst verspäten!« — Memme Ali aber sejnet ihm un spricht: »Willt du mir schon fort haben? Wart, ick wer dir 'nen Possen spielen, un bleib da!« — Uf dieses steicht er mit dem rechten Fuß wieder aus de Kulesche, wo er schonst halb d'rin war, zieht den linken nach, un betritt mit den andern wieder sein Vizipalä! — In diesen Ojenblick steijen uf de Berliner Börse de Papiere um 10 Perzent.

Bürger.

Is et möchlich?

Guckkästner.

Inzwischen versammelt sich der Divan uf de Sophen un Kanapees, un hält uf diese Weise Sitzung.

Memme Ali tritt mitten unter sie, un sajt »Mylords, Baronets, Ritter un Anstände, Hohe, Verährunchs-würdiche, meine Lieben! Ick war in Bejriff mir pensioniren zu lassen, weil ick schon 40 Jahre diene un uf det Quartierjeld als Personalzulaje oder eene II. Classe in Brillanten hoffte, alleene aber et hat mir jereut! — Uf mein Volk dhue ick alle Hoffnunjen bauen, un uf Sie, meine Hörner, scheue ick mir, det Jleiche zu unterlassen. Verstehen Sie mir nich miß; ick liebe zu sehr mein Land, meine Weiber un den franzö'schen Wein, un will immer nur det Beste meiner Underdhanen! Ick bleibe wieder hier un dad'rum keene Feindschaft nich!« — Uf dieses erschallt ein förchterliches Freudenjebrüll: »Alaf Memme Ali!« un det Land is so jlücklich, det jeder nach Hause jeht un weint. — Bei dieser Jelejenheit können Sie jehorsamst det Porträt von Memme Ali sehr jut jetroffen bemerken. Er is een interessirter Mann un träjt untern rothen Faß eene weiße Schlafhaube. Seine Nase is proporzionirt un sein Spenzer blau. Hinter de Ohren jewahren Sie einije faustdicke Erhöhunjen; det bedeutet Naifität, un de dicken Oojenbraunen jeben ihn een menschenfreundliches Ansehen. Er hat een sehr jutes Herz un läßt Keenen hinrichten, den er nich hat; dadavor is er aber jerecht un weise, un läßt jeden Miss-

thäter, bevor er in't Jefängniß jeworfen wird, de Haut abziehen, weil diese Haut in Lederhandel eenen vorzüchlichen Industriezweich Ejypziens bildet. —

Bürger.

Kann man ooch Handschuhe daraus machen?

Guckkästner.

Ick vermuthe. — Rrrr! n'anderes Bild! Hür zeijt sich Ihnen een rührendes Tableau, nemlich der Tod det französischen Obersten Grafen Ponjatofsky in der Elsler.

Erster Junge.

Herrjes, ick sehe ja nischt als Wasser!

Guckkästner.

Natürlich, denn dieses war sein Tod; von ihm kannste nischt sehen, weil er sich bereits schmeichelt, ersoffen zu sind. — Rrrr! n'anderes Bild! Hier präsentirt sich Ihnen de herrliche Festung Ham in Frankreich. Bevor sie jebaut wurde, welche Zeit sehr weit in de dunkle Vorwelt zurückreicht, befanden sich in dieser reizenden Jejend allerhand Feenpalläste un Luftschlösser. Det prosaische Mittelalter hat an deren Stelle de Fe-



Die Festung Ham.



stung Ham jebaut, un diese Festung ersetzt nun seit jener Zeit alle wie immer jearteten Luftschlösser. Sie is sehr fest, daher sie auch Festung heeßt, un besitzt starke eiserne Riejel un Thorpfosten. Aus det eene Eckfenster in de Quelblamasche oder ersten Stock, welches jejen de Unjeziefer mit eiserne Jitter verwahrt is, damit nischt r'einfliejen kann, liecht een schöner junjer Mann, roocht eene Zicharje un beschäftticht sich sehr anjenehm mit den blauen Dunst, den er sich vormacht. Er thut sich det Pläsir an, un bildt sich zum Zeitvertreib inn, det er'n Könich sei, un von sein Palä uf de Ehrenwache r'under sehe, welche unten uf un abjeht. Indeme er so r'unter sieht, fräjt er plötzlich de Wache: »Wollen Se nich so jut sind, un mich zu eener überschüßichen Krone verhelfen, ick könnte mich sonst'n Kopf verkühlen!« — So sacht de Schildwache: »Ick bedauere, et jeht nich!« — So sajt der junge Mann: »Wo so? Sind Sie nich jefällichst Armee? Können Sie nich jefällichst schießen?« — So sacht de Schildwache: »Ick ersuche sich zurückzuziehen, de Nachtluft is unjesund!« Uf dieses zieht sich der junge Mann zaruck un schreibt een Buch über die Bereitung von Kartoffel in Schlafrock. — Hinten scheint der Mond.

*

Bürger.

Ach, det is meine Leibspeise.

Guckkästner.

Der Mond?

Bürger.

Ne, Kartoffel in Schlafrock.

Guckkästner.

Ah man so! nich übel, aber et durschtert Eenen sehr daruf. Mir durschtert bei den bloßen Jedanken.

(Trinkt.)

Bürger.

(Während jener trinkt.)

Sajen Sie mich jütichst, Herr Guckkästner! wie is et denn mit de —

Erster Junge.

(Welchem ein Stück Apfel in den unrechten Schlund gekommen ist, hustet ungeheuer, indeß der Bürger das Obige spricht, und der Guckkästner trinkt.)

Guckkästner.

Wat sajen Sie?

Bürger.

Ick meene, wat et is mit de —

Erster Junge.

(Hustet fort.)

Guckkästner.

Haben Sie wat jesajt?

Erster Junge.

(Hustet.)

Bürger.

(Hat den Guckkästner nicht verstanden.)

Wie meenen Sie, Herr Guckkästner?

Guckkästner.

Wo so?

Bürger.

Ick meene, wat Se meenen?

Guckkästner.

Wat ick meene? Ick will wissen, wat Sie meenen!

Bürger.

(Verwundert.)

Ick? — über wat soll ich meine Meenung äußern?

Guckkästner.

Haben Sie nich jehustet?

Bürger.

Jehustet hab ick nich, jehustet hat dieser Junge.

Erster Junge.

Ja, ick habe jehustet!

Guckkästner.

Na nu, wenn Sie nich jehustet haben, denn is et jut. Aber du, Benjel, wie kannste dir unterstehen un uf meinen Guckkasten husten?

Erster Junge.

Ick habe an den Appel laborirt.

(Hustet wieder, während dem spricht der)

Guckkästner.

Warum würgste wie 'n Esel!

Bürger.

(Welcher nicht verstanden hat, pickirt.)

Welcher Bürger is'n Esel?

Guckkästner.

Wo so?

Bürger.

Sie haben jesajt, n'Bürger is'n Esel.

Guckkästner.

Ne, det hab' ick nich jesajt. Ick war in de Meenung, Sie haben früher etwas jesajt.

Bürger.

Ah so! Ick wol! ick habe man wat jesajt, aber jejenwärtich besinne ick mir nich mehr, wat ick sajen wollte.

Guckkästner.
(Zornig.)

Na, denn merken Sie sich's een ander Mal besser. Ick habe nich Zeit, mir mit dem zu verhalten, uf wat Sie sich mehr besinnen können, det Sie et haben sajen wollen dhun!

Bürger.

Verzeihen Sie werther Guckkästner! Dieser Junge hat mir janz irre jemacht!

Guckkästner.
(Besänftigt.)

Verjeben un verjessen is de schönste Rache un kost't nischt. Wenn Sie wieder wat sajen wollen, dann ma-

chen Sie det Maul uf, un besinnen Sie sich, wat Sie sajen wollen, un du Schafskopp friß nich immer Vorstorffer, ick habe dich schon Eenmal darüber eene Erinnerung zukommen lassen! — Na nu, wieder an de Wissenschaft! Lehnecken, schieb een frisches Jemälde r'unter! — Rrrr. (ernst) Hür jenießen Sie eene Szene aus den berühmten Theaterstück: Jöthe von eenem jewißen Faust; — wollt ick sachen Faust von eenem jewissen Jöthe. Eben kommt Docter Faust, welcher sehr vill Unjlück in de Welt brachte, indem er de Buchdruckerei erfunden hat, in den Kerker seiner Jeliebten, un spricht zu ihr: »Is et Ihnen nich jefällich een wenich fortzujehen, indem Sie morjen hinjerichtet werden sollen, un dieses könnte üble Foljen vor Sie haben!« Worauf Gretchen antwortet: »Ne, mein lieber Dokter, ick dank Ihnen vor de jütije Nachfraje, aberscht ick traue mir nich auszujehen, ick habe den Schnuppen!« — So sajt Dokter Faust: »Erloben Sie jehorsamst, Sie werden Ihnen vielleicht nich mehr erinnern können, det Sie Ihr Kind jütichst umjebracht haben?« — So sajt Grete: »Et is mir nich erinnerlich. Ick befinde mir in diesen **Boudoir** sehr anjenehm. Lassen Sie mir jehen, un machen Sie eener andern de Kur!« — Uf dieses lacht sich Mephisto, welcher hin-

ter'n Faust steht, hinten in de Faust, indem ihn sein hölli=
sches Werk janz jelingt. Dieser Mephisto is nämlich
der Deibel in lebendijer Jestalt, wie Sie aus de rothe
Feder jehorsamst bemerken!

Bürger.

Ja, ja, der Deibel in Robert der Deibel hat ooch
eene rothe Feder!

Guckkästner.

(Ernst.)

Sehr Natur! Dieses is de Hoflivree un det Staats=
kleid von Deibel. Bertram, Samiel, Mephisto, der
hinkende Deibel Asmodus, jeder Deibel hat eene rothe
Feder; nur de armen Deibeln nich, außer wenn sie
zum Mühlibär jenommen wer'n un Trompeten blasen
müssen. Nachdem nu der Mephisto in de Faust jelacht
hat, lispelt er Faust'n leise zu: »Jeehrter Dokter der
sieben freien Künste! lassen Sie jütichst de dumme Per=
son sitzen, wenn sie nich mitjehen will, soll se blei=
ben, wo se is! Wir haben mehr zu dhun.« Uf die=
ses jeht Faust wieder fort, wat von ihm sehr schändlich
war, un Grete fällt als een Opper der Jerechtichkeit!

Bürger.

Pfui Deibel!

Guckkästner.

Man sajt, dieser Faust hätte det Pulwer erfunden!

Bürger.

Det is wol möchlich.

Guckkästner.

Denken Sie, lieber Bürjer von Potsdam! wenn det nu nich wahr wäre? Man behauptet ooch stark, det Pulwer hätt'n Potsdamer erfunden!

Bürger.

(Feierlich.)

Ick habe et nich erfunden, det kann ick beschwören!

Guckkästner.

Na, denn is et jut. — Rrrr! n'anderes Bild! Hür erblicken Sie det schöne un jroße Dheater an der Wien uf der Wieden in Wien, wie et eben theils restorirt, theils jänzlich neu renovirt worden is. Die Renovirung is nämlich inwendich, de Restorazion is auswendich, un det Parfum det Wienflusses is in de

Mitte. Dieses Dheater, welches beinahe jrößer is, als det Durchbohr-, wollt ick sachen Burchbohr- un Körnerbohr-Dheater, wurde ursprünglich von dem beriemten Schickanierer erbaut, un späterhin janz im Sinne det jroßen Erbauers fortjeführt. Man jab damals de ausjezeichnete Opera: »Die Zauberpiepe,« wo de schönen Fersen vorkommen:«*)

»Ein Weib hat also dir berückt?
»Ein Weib dhut wenich, plaudert viel!
»Du Jüngling jloobst dem Zungenspiel!«

worauf Tamino antwortet:

»Wann wird de Decke schwinden,
»Wann ick Paminen finden?«

worauf der Sprecher sajt:

»Dich det zu sajen is mich jetztund
noch nich erloubt!« —

Uf dieses jeht Tamino Paminen suchen, find't aber nischt als Affen un andere Thiere un spricht:

»Nur Paminen, nur Paminen seh ick nich!«

Nachdem diese Oper von den jroßen Mozart 967 Male jerundet über de Bühne jejangen war, kam jleich der Lumpaziwajabondus von dem jroßen Nestroy, welcher

*) Mit Hinweglassung des Dialektes wörtlich aus dem Textbuche der Zauberflöte. Dr. F.

1583 Male in de Zene jung, un jejenwärtich erwartet man den Zauberschleyer, welcher ohne Zweifel seine millionte Aufführung sich schmeicheln wird. So jeht der Jeschmack der Kunst immer vorwärts, un immer vorwärtser un wärtser, bis er am wärtsesten is! — Überjens is dieses Theater, wat seine Ausstattung anbelangt, een wahrer Tempel der Kunst, blau mit Silber, det Parterre in ersten Stock, un det Andre, wie et sich vor een erhöhtes Parterre jehört. Jleich nach ihm is det Leopoldstääter Theater uf eene höchst jlanzvolle Weise renovirt worden, wo Niemand behoopten kann, det et den Wiednerdheater nich det Wasser reicht; denn et liecht an de Donau, — un det Josephstääter Dheater folchte ebenfalls als Kleeblatt. Jejenwärtich besitzt de Kaiserstadt fünf der schönsten Dheater; da kann man wol sachen: an jeden Finjer Een Dheater! —

Bürger.

(Weint.)

Ach Jott, rühren Sie mir nich so sehr! Wenn ick jerührt bin, muß ick immer nach de Hand jähnen, un ick will heute noch in det Könichstääter!

Guckkästner.

Na, lassen Sie et jut sind. Um wieder uf besajten Hammel zu kommen, so is dieses Dheater, wie Sie jehorsamst jewahr werden, eben sehr stark besucht, denn man jibt een Stück von Mäusl. — In de Mitte quer r'über sein de Sperrsitze, klein aber edel, da sitzt de Mittelklasse, etwas höher in de Loschen sitzt de höhere Jesellschaft, un hinten, wo et finster is, steht de Kritik.

Erster Junge.

Da sieht ja de Kritik nischt!

Guckkästner.

Wirste verstummen, blöder Jüngling! Ick bitte mich det äußerste Schweijen aus! De Kritik braucht nischt zu sehen, nur zu fühlen; det Jefühl, ob etwas wohl klingt, det is mehr, als det dumme Jaffen! Überjens trächt de Kritik Brillen. Dadavor sieht se ooch in Dunkeln. — Vorne, wo de Kunst vor sich jeht, det nennt man Brodschönjum, un oben, wo de villen Lichter sein, det nennt man Luster! — Sie bemerken eben, wie zwei junge Kritiker mit lanjen Haaren un Zwickelbart sich besprechen, wat se übermorjen in de Schornals

äußern werden. »Na nu,« — sajt der Eene — »wie jefällt dich die Eenheit det szenisch-drastischen Effektes in Bezuch uf de Dialektik det Jesammt-Theile?« — so sajt der Andere: »Weeßt du wat, drinken wir eene Halbe Märzen!« — Un so beschließen sie det Schicksal det Stückes als jerechte aber strenje Richter!

Bürger.

Wat is'n det: Märzen?

Guckkästner.

Det is'ne Bierjattung, welche blos in März jebraut un jetrunken wird, un det janze übrije Jahr ooch. Mir durschtert bei dieses.

(Er trinkt.)

Bürger.

Na nu, dann könnte et ooch Aprilbier heeßen! —

Guckkästner.

De Beleuchtung is durchjehends Jas un so hell, det man de Hühneroojen durch de Stiebel sieht. Det Stück von Mäusl is eben beendicht, un nu kommt eene Oper von Friedrich Flotoff. Diese Oper is eunzich in ihrer Art. Sie zeijt det Wunderbare, wie sich een verdorbtes Räuberherz durch eene solche Musik zum Juten bewejen läßt, un is in dieser Art beinahe unjlooblich.

Die Räuber stehen so eben hinter Flottoff'n, ne, — hinter'n Tenor, un wollen ihm murksen, indem sie de Käsemesser uf ihn zucken. Kaum aber hören sie, wie der singt, so fallen sie um, uf die Knie nämlich, un bitten um Barmherzigkeit vor ihre Sünden. So etwas is sehr erjreifend! —

Bürger.

Na, un nu wird' se verzeihen?

Guckkästner.

Ja, der Tenor schenkt ihnen Barmherzichkeit un hört zu sinjen uf. — Uf dieses fällt der Vorhang nieder, un bitt't ooch um Barmherzichkeit; — ne, wollt' ick sachen, un det Stück is beendicht.

Sein Weib.

(Leise.)

Fritze, mich scheint, du bist besoffen.

Guckkästner.

(Leise.)

Halte dein Maul, olles Mühlidärrpläsir, det jeht dir 'nen Schmutz an, ob ick besoffen bin! (Laut.) Nachdem det Stück beendicht is, zerstreut sich det Publikum, indem sie det Rührende von dieses Stück zu sehr anjejriffen hat. — Rrrr! n'anderes Bild! Hür zeijt sich Ihnen de indische Könijin Pomale in ihren janzen

Schmuck als Könijin. Sie is nackend un träjt blos eenen französischen Seidenhut mit Federn, un eene Schürze von Atlas mit Quasten. Sie sitzt so eben im Staatsrathe vor, un ißt eene Knackwurscht, welche ihr ausjezeichnet schmeckt. Um sie herum liejen un sitzen de indischen Pomadejroßen, welche theils nackich sein, theils baarfuß bis an den Kopp jehen, theils aber ooch keene Kleider nich anhaben!

Sein Weib.

(Leise.)

Was vor'n Deibel redste denn zusammen?

Guckkästner.

(Läßt sich nicht irre machen.)

Ihr Jemal, der Könich Pomale der I. hackt indessen zu Hause Kleinholz, um de Suppe zu kochen, weil sie ihm nich in de Rejierungsjeschäfte mitnimmt. Een junger Minister hält eben eenen Vortrach, worin er von de villen Ratten spricht, welche sich in de Hauptstadt zeujen, un wie man det verhindern kann; denn er is jeheimer Kanalreferent. Zum Beweise zeijt er Een Exemplar vor, un hält es beim Schwanze. Uf dieses bekommt der Staatsrath eenen unjeheueren Appetit uf det Thier, un möchte es jerne jenießen; der junge

Minister aber beucht sein Knie, überjibt et der Könijin un spricht: »Dir, hohe Pomale, jebührt der Vorzuch, jenieße nach Belieben!« — Un so wird de Ratte uf alljemeines Verlanjen öffentlich verspeist! —

Bürger.

Pfui Deibel!

Erster Junge.

Det jefällt mich, det is schön.

Guckkästner.

Ja. — Wie Sie ferners uf dieses Bild bemerken, so jeht de Sitzung dieses Mal in Freien vor sich, in eenem Kaktuswald. Im Hinterjrunde stehen de Hofdamen Pomalens, welche sich mit dem Leibaffen der Könijin: Oranschenkuttan jenannt, unterhalten, un über de Sitzunj erheitern sich mehrere Papajeyen. — Rrrr! n'anderes Bild! Hür sehen Sie een Bild, welches een Bild is, — welches een Jemälde is —

Sein Weib.

Fritze, du kannst nich mehr sprechen, du bist besoffen, setze dir, un schlafe deinen Dusel aus; ick will weiter erklären.

Rrrr! n'anderes Bild!

Guckkästner.

(Ärgerlich, stößt sie weg.)

Halte deine Schnapskanone, olle Meerkatze. Du weeßt nischt; laß mir an den Kasten! Verzeihen Sie, meine Herrschaften, de dumme Bildung dieses Weibes; et is meine Jattin! Rrrr! n'anderes Bild! — Hür zeijt sich Ihnen, dieses sein de Hoffnunjen Deutschlands bildlich vorjestellt!

Bürger.

Ick sehe ja nischt!

Erster Junge.

Ick ooch nich!

Zweiter Junge.

Stockrabenstiebelwichstintenfinster!

Guckkästner.

(Sieht nach.)

Alle Deibel! et is Alle! Ick dachte nich daran. Lehnecken, wo haste denn de Hoffnunjen Deutschlands?

Sein Weib.

Weeßt du denn nich, det sie noch nich fertich sein? Der Maler sajte, et fehle noch etwas Licht.

Guckkästner.

Na denn een andermal!

(Packt den Kasten zusammen.)

Bürger.

Ich danke Ihnen, werther Guckkästner vor Ihre Mühe!

(Geht fort.)

Guckkästner.

Is gerne jeschehen. Abonniren Sie jehorsamst een ander Mal.

Erster Junge.

Ades, Herr Guckkästner un Schlacht bei Leipzig!

(Läuft fort.)

Zweiter Junge.

Schauen se, det se nich turkeln, se schwindeln ja.

(Läuft gleichfalls fort.)

Guckkästner.

(Schreit ihnen nach.)

Deibelsranjen! ick werde euch lernen über eenen ollenkönigl. preu'schen Vater spotten, der 13 un 14 ooch dabei jewesen is, un in Iraben jelejen! Wartet nur, bis de Hoffnungen Deutschlands fertich sein!

Gensdarme.

(Vorübergehend.)

Ruhe!

Guckkästner.

Na nu, ick rede ja blos von meine Bilder! Ick darf wohl Hoffnungen malen lassen, Herr Jänsdarm!

Gensdarme.

Ruhe saj ick, hier muß Ruhe sind. Wenn der Herr nich ruhich is, so nehm ick ihm mit. Ruhe ist de erste Pflicht; ick bitte mir Ruhe aus!

(Ab.)

(Der Guckkästner und sein Weib gehen nach Hause, unterwegs hält der Guckkästner bei einem Brantweinladen.)

Guckkästner.

Warte, Lehnecken, ick muß dem Scherbelack da drin wat sajen! Du kannst alleweile den Kasten nach Hause trajen.

(Er geht hinein.)

Sein Weib.

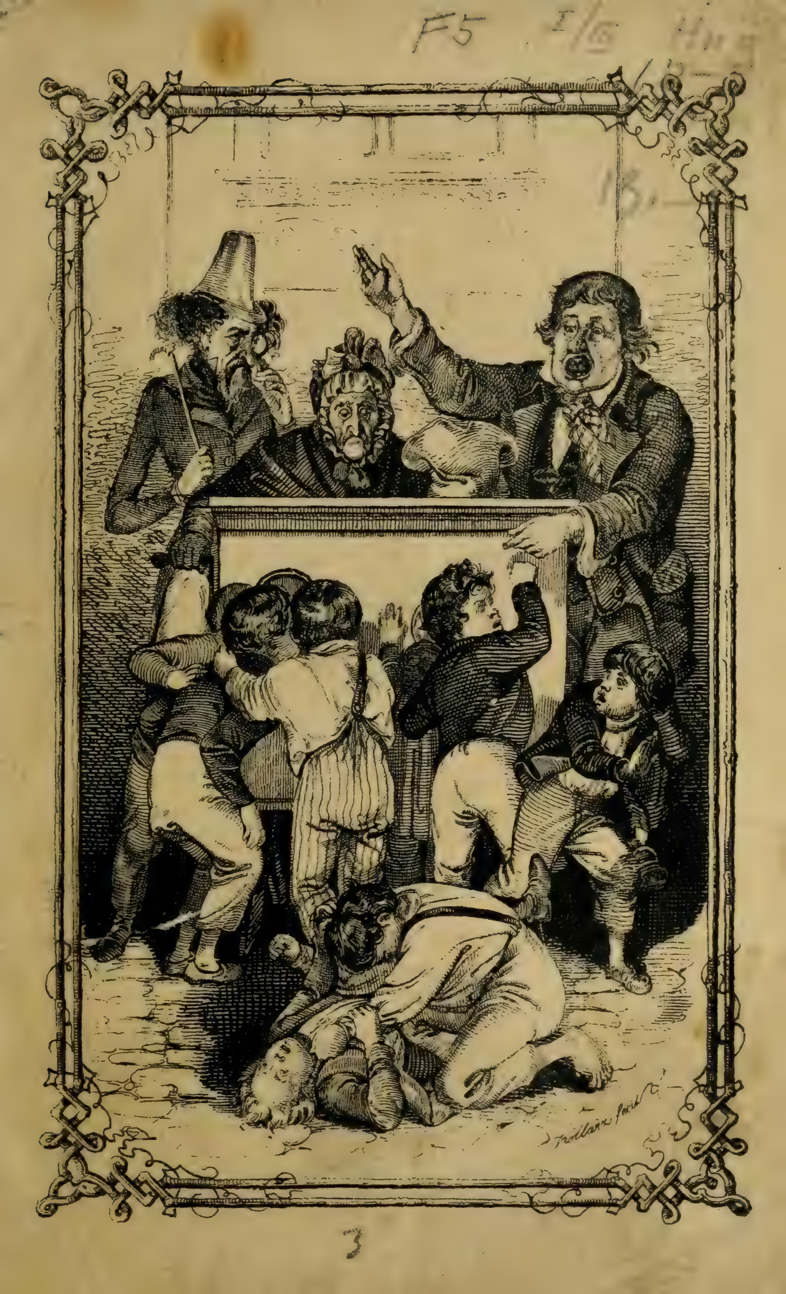
Na, denn brauch ick zu Hause uf dir nich zu warten. Der Rinnstein is schonst ufjebettet, Sauftonne!

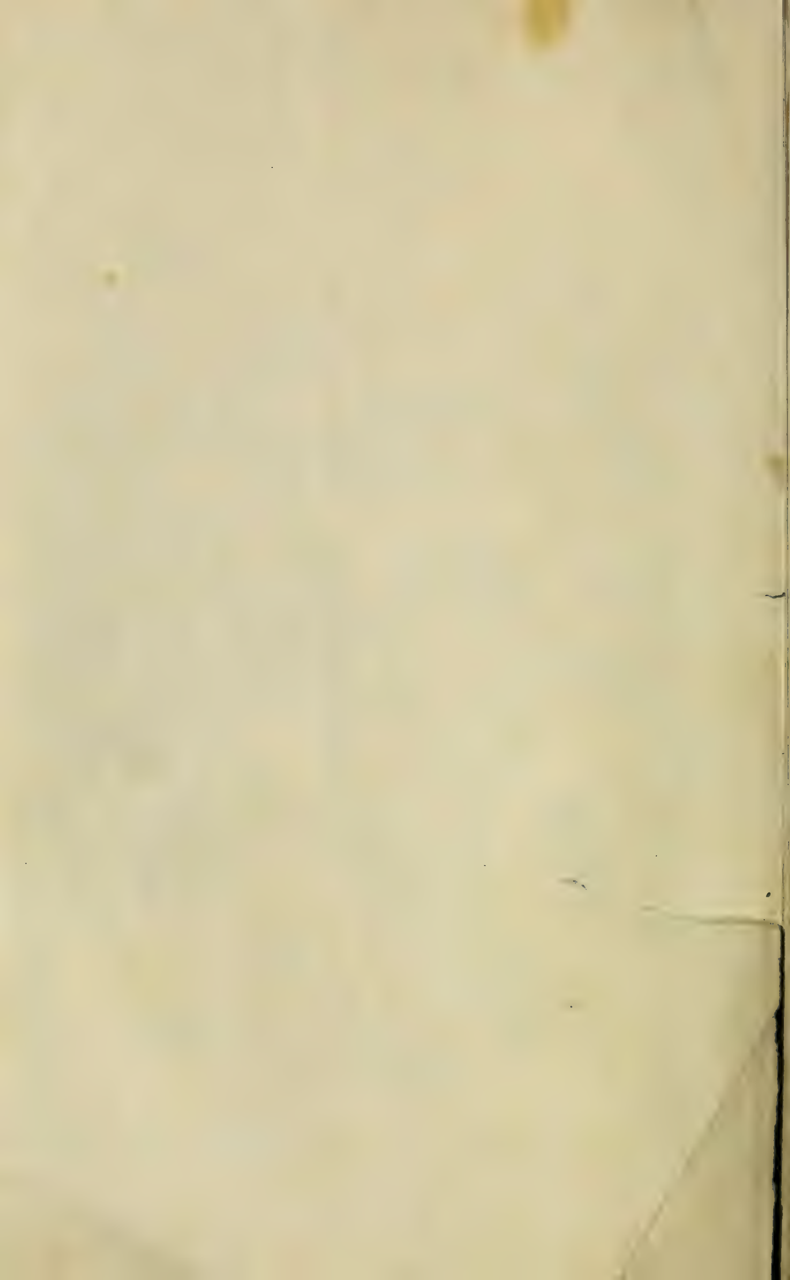
(Geht keifend und brummend nach Hause.)

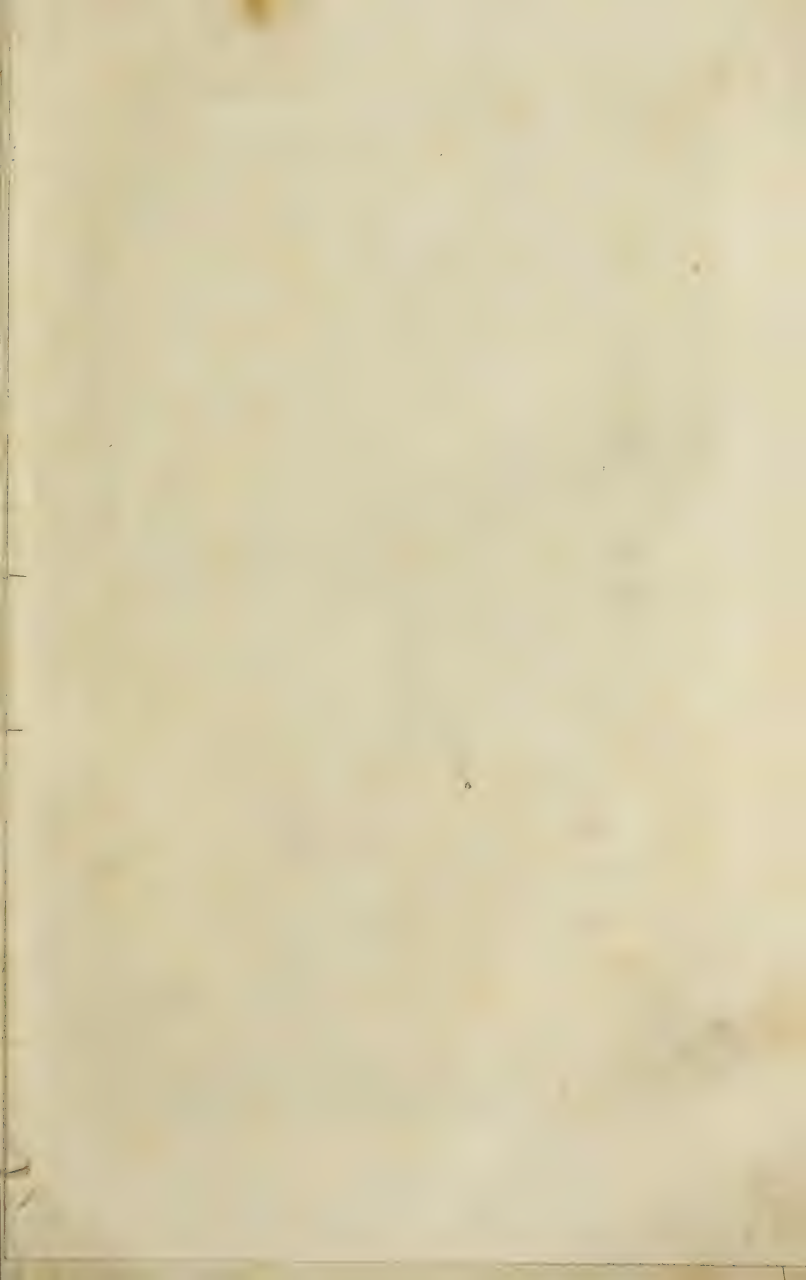
Gedruckt bei A. Strauß's sel. Witwe & Sommer.













General Thom Thumb.

Guckkästner Grebecke.

Komische Gespräche

im

Berliner Dialekte.

Von

Dr. Fernglas.

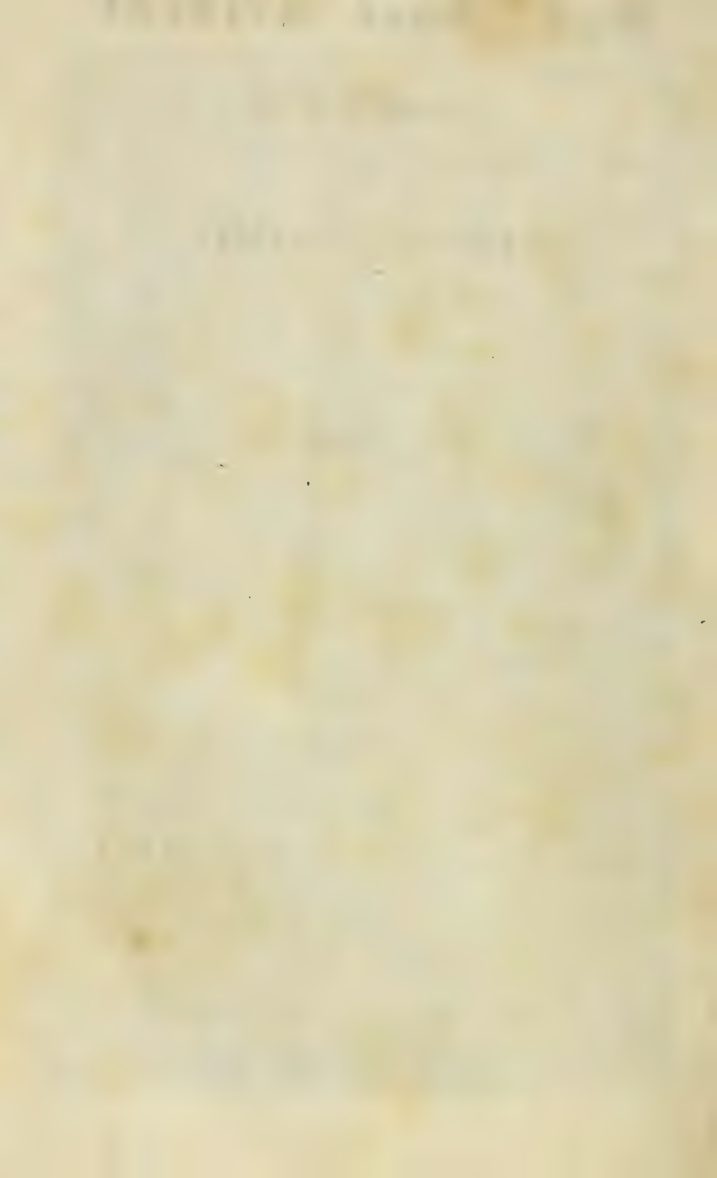
Drittes Heft.



Pesth.

Verlag von C. A. Hartleben.

1846.



Guckkästner Grebecke.



Kurzgefaßter Inhalt der Bilder.

General Thom Thumb.
Die Einschläferer.
Das Leopoldstädter Theater.
Die Königin Jezabel.
Das Schriftsteller-Album.
Der Luftschiffer Lehmann.
Die Thiere an der Krippe.
Berlioz.
Döblers Nebelbilder.
Die Nebenbuhlerin.
Dido und Äneas.
Samson.
Der große Bär.
Rifaat Pascha.
Die Moschustempeln.
Der Derwisch.
Hannibal.
Die Pyrenäen.
Der Nebel.
Das siebente Weltwunder.
Die hängenden Gärten.
Der babylonische Thurm.
Die Sprachverwirrung.
Der große Fritz.
Das spanische Rohr.
Die Kanonenkugeln.
Die zwei Dragoner.
Der Todtenkopfhusar.
Der Pulverdampf.
Gute Nacht.

Personen:

Guckkästner Grebecke.
Lehnecken, sein Weib.
Ein Bürger.
Ein Gensdarme.
Mehrere Jungen.

Der Guckkästner Grebecke

stellt wie gewöhnlich seinen Kasten auf. Sein Weib stellt sich ihm zur Seite.

Guckkästner.

Na nu, Mosjes, wie is et? Heute nischt in det Jlas gesehen?

Erster Junge.

Besorjen Sie nischt, Herr Guckkästner, ick folje Ihren Beispiel.

Guckkästner.

Mein Beispiel? Woso zum Beispiel mein Beispiel?

Erster Junge.

Woso Ihr Beispiel, indem Sie heute ooch schonst in det Jlas jesehen haben.

Guckkästner.

Keene Witze jerißen, junge Schusterhoffnung, oder i ck reiße D i r, denn sind de Witze doppelt jerißen.

Erster Junge.

Det Witze doppeln det versteh ick ohne Sie, in meine Eijenschaft als Schuhmacher.

Guckkästner.

Ick besorje sehr, det dein Vater een Stiebelmacher jewesen war.

Erster Junge.

Un ick vermuthe, det der Ihriche, wie Sie in de Lehre junjen, een Orforter war.

Guckkästner.

(Reibt mit der Hand auf.)

Höre man, ick muß Dich wat sajen.

Sein Weib.

(Hält ihm den Arm.)

Nur nich jleich aktiv, Fritze, du brauchst deine Kräfte weiter.

Guckkäſtner.

Na, dieſes mal will ick ihm ſchonen, wenn er aber noch mal ſchimpfirt, denn ſchmeichelt er ſich der Vernichtung. Alleweile r'an meine Herrſchaften!

Ein Bürger.

Ju'n Abend Herr Guckkäſtner, ju'n Abend, wie befinden Sie Ihnen?

Guckkäſtner.

Schön Dank vor de Nachtfraje; ick befinde mir. Is et jefällich, als Publikum inzutretten?

Bürger.

(Zahlt.)

Allemal! Ick verſpreche mich vill Schönes!

Guckkäſtner.

Na, denn dörfen Sie Ihnen blos Ihr Wort halten. Ick verſpreche mich auch.

Zweiter Junge.

Ja, wenn Se beſoffen ſind!

Guckkästner.

(Zornig.)

Still hier! Wenn Ihr nich ruhich seid, werd' ick Euch als Unruhiche verhaften lassen!

Bürger.

Ick bitte jefällichst, ick verhalte mir ruhich.

Guckkästner.

Ah, Sie meen ick nich, Sie sind ja een Deutscher.

Bürger.

Ick danke vor de Anerkennung.

Guckkästner.

Nischt zu danken, mein Bester.

Bürger.

Ne, erlooben Sie man, Herrn Guckkästner, een Pesther bin ick nich, ick bin een Potsdamer.

Guckkästner.

Richtich, Sie sind een Potsdamer! na, denn können Sie mich n'Brief nach Danzich mitnehmen.

(Pathetisch.)

Rrrr! Hür präsentirt sich Ihnen, meine Hörner, der berühmte enjelländische Zwerch Dumdumm, welcher sehr klein is. Die Morjenetten in Puppenspiel sein wahre Riesen jejen ihm, un wenn er'n Stück von Iffsanden mit ansieht, is er rein wech.

Bürger.

Woso rein wech?

Guckkästner.

Woso, weil er von de Thränen fortjeschwemmt wird, die in diesen rührenden bürjerlichen Schauspielen jeweint werden, indem et sich darin meistentheils um 2 bis 300 Dahler handelt, welche det Unglück janzer Jenerazionen mit sich führen. Oft bestiehlt een Sohn seinen eijenen Vater, un oft jibt et eenen Kassen-Confekt von mehrere Gulden, wo denn in jeheimen Schubfach die triumphirende Unschuld steckt, un dieses jreift Eenen sehr an, besonders wenn man klein is, wie der Jeneral Dumdumm!

Bürger.

Wat is er'n vor'n Landsmann?

Guckkästner.

Dieses is nich bestimmt. Die Enjelländer behaupten, det bei sie allein die Familie Dumdumm einjebürjert sei, aber Amerika entjejnet, det et schon mehrere Dumdumms als Jeneräle jehabt hätte. Ick vermuthe vor mein Theil, det die Dumdumms überall zu Hause sein! Dieser Zwerch is eenes von den villen Wunderkinder, welche jejenwärtich Uffsehen machen, indem sie stets Kinder bleiben und doch so jescheit thuen, wie große Leute. Er besitzt eine janz kleene Equipatsche, kleene Ferde, kleene Kutscher un Bedienten, een kleenes Landhaus mit kleene Bäume un kleene Berje, kurz et is janz eene kleene Wirthschaft wie in Liliebutte, wo der beriemte Guldenwehr hinjereist war.

Bürger.

Ah?

Guckkästner.

Ja. — Sie sehen uf dieses Bild, wie der Jeneral Dumdumm sich eben in Buckelham=Ballaste befindet, wohin ihn een Jahrdükohr in seine Schileetasche jetrachen hat, weil ihn die Stufen uf de Treppe zu hoch jewesen wären, persönlich zu jehen. Er träjt eenen

blausamtenen Frack, welcher ous eenem Krajen-Aufschlag von eenem königlichen Portier verfertICHt is, un hat eenen silbernen Zahnstocher, dem ihn Jemand schenkte, als Dejen umhänjen. Seine schöne beinkleiderne Pantalonhosen sein aus eenem Glaßéhandschuh eener königlichen Kammerjungfer jemacht, welche sich mit ihn jerne beschäftichte, indem sie eene Freundin von Kleinichkeiten war, un seine rothseidene Krawate is een wahrhaftiches Strumpfband von einer enjelländischen Lady, welche es ihn als Jeschenk verehrte, vor seine Spielereien, womit er ihr erjözte.

Erster Junge.

Ah — det is schön!

Guckkästner.

Ja schön is et. — Seine Jesichtszüge sind heiter, wie sie jehorsamst sehen, un sein Wuchs is nich übel, indem er sich mit den Ellbojen uf een könichliches Spucktrücherl lehnt. Man sacht, er soll die Bettina heiraten, aber ick jloob es nich. Wie dem sei — een niedlicher Burche is er, der Jeneral Dumdumm.

Zweiter Junge.

Wo so is er'n Jeneral?

Guckkästner.

Über dieses is man noch im Unreinen. Vermuthlich is er in Jenner irjendwo gefunden oder geboren worden, det er Jenneral heeßt, oder vielleicht hat er noch keene Schlacht jewonnen. So ville steht fest, det er eenen Dejen trächt und sehr unbedeutend is; — na nu, n'anderes Bild!

Erster Junge.

Wird er denn niemals jrößer, der Dumdumm?

Guckkästner.

Mische Dir nich in naturhistorische Erreuchnisse; der Dumdumm kann so klein bleiben, als er will, davor is er Naturspiel un Du bist'n Schafskopp!

Rrrr! n'anderes Bild! Hier zeijt sich Ihnen een wahrhaft scheußliches Bild, obschon dasselbe vor die Jeschichte der Menschheut von besonderem Interesse zu sind sich schmeichelt. Dieses sein Indiviehdudumms von dem Schauplatze der entarteten Jesellschaft un heißen Einschläferer; diese Einschläferer, eene gaunerhafte Sekte in Paris, jibt sich mit den Einschläfern ab.

Bürger.

Woso?

Guckkäſtner.

Woso, — insofern dieselben unvermutheter Weise die schuldlosesten Menschen einschläfern, um sie sodann zu berauben. Sie theilen sich in wirkliche jeheime Räuber, provisorische Diebe un jehaltlose Dichter. Die ersteren versuchen ihr Heul mit allerlei betäubende Jetränke, welche sie unbemerkt beibrinjen, un sodenn meucheln, die zweiten dieben nächtlicher Weise, indem sie Eiapopeya! sinjen, det man jlooben soll, et wären Kinder-Ammen, un die letzteren versuchen det Einschläfern theils mit Schauspielen un Wodewillst, theils mit Romanen un Jedichten, welche sie bei die Verlejer zum Verkaufe anbieten un wor'uf man det Abends vor den Schlafenjehen einschlafen muß. Diese sein die abscheulichsten Verbrecher, indem sie den Menschen um die Zeit berauben, welche man nirjends mehr zurückbekommt, indessen sich die Andern mit Jeld bejnüjen, wovon et noch jenuch jibt.

Bürger.

Pfui Deubel!

Guckkästner.

Ja wohl, pfui Deubel.

Bürger.

Un jeht man ihnen nich uf de Kappe?

Guckkästner.

Sehre, jedoch bekommt man meistens nur von der ersteren Jattung, die letztere Jattung Einschläferer is schwer zu erwischen; man setzt zwar oft Preise uf ihren Kopp, aber über dieses lachen sie nur, weil sie keenen haben. Uf dieses Bild sehen Sie jehorsamst alle drei Jattungen personefizirt. Der erste mit den Dolch in Jürtel, der is aus den Ministerien von Paris janz naturjetreu konderfeyt, der andere is Lipps Tullian von Jellert, un der dritte is een Jelechenheitsdichter von Wien. Er dichtet so eben, wie Sie unterthänichst bemerken, un bei diese Jelejenheit schläft die Menschheit ein. Vorneher stehen verschiedene Betten mit jutjepolsterten Matratzen zu'n Einschlafen, hinten scheint der Mond. —

Erster Junge.

Ach Herrjes, der Mond hat ja n'en Schnurbart!

Guckkästner.

(Hineinsehend.)

Mein Seel, da is mich de schwarze Farbe ausje-rutscht. — Schadt nischt, dieses is een Nationalmond. Honich nennt man det.

Zweiter Junge.

Wo so Honich?

Guckkästner.

Honich, dieses is unjarisch un heeßt uf deutsch Honich, Schafskopp.

Zweiter Junge.

Det heeßt Schafskopp?

Guckkästner.

Ne, du heeßt nich Honich, du heeßt Lude, nich wahr?

Zweiter Junge.

Un Sie heeßen jar nischt!

Guckkästner.

Verdammter Bursche, halte deine Brotmühle, sonst eye ick dir! Ick bitte mir Bildung aus; ick erkläre mich vor jeden Dummerjahn.

Zweiter Junge.

Haben Se vor sich selber noch nich erklärt?

Guckkästner.

(Wüthend.)

Rrrruhich! — n'anderes Bild! Hier zeijt sich Ihnen, — warte Kerrel, wenn ick fertich bin, denn werd' ick dir Mores lernen, — dieses is det neu renovirte Leopoldstäter Theater in der Leopoldstadt in Wien. Dieses is jänzlich neu restaurirt, un uf eene zweckmäßije Weise herjestellt worden, det man von seinem ehmahlijen Standpuncte nich die mindeste Spur findet. — Rechts is een Thor vor det Abfahren un hinten is een Thor vor de Schauspieler, un uf diese Weise is det Theater uf mehreren Seiten sehr thöricht ausjestattet. Vorne r'aus is een sehr jeräumijes Oijé befindlich vor de Dienerschaft un rund um un dumm sein Jänje anjebracht, damit Allens seinen ordentlichen Jang jeht. De Mauern sind alle anjestrichen, un det

Paterr is um eene janze Stufe niederer, woraus man erst sieht, um wieviel det Dheater früher höher stand. Alleweile bemerken Sie ooch mehrere Kassen, woselbst det Jeld erlejt wird, diese Neuerung is sehr dankbar un steht schön. Na nu kommt det andere Bild, det Dheater von Ihnen.

Bürger.

(Verwundert.)

Von mich? — ick habe je keen Dheater nich.

Guckkäſtner.

Nich von Sie, von Innen!

Bürger.

Ach ja so! det laß ich mir man jefallen. Sie meenen jefällichst von inwendich!

Guckkäſtner.

Sie haben et errathen, jeehrter veröhlichter Bürjer von Potsdam un Handschuhmacher daselbst. Hür jewahren Se vor Allem andern eenen Jaslufter, welcher Allens übertrifft, wat je in Jas jeleistet wurde. Dieser Lufter macht so Licht, det man de kleenste Schmutzich-

keit bemerkt, un dieses will sehr vill sajen. Jold, Blummen, Bilder, Spiegel, wechseln in schönster Harmonie in dieses schöne Dheater, un hinten steht eene spanische Wand vor'n Zuch, damit man bei die Zuchstücke, wo so ville Leute det Dheater besuchen, den Wind nich merkt. Im Brodschönjum sein Loschen mit joldene Jitter vor solche Personen, welche jerne unschenirt sind, un uf der Kurdünne is eene janze Mitoloschie jemahlen.

Erster Junge.

Was is'n det, Mitloschie?

Guckkästner.

Det is, wenn die Jötter un Jöttinnen in Nägl'schee r'um jehen, dieses nennt man Mitoloschie.

Erster Junge.

Na, denn bin ick immer Mitoloschie, wenn ick mir in de Spree bade!

Guckkästner.

Ne, du bist keene Mitoloschie, du bist een einfacher Ochse.

Erster Junge.

Ick bitte mir keene Jrobheiten aus.

Guckkästner.

Nischt zu bitten, is jerne jeschehen! — Alleweile bemerken Sie unterthänichst, det man eben een Stück von eenen jewißen Nestor jibt, welches een beriemter jriechischer Dramadurch war, un vor det Volk äußerst scheene Lustspiele schrieb.

Zweiter Junge.

Hören Se man, det muß woll'n Drauerspiel sind, weil ick dort in Publicum Eenen weinen sehe.

Guckkästner.

Ne, det is blos een alter, juter Freund von Reymunden jewesen, welchen jerade Verschiedenes einfällt. — Na nu, lassen wir'n weinen, det schadet nischt! —

Det Dheater is jejenwärtich Eenes der niedlichsten, welche eckfistiren. Die Sperrsitze sind bedeutend vermehrt un davor de offenen Bänke janz kassirt worden, wat vor det Publikum een jroßer Vortheil is, weil det lästije Plätze-Ufheben uf diese Weise jänzlich ufhört. — Det Podjumm is unjeheuer verjrößert worden, damit

Allens jehörich Platz hat, wat vor diese Bühne jedichtet wird; un vor den Ofen is eene sehr schene spanische Wand jesetzt, det sich Keener verbrennt, wenn er det Dheater besucht.

Bürger.

Na det find' ick ooch sehr verhältnißmäßich.

Guckkästner.

Verhältnißmäßich is et. —

Rrrr! n'anderes Bild! — Dieses verjejenwärtiget Ihnen den jroßen dramatischen Monnument, wie die Könijinn Jesabel über det Fenster stürzt, wobei sich die historische Wahrheit in det rothe Strumpband sehr jeschichtlich ausdrückt, welches durch den Sturz dieser Könijinn sichtbar wird.

Erster Junge.

Warum stürzt se'n über det Fenster?

Guckkästner.

Sehr natürlich, indem sie sich in der Luft nich halten kann, Schafskopp!

Erster Junge.

Ah so?

Guckkästner.

Ja. — Diese berühmte Könijinn war sehr schön, aber ooch sehr eitel, kokett un hoffärtich. Damals nemlich, wie sie lebte, waren die meisten Frauenzimmer uf diese Art, heutzutage is det freilich Allens janz anders. Nachdem sie verschiedene Liebhaber jehabt hat, eckelte ihr die Jeschichte nachjerade an, un als eben Eener von diese, ick jloube Nanubuckelnazi hieß er, ihr Land eroberte un aus Rache, det sie ihm nich mehr liebte, ihren Ballast stürmen wollte, bindt sich die Könijinn die Kleider fest zusammen, jeht zum Fenster und stürzt sich r'unter, indem sie äußert: »Man muß nich blos heldenmüthig sein, man muß et ooch sind. Un übrijens liejt mich nischt mehr an den Leben, denn ick ließ mich hinlänjlich Zeit zu det Verjnüjen, alleweile dhue ich uf mein Leben Verzicht!« —

Bürger.

Dieses Allens hat sie in Herunterstürzen jesajt?

Guckkästner.

Ja, sie wohnte nemlich in 4. Stock in tiefen Jraben un so hatte sie eene Weile, bis sie uf de Erde kam, um dieses zu äußern. Nachdem sie so unjlücklich herabjekommen war, fühlte sie ihr von allen Lebensschmerzen entbunden; indem ihr die Hunde fraßen.

Bürger.

Pfui Deubel!

Guckkästner.

Man sacht, det et die Hunde nich jrauste. Seitwärts links von dem Ballast steht Dumm Karloß, Infanterist von Spanjen, un schaut sich den Abfall der Niederlande an, wobei er eene Rejalias Cijarre aus Obaldo bei Wien, um 6 fl. det Hundert roocht. Rechts bemerken Sie jehorsamst eenen Banquier, welcher sich det Fallen mit ansieht un äußert: »Waih jeschrien, jach hab fufzich Jezabels in Kost, wos wer ick dermit anfanjen?« un in Vorderjrunde steht'n Hund an eene Ecke uf drei Füsse.

Bürger.

Herrjes, wo sind denn aber die Feinde, welche den Ballast stürmen?

Guckkästner.

Det is nich bestimmt. Der Könich Nanubuckelnazi hält sich eben bei eener Hofdame in der Antischambre uf, welche ihm anjenehm zu beschäftijen sucht, det die Könijinn Zeit jenuch findet, um ihr über det Fenster zu stürzen. — Aus dieses Bild, meine Herrschaften können Sie deutlich sehen, wie det Laster siecht un de Tujend unterliecht; — ne, wollt ick sachen, wie de Tujend untenliecht un det Laster obenliecht, Sie können sich hier een Beispiel nehmen, wohin Eitelkeit un Hoffahrt führt, läßt sich eenmal een Frauenzimmer von mehrere Männer zujleich den Hof machen.

Bürger.

Ja, det saj ick immer zu meiner Jattinn: »Therese, saj ick, dhue det nich! et schadet dich!«

Guckkästner.

Is ihre Jattinn ooch eene Könijinn?

Bürger.

Ne! — woher vermuthen Sie dieses?

Guckkäſtner.

Ick meente, det Sie vielleicht n'heimlicher Könich wären un eene Krone hätten.

Bürger.

(Lachend.)

Ach Jott, det is jut! Ne wie Sie ſcherzen kön= nen, Herr Guckkäſtner, det jeht in's Weite! — Ick habe Ihnen ja ſchonſtens jeſajt, det ick n'Handſchuh= macher aus Potsdam bin.

Guckkäſtner.

Doch in Hirſchleder?

Bürger.

Ja, in Hirſch arbeit ick vill. Meine Jattinn hilft mir.

Guckkäſtner.

Na, denn is et jut. Verzeihen Sie die Abſchwei= fung! Rrrr! n'anderes Bild. Hür ſehen Se mehrere japaneſiſche Schriftſteller, welche um eenen Diſch r'um= ſitzen un een Album r'ausjeben.

Bürger.

(Welcher eben nießte und daher nicht recht verstand.)

Een Bam=Bum, wat is n'det?

Guckkästner.

N'Album, — zur Jesundheit!

Bürger.

Een Album zur Jesundheit?

Guckkästner.

Ne, ick meene, weil Sie meenten, wat det is, so sajte ick n'Album, un weil Sie nießten, so sajte ick zur Jesundheit! Nich Bam=Bum, — Album.

Bürger.

Ah man so; Al=!

Guckkästner.

Ja, Al=! Dieses Album heeßt so, weil sich Allens darin reimt un daher A l l e n s klingt, wie bei de Jlo=ken: B u m, B u m! daher All=bum! Et jibt verschie=dene Allbümer, z. B. det Bettofen Album, det Schil=ler=Album, det Carl Lössl=Album u. s. w.

Erster Junge.

So'n All-dumm muß sehr schön sind!

Guckkästner.

So dumm, wie du, is et nich, det kannste beschwören!

Zweiter Junge.

Der is aber ooch jar zu dumm!

Erster Junge.

(Schlägt ihn.)

Bumm! Da haste ooch n'Allbumm!

Zweiter Junge.

Warte, ick wer dir'n Reim darauf sajen.

(Schlägt ihn zurück.)

Guckkästner.

Rrruhich hier, Mosje's! betrajen Sie sich wie anjehende Bürjer un lassen Sie det Albumdichten jehen; so etwas is vor Leute, die nischt besseres zu dhuen wissen. Merken Sie woll uf dieses Bild. — Hür sehen Sie die wahre Kraft und Punschessenz der japanesischen Literatur vereunicht, et sind lauter Männer, wo jeder

vor sich allein een Mann is, der sich schmeichelt, n' Dichter zu sind. Es is eene solche Quantität von Beiträgen injejangen, det sie die jrößten Poeten zurückschicken mußten, weil sie nich Platz hatten.

Bürger.

Der Redakteur, det is jewiß een sehr jroßer un beriemter Poet, nich wahr?

Guckkästner.

Ne, et is janz n'jewöhnlicher Fersenschmied, aber det thut nischt. Was er noch nich is, det kann r' vielleicht nich werden. Von Himmel fallen die Jelehrten nich.

Erster Junge.

Wo fallen se denn?

Guckkästner.

Wo Du jefallen bist, det kann ick dir woll in Verbrauen sajen. Du bist uf'n Kopp jefallen! Wenn du so dumm fortred'st, mein Sohn, denn jib acht, det sie dir nich als Mitarbeiter zu een Album enjaschiren. — Sie bemerken uf dieses Bild janz verschiedene Viehsiohnemühen un Personen. In de Mitte is'ne Flasche Bier, det die Jesellschaft etwas jeistvoller wird, un

einije kleine Kälberne mit Erdäppelsalat stehen umher. Eener von die Dichter is eben ufjestanden un hält foljende Anrede: »Meine Herren! ick denke wir jeben een Album r'aus, un zwar vor die armen Derwische, denn sonst kauft et Niemand. Wenn et aber vor de Wohlthätichkeit is, kann man et den Leuten ufdrinjen. Ja dieses Album werden wir uns verewijen, un von Keenen wat ufnehmen, der nich zu unserer Jesellschaft jehört! Denn die japanesische Literatur is nich vor Alle, die Talent un Jeist haben, die japanesische Literatur is blos vor unsere Jesellschaft, welche alle Mitwoch in der Tabaschie mit Jartenverjnüjen beim goldenen Haarbeutel zusammen kommt!« — Uf dieses erschallt een allјemeines Bravo! un die Literatur in der Tabaschie beim joldenen Haarbeutel läßt eene frische Maß Weißbier kommen, damit det Album fertich wird.

Erster Junge.

Na, un nu?

Guckkäſtner.

Na, un nu erscheint det Album, wo nur die vorzüchlichsten Representanten der Poesie jlänzen, z. B. der berühmte King-li-lu Sing-Sang-bum!

Bürger.

Sind denn det ooch Dichter?

Guckkästner.

Allemal; sie sajen et selber, det sie es sind, denn muß et doch wahr sind.

Bürger.

Ah so, ja, denn muß et wahr sind!

Guckkästner.

Sind Sie vielleicht ooch Dichter?

Bürger.

Ne, nich die blaße Idee!

Guckkästner.

Det is schade, Sie haben eene bedeutende Anlaje dazu, Sie sollten een Album r'ausjeben!

Bürger.

Jlooben Sie?

Guckkästner.

Uf Ehre, Sie würden Jlück machen!

Bürger.

Na, wenn ick vom Handschuhmachen abkommen kann, is et wohl möchlich, det ich Eenes machen dhue.

Guckkäſtner.

Jut, Bürjer von Potsdam! Man muß heutzu Daje Allens probieren, wenn et noch ſo leicht is! —

Erſter Junge.

Denn werd' ick wohl mitarbeiten dörfen?

Zweiter Junge.

Und ick ooch, nich wahr?

Guckkäſtner.

Wie ſich de Jungen jleich dränjeln, wenn et ſo wat jibt. Na meinetwejen, Ihr dörft mitarbeiten, weil Ihr domme Junjens ſeid, un noch keenen Namen habt, det heeßt eenen, der vor die Welt ſchon rühmlich bekannt is. Denn von de jroßen Dichter, die ſchon bekannt ſind, werden wir ohnedem ſchwerlich viel Jroßes ins Album kriejen, weil ſie det entbehren können, die laſſen uns — ne wat is n'det? wackle nich! — Die laſſen uns warten! — Na jenuch von dieſes Bild, et

könnte Sie nich recht übel werden! — Sie verzeihen, det ick een Durscht bekomme.

(Trinkt.)

Bürger.

Scheniren Sie Ihnen nich, Herr Guckkästner, ick weiß, wie Eenen is, wenn eenen durschtert.

Guckkästner.

Nich wahr? det is een Jefühl, — een Jefühl jerade so —

Bürger.

Ja, ja, jerade so — so jewiß —

Guckkästner.

Ja, jerade so, als ob Eenen durschterte! Sie verzeihen, mir durschtert schon wieder!

(Trinkt.)

Erster Junge.

Na, hören Se man, jeliebter Guckkästner, jetz is es jenuch. Se sollen unsere Wißbejierde sättijen, un nich Ihren Durscht.

Guckkästner.

Wirste verstummen, Dähmling! Jeder redt so domm, wie er et versteht. Vorerst war Jott, denn hat Jott die Welt erschaffen; un vorerst bin ick, un denn erschaff ick die Welt, versteht sich: in Kleenen. Det muß sind, det verstehste nich. Et is nich blos jenuch, det man Bilder zeucht, man muß sie auch zeigen! (Trinkt.)

Zweiter Junge.

Ne, jetzt haben Sie uns det Drinken schon jenuch bewiesen, jetzt bitt ick vor eenen Sechser um Jeschichte, wenn et Sie jefällich is!

Erster Junge.

Ja, fanjen Sie man wieder an!

Guckkästner.

Rrrruhich! ick habe noch nich ufjehört! — Rrrr! n'anderes Bild! — Hür sehen Sie, meine Herrschaften! een sehr schönes ärostatisch=hydraulisches Kunststück, nemlich den beriemten Luftschiffer Jrüßdirjott Lehmann, welcher zu Prater bei Wien ufstiech un zu Stammerstorf bei Koppenhajen niedersank. Dieser aus=

jezeichnete Luftballist übertrifft an Keckheit die modernsten Balladendichter, un fliecht in die Höhe, als ob jar nischt an ihn wäre. Sie bemerken jefällichst, wie sich eben der Ballon hebt, un Lehmann mit de Fahne een freundliches Adjes winkt, indem er bemerkt: »Wie ick in de Sonne ankomme, wer ick Ihnen jleich schreiben, hochjeöhrtes Publicum!« un uf dieses steijt er, wie eene Livorner Eisenbahn-Akzie, det man ihm bald aus det Jesicht verliert.

Erster Junge.

Wo steijt er'n hin?

Guckkästner.

Vermuthlich will er det Firmamend katestral vermessen, um de Conschkripzjonsflichtichen auszuheben, welche alle Daje in der Zeitung als unwissend wo befindlich bestekbrift sind. Sie bemerken nachjerade, wie Lehmann nur mehr eene kleene Viertlstunde bis zum nächsten Cometen hat.

Zweiter Junge.

Herrjes, wenn er ihm nur nich verbrennt!

Guckkästner.

Ne, det jeht nich, et steht der Stefansthurm vor. — In den Kinderkorb, wo Lehmann drin steht, un welcher zujleich det Janze det Zustandes der Luftballonerie ausdrückt, liejen siebenzehn Ellen jeselchte Würste, een halber Eemer Hütteldorfer Märzenbier, een Viertelpfund 3 Könich Roochtabak un einije **Guides de Voyageur** von Ide Jans-Jans un Miß Jallop. Mit diese Elemente der Reisekunst versehen, bejibt sich Lehmann unjesäumt uf de Wolkenbahn un verliert sich aus den Oojen.

Bürger.

Na nu, wenn er sich aus de Oojen verliert, wo find't er sich'n wieder?

Guckkästner.

Über dieses is man vielfältijer Meinung. Vermuthlich in Jupiter oder Saturn, oder in Luzifer. — Alleweile fliecht der Ballon immer ufwärtser un wärtser, bis er uf det Wärtseste is. Indem fängt et an, dumper zu werden un Lehmann spannt det Paraplui uf, un wirft Anker. Alleene aberscht der Anker reißt, un der Luftballon fliecht wieder uf. Während dieses

aber hängt sich een Bauer, un noch een Bauer, un endlich eene janze Nazion Bauern an den Strick un ziehen den Luftballon herab, det er in Koth niederschmiß.

Bürger.

Is et möchlich?

Guckkästner.

Ja, det is schon so. Wenn det jemeine Volk eenmal seine Kraft zeijt, denn ziehen se det Höchste in Schmutz 'runter. Lehmann aber steicht aus, wickelt den Ballon in, un führt mit de Eisenbahn über Norwejen un Schweden un de wällischen Karpathen nach Prater retour. Daselbst anjelangt, vollführt er zum Schlusse noch det schönste Kunststück, indem er det Jeld insteckt, welches injung.

Erster Junge.

Det kann ick ooch!

Guckkästner.

Na, denn verleje dir uf de Luftfahrt! Da kannst' et noch hoch brinjen. Aber schau, det dich det Jas dabei nich ausjeht.

Erster Junge.

Denn können Sie mir ooch in der Luft mahlen lassen!

Guckkästner.

Det will ick mit Wollust, denn det kost nich vill Ufwand an Farben, — blos grau in grau! — Dieses Publicum, welches unten steht, un zuschaut, sind durchjehends Leute, mitunter ooch Menschen. De Bäume sind jrün, wie sie unterthänichst sehen un det Jras sieht sehr saftich aus.

Bürger.

Ja, det Jras is sehr schön.

Guckkästner.

Sein Sie een Freund von Jras?

Bürger.

Det will ick meenen, ick liebe ihm sehr.

Guckkästner.

Wünsche juten Appetit. — Na nu kommt een schönes Jemälde. Uf dieses bemerken Sie een außeror-

dentlich interessirten Jejenstand. Vor det Bild sollte ick eijentlich um zwee Sechser mehr bejehren, alleene aber well Sie es sind, so jehe ick darüber hinaus.

Bürger.

Danke jehorsamst.

Guckkästner.

Is jerne jeschehen. Bildung vor Bildung. — Ick diene jerne mit meine Kenntnüsse.

Erster Junge.

Ick bin schon sehr neujierich.

Zweiter Junge.

Na nu, so machen Se doch.

Guckkästner.

Rrrr! n'anderes Bild! — Hür sehen Sie die Thiere, welche bei der Krippe sich befanden, nämlich Ochs und Esel!

Erster Junge.

Ach Herrjes, det is ja'n Spiejel!

Bürger.

Wahrhaftich! ick sehe mir janz darein. Ah det is schön.

Zweiter Junge.

Na, erlooben Sie, Herr Guckkästner, der Witz stirbt ooch an Altersschwäche!

Guckkästner.

Jib acht, det Dir nich der Schlach trifft.

Erster Junge.

Ne Lude! der Witz is noch janz jung, er kann noch nich jehen!

Guckkästner.

Still hier, sonst mach ick dir hinter de Ohren trocken.

Zweiter Junge.

Ick rathe Ihnen, den Witz Rehbarbara inzujeben, ick fürchte sehr, det er'n Durchfall bekommt.

Guckkästner.

Ick ersuche um Ruhe, sonst könntest Du aus Zufall eenen Fußfall bekommen!

Bürger.

(Lachend.)

Ach diese Witze! Na, wahrhaftich, det is schön!

Guckkästner.

Det freut mir, Bürjer von Potsdam, det Ihnen dieses erheutert. Sie sind een ruhijer un zuvielisihrter Mann. Ick wer mit'n Minister sprechen, det Sie eenen Posten bekommen.

Bürger.

Ja dhuen Sie det! mir freut det Handschuhmachen ohnedieß nich mehr.

Guckkästner.

Na, denn is es schon besser, Sie werden Unter-minister. Haben Sie uf Minister studiert?

Bürger.

Ne, ick habe uf Handschuhmacher studiert!

Guckkästner.

Denn is et freilich Schade, denn können Sie höch-stens jeheimer Leder-Referent werden, aber ick werde sehen, wat ick vor Sie dhuen kann.

Bürger.

Ja dhuen Sie etwas vor mir!

Guckkästner.

Sein Sie außer Sorjen, wenn ick mal losbreche, denn jeht es ooch.

Rrrr! n'anderes Bild! Hür präsentirt sich Ihnen det jroße Symphonie-Conzert von Castor — wollt ick sachen: Hektor Berliotzen. In dieses Conzert drücken sich die schönsten Fujen un poetischen Tondichtunjen aus, welche je in Jeneralbariton jesetzt wurden. So eben dirischirt Berliotz mit sein Kapplmeisterstab een jroßes Packensolo aus den Tonjemälde: »Die Zollvereinfraje,« wobei sich Kühnheit der Idee mit Poesie der Koloratur in jlücklicher Mischung ausquetscht. — Uf dieses kommt die »Schlacht bei Leipzwick,« wo ick mich wejen Mitbefreiung Deutschlands mit Recht schmeicheln kann: Dooch dabei jewesen, un in Jraben jelejen.

Erster Junge.

Nämlich besoffen!

Guckkästner.

Ne, Schafskopp, verwundet!

Erster Junge.

Über was haben Sie sich'n verwundert?

Guckkästner.

— d e t, — nich d e t!

Erster Junge.

Woso d e t? — d e t! is det nich det, wo Se meinten, det se det jedhan hätten?

Zweiter Junge.

Laß ihm, Willem, wat weeßt du, wat der Guckkästner in Jraben vor'ne Anstellung hatte!

Erster Junge.

Niederlaje, willste sajen!

Guckkästner.

Hörste man, mich sind von de letzte Schlacht noch'n paar Hiebe überjeblieben; — kann ick dir dienen?

(Reibt auf.)

Erster Junge.

Ick rathe Ihnen, fleißich in de Pulle zu gucken, det Se n'dritten Hieb dazu kriejen. Aller juden Dings sein drei!

Guckkästner.

So nimm sie denn, die ich mir beim letzten Feldzuch erspart habe! —

(Will ihn hauen.)

Gensdarme.

(Herbeikommend, hält ihm den Arm.)

Stille hier, keenen Bürjerkriech nich. — Jlooben Sie, det Sie im litterar'schen Moseum sind, oder uf der Börse? — Hier befinden Sie sich jefällichst unter anständijen Pflanzen, nemlich unter den Linden, un dad'rum Ruhe! Dieses is de erste Bürjerpflicht!

Guckkästner.

(Zornig.)

Jut, jut, ick bin ruhich, aber ick lasse mir nich schimpfiren, ick bin Befreuer Deutschlands un habe mit Charakter quittirt.

Erster Junge.

Ja, er wäre bald in een Schlacht gekommen!

Gensdarme.

Ruhe da! Keenen Aufruhr nich. Wir sind in Deutschland!

Guckkästner.

(Schreiend.)

Ja, wir sind Deutsche, wir haben Ein Vaterland!

Gensdarme.

Stille hür, machen Sie det Publicum nich ufmerksam! Es kommt nichts heraus dabei, sein Sie stille!

Guckkästner.

Na nu, wie Sie empfinden! — Nachjerade bemerken Sie uf dieses Bild eenen vortrefflichen Choraljesang: »Loblied der Stockfische uf de Fastdaje« von ihm selbst. Besonders der weibliche Chor jeht jut in die Höhe un die Männer jreifen kraftvoll in die Tutti. Dieser Eene aus den Chor, welcher vorne steht, dieses is der Führer, nennt man det.

Zweiter Junge.

Wo is'n der Fünfer?

Guckkästner.

Wo so Fünfer?

Zweiter Junge.

Na nu, wenn det der Vierer is, wird wohl ooch 'n Fünfer dabei sind?

Guckkästner.

Rede nich so quacklischt, Dähmelack! Füh- nich Vieh-, — verstehste nich deutsch?

Zweiter Junge.

Ah so, Vieh!

Guckkästner.

Ja, Vieh. — Dieses Tonjemälde is eunzich in seiner Art, obschon et Ville nich janz verstanden haben. So per Exempel kommt'n Quartett vor, nemlich Oboë, Maultrommel, Bombardon un Jlasharmonika, welches wirklich einzich jenennt zu werden verdient sich zu schmeicheln. — Jeben Sie acht, ick wer Ihnen det vorsinjen: Oboë: Pfun, pfun, pfun, brumm! Maultrommel: Triller lalla lilli li! Bombardon: Muh, Muh, Muh! — — —

Bürger.

Ach Jotte, wie täuschend Sie det M u h machen!

Guckkästner.

Jlasharmonika: J—a, J—a, — J—a!

Bürger.

Uf Ehre, wenn ick Sie nich vor mich sähe, ick jloobte, in Conzert zu sind!

Erster Junge.

Oder in Stall!

Guckkästner.

Mäßije dir, Schafskopp! Du verwechselst deine Indiviehduallidät mit'n Conzert. Mich scheint du hast Anlaje zu eenen Conzert-Referenten! — Alleweile lassen wir dieses un schreiten zu een anderes Bild.

Rrrr! Hür jewahren Sie die Nebelbilder von eenen jewissen Döbler.

Bürger.

Wat is'n det: »Nebelbilder?«

Guckkästner.

Waren Sie noch nie in Nebel?

Bürger.

O ja, wenn et feucht is!

Guckkästner.

Na, sehen Sie, wenn et feucht is, nemlich sehr ville feucht, inwendich feucht, un auswendich feucht, det man nischt sieht un blos turkelt, dieses nennt man Nebel!

Erster Junge.

Aber, wenn man nischt sieht, wo so soll man denn die Bilder sehen?

Guckkästner.

Det is et ja eben, Dommerjahn! Wenn et blos Bilder wären, denn wären et Bilder alleene vor sich. Da sie aber jedoch Nebel sind, ergo sind sie Nebelbilder du ochsicher Verstandeskrüppel!

Erster Junge.

Danke vor die Ufklärung un jeben Sie acht, det sie nich zu ville feucht werden, nemlich inwendich feucht, sonst sind Sie och Nebelbild! —

Guckkästner.

Diese Nebelbilder sind sehr neblich! Indem nemlich der Nebel verschwind't, verwandelt sich Eens in det Andere. Ick habe det sehr täuschend nachjemacht, wie Sie jehorsamst bemerken. Jeben Sie jefällichst acht, jetzt jeht es los. Hür sehen Sie zuerst det Porträt eenes Verzweifelnden, welcher eben seinen Schmerz, wie eenen junjen Hund behandelt, indem er ihn Wein einjibt, det er nich wachsen soll. Uf dieses kommt der Nebel, — Fluchs lacht det Porträt. Is det nich schön?

Bürger.

O sehr!

Guckkästner.

Jetzt kommt eene sauber colorirte Tenorstimme, die verwandelt sich in een 4stockhohes Stadthaus; ferner sehen Sie det Porträt von eenen junjen Ehemann, der bleibt eene Weile in Nebel; wie der Nebel verschwind't, wird der jehörnte Mond daraus! — Nachjerade jewahren Sie det amerikanische Weltsystem, nemlich wie et uf der Erde finster is, wenn keene Sonne da is, un wie sich Allens um seine eijene Achse dreht, un wie een Planet in Jlanz des Anderen strahlt un jloobt, det

er selber strahle. Nach dieses kommen mehrere Landschaften, wo uf der Seite immer 'n Landschaftssecretär steht, der jemüthliche Jedichte dazu macht. —

Bürger.

Ah, det is schön!

Guckkästner.

Ja, schön is et. — Sie sehen daselbst eene Winterlandschaft, wo et anfänglich schneit, alsdann schmilzt der Schnee, der Eisstoß jeht un Allens fängt an zu blühen. Man sieht deutlich det Jras wachsen un die Bäume schlajen aus. Un dieses jibt den Ausschlach. — Voraus jeht een sehr jelunjenes Stück: »Die Nebenbuhlerin,« welche sehr anspricht un daneben buhlt.

Erster Junge.

Von wen is denn det Stück?

Guckkästner.

Det Stück is von eenen jewißen Doktor Fernjlas un ick muß jestehen, det es mich sehr jut jefällt. Et is hier pointenreiche Drastick mit kulminirenden Effekt so

szenisch=hydraulisch vereinicht, det man sajen kann anschauen un denn sterben!

Erster Junge.

Nich möchlich!

Guckkästner.

Ja, möchlich is et. — Rrrr! n'anderes Bild! — Alleweile jewahren Sie hier det Bild aus der Jeschichte von der Könijinn Dieda un den Prinzen Äneas, wie sie beisammen in eene Höhle sich verirrten. —

Bürger.

Ah, det muß'n schönes Bild sein!

Guckkästner.

Ja, schön is et wohl, aber — Sie sind wohl verheirathet, Bürjer von Potsdam?

Bürger.

Det will ick jlooben, sehr!

Guckkästner.

Na nu, denn is et jut! — Rrrr! n'anderes Bild! Hür präsentirt sich Ihnen, dieses is, wie der

Könich David den Urjas in Kriech schickt, det er erschossen wird, weil Daviden die Madame Urjas sehr jefällt.

Bürger.

Und wird Urjas erschossen?

Guckkästner.

Ne, Urjas fährt uf de Eisenbahn nach Stockerau, indem er uf Daviden nich ufmerkt un sich denkt: Du kannst in Armenien mich vielleicht wiedersehen, aber in Israül dhue ick Verzicht auf dich.

Bürger.

Wat dhut denn Könich David?

Guckkästner.

Dieser spielt die Harfe un in freien Stunden schlächt er Joljathen todt. — Doch, wir haben noch mehrere Bilder un die Zeit trinkt.

Erster Junge.

Wat trinkt sie'n?

Guckkästner.

Kümmel trinkt se nich, vierfüßije Wißbejierde Sie trinkt uf Schnellichkeit. — Bei dieses durschtert mir sehr!

(Trinkt.)

Zweiter Junge.

Sind Sie ooch Zeit?

Guckkästner.

Allerdings bin ick Zeit, dommer Junge, denn ick mache Epoche! Doch störe mir nich in Ausbreitung meiner Kenntniße! — Rrrr! n'anderes Bild. Hür zeijt sich Ihnen een sehr schönes un jroßartijes Tableau, uf welches ick ville 1000 Dahler verwendet hätte, wenn ick nich durch den Fall eines Jroßhandlungshauses meine Zahlunjen hätte einstellen müssen.

Zweiter Junge.

Woso?

Guckkästner.

Ja wohl. — Dieses Jemälde is nämlich der Oojenblick, wo Samson mit den Eselskinnbacken die Philister erschläjt. Jejenwärtich scheint et aber, det er

noch nich Alle erschlajen hat, indem noch ville überjeblieben sind. Zujleich hat dieses Bild eenen Strich in de Mitte. Uf de andern Seite nemlich ruht er an de Seite Delila's, welche ihm seiner Kraft beraubt.

Erster Junge.

Wie macht sie denn dieses?

Guckkästner.

Uf de dritten Seite is der Mojement ufjefaßt, wie Samson die Säulen det Tempels umarmt, det Allens ober ihn zusammenstürzt un die Isräulitten erschlajen werden. Dieses Bild is drei-doppelt, un macht sich besonders schön zum Anschauen.

Zweiter Junge.

Sind alle Isräuliten erschlajen worden?

Guckkästner.

Ne, Einije haben sich mittelst Metallik losjekooft!

Bürger.

Denn därf man Ihnen woll keen neues Jahr wünschen, wenn sie ihnen losjekooft haben?



Samson und Delila.



Guckkästner.

Wie Sie über dieses fühlen. —

Erster Junge.

Wat is'n det: Metallik?

Guckkästner.

Metallik, dieses is, wenn — hast du schon eenen Papierdrachen steijen lassen?

Erster Junge.

O ja, ick lasse ihm öfters steijen, aber wenn keen Wind jeht, fällt er zu schnell!

Guckkästner.

Nanu, denn biste ooch Metallikbesitzer. — Uf dieses Jemälde können Sie ferner sehen, wohin Stärke führt, wenn Sie nich weise bezähmt is. Denn sehen Sie, — (räuspert sich, pathetisch) dieses is jleichsam een Bild von der Züjellosichkeit det Weltjeistes! — Übertriebene Stärke thut niemals jut. Wäre Samson schwach jewesen, — à la bonheur, denn könnte er vielleicht noch leben; so aber — Paff — wech war er!

Bürger.

(Niest.)

Guckkästner.

Zum Wohlsein!

Bürger.

Danke vor die jütije Erinnerung!

Guckkästner.

Nischt zu danken, is jerne jeschehen!

Bürger.

(Zieht den Hut.)

Sie sind zu jütich, mein Herr!

Guckkästner.

(Gleichfalls.)

Wie befindet sich die Frau Jemalinn?

Bürger.

Schönen Dank der Nachfraje, so so — la la!

Guckkästner.

(Droht mit dem Finger.)

Ick höre, sie is schon wieder — —

Bürger.

(Lachend.)

Ne, ne, — wie Sie aber schlimm sind, det jeht ins Weite!

Guckkästner.

Ick jloobe, Sie sind ohnedies schon kön. preu'scher Vater?

Bürger.

Ne, Vater nich, Mutter. — Diesesmal war et eene Tochter.

Guckkästner.

So, — na, denn is et jut. — —

Rrrr! n'anderes Bild! Hür präsentirt sich Ihnen det Sternbild det jroßen Bären. Dieser Bär is eijentlich een Waschbär von Schönbrunn, aber jejenwärtich als Jestirn: Fix! — Er besitzt zwar keinen so jroßen Schweif, wie der Komet, welchen man in Wien nich sehen konnte, weil der Stephansthurm vorstand, — dadavor hat er aber keenen Kopp nich. — Er heeßt ooch der kleene Wajen, un is vermuthlich viersitzich. In diesen Stern sollen Leute, wie unser eens wohnen, wie

die Jelehrten behaupten, indem noch Keener drinn war. Er is een Siebenjestirn, un zeijt sich in Jestalt von sieben Sternen. Un dieses nennt man Astronomie.

Bürger.

Darf ick frajen, scheint dieser Bär aller Däje?

Guckkästner.

Scheinen woll, so scheint et. Aber zu sehen sind, scheint er nich immer zu scheinen. Zuweilen nemlich is et so finster, det man ihn nich ausnimmt! —

Bürger.

Denn wird er vermuthlich die Fensterbalken zujemacht haben?

Guckkästner.

Sehr richtich! — Jleich neben den Bär von Frankreich, bemerken Sie jefällichst eine höchst merkwürdije Erscheinung, nemlich eine Parzialobligazionsfinsterniß.

Bürger.

Ick sehe ja nischt.

Guckkästner.

Wo wollen Sie'ne Finsterniß sehen? — Rrrr! n'anderes Bild! Hür präsentirt sich Ihnen, dieses is, wie der türkische Serraschkier un Reichskanzler Risolenpascha abjesetzt wird.

Erster Junge.

Wat is'n det: Fisolen Pascha?

Guckkästner.

Pascha, det is, wenn man eenen Roßschweif hat.

Erster Junge.

Na, denn is'n Droschkenferd och'n Pascha?

Guckkästner.

Quatschet Zeuch! Is'n Roß een Türke? Höre man, Junje, du bist so domm, det du allen Däjje Zeitungsartikel schreiben könntest. Kurz, Risolenpascha is abjesetzt worden.

Zweiter Junge.

Wer wird'n nu Pascha wer'n?

Guckkästner.

Ick vermuthe stark, daß du et nich wirst, denn dieses hat der Divan beschlossen. Dieser Pascha war een bedeutender Jünstling det selijen Sultan, obschon er sich zuweilen sehr hinterlistich jejen ihm betruch, un nich immer janz offen war. Alleene, wie det schon jeht, uf diese Welt, der Sultan fand Jefallen an ihn, un jebrauchte ihm zu den wichtichsten Arbeiten in sein Kabinet, indem sich der Pasche sehr jehorsam vor ihm zu bücken verstand. So stieg derselbe immer höher un höher, weil ihm der Sultan poussirte, un ward endlich Serraschkier, un Allens Erdenkliche, wat sie sich selbst wünschen können, un erhalten Sie mir in Ihre Freundschaft. Alleweile stirbt der Sultan, un der Jrosfürst Thronfoljer besteijt den Divan, indem er sich d'rauflejt; bei diesen verlor der Risolenpascha nach un nach sein janzes Ansehen, un am Ende fiel er jar in Unjnade.

Erster Junge.

Wenn er sich nur nich weh jethan hat, bei det fallen!

Guckkästner.

Man sajt, er hatte sich n'en Siebner in det Knie jerißen, aber andere behaupten, die Pantalon sei bereits schleußich jewesen! Wie dem sei, det steht fest, det er jefallen is. Eben bemerken Sie uf dieses Bild, wie der Sultan uf seinen Thronstuhl sitzt, un sich jejen den Risolenpascha äußert: »Wollen Eure Excellenz nich so jefällich sind, un det Portfilou überjeben?« — so sajt dieser: »Verzeihen Eure Hoheit, ick höre heute nich jut, ick habe det Rheomat'sche in de jroßen Zehe.« — So sajt der Sultan: »Thut Sie nich ooch der Hals weh?« so sajt der Pascha: »Ne ick spüre in dieser Jejend nischt!« so sajt der Sultan: »Ick werde Eurer Excellenz eene seidene Schärpe schicken, det Sie Ihnen nich verkühlen!« so sajt der Pascha: »Danke jehorsamst vor die Nachfraje, ick befinde mich jejenwärtich janz wohl!« so sajt der Sultan: »Wie wär' es, wenn Eure Excellenz Ihre Dekoration ablejen möchten; sie könnte Ihnen scheniren.« So sajt der Pascha: »Et is wahr, et is een bisken schwer zum Trajen!« Un uf dieses überjibt er de Dekoration sammt Koulissen eenen Verschnittenen.

Erster Junge.

Na, un nu?

Guckkästner.

Na, un nu wird sich der Pascha vermuthlich uf de Dampffrejattin inschiffen, welche bereits rückwärts uf'n Phosphorus steht, wie Sie jehorsamst bemerken, un uf ihn wartet, wo er sehr jut daran dhut, sich einstweilen een bisken zu verreisen.

Zweiter Junge.

Wovon wird'n leben, wenn er nich mehr Pascha is?

Guckkästner.

Dieses is unjewiß. Entweder reist er uf det Fittich-schlajen —

Bürger.

Was is'n det Fittichschlajen?

Guckkästner.

Fittichschlajen, det is de jebildete Mundart, vor Flüjelspielen.

Bürger.

Wat is'n det, Flüjelspielen?

Guckkäſtner.

Flüjelſpielen, dieſes is, wenn Eener Fortebadiano ſpielt.

Bürger.

Wat is'n det Fortebadiano?

Guckkäſtner.

Fortepadiano, na nu, det is: Pianowaſanoforte, det is Allens Eens.

Bürger.

Erlooben Sie jütichſt, wat is'n det Pianowaſanoforte?

Guckkäſtner.

Wollen Sie nich ſo jefällich ſind, ſehr jeehrter Mann in den beſten Jahren, un mich eene Fraje beantworten?

Bürger.

Verbindlichſter Weiſe, mit Verjnüjen, ja!

Guckkäſtner.

Na nu, denn ſajen Sie mich unterthänichſt, haben Sie ſchon eenen Operntext compoſitirt?

Bürger.

Ne, niemals nich!

Guckkäſtner.

Det thut mir leid, Sie hätten Anlaje! — Alle-weile ſehen wir wieder uf dieſes Bild. Sie bemerken da-ſelbſt uf dieſes eene Menje türkiſche Fiſollen, — ne Faſallen, welche verſchiedene Ämter bekleiden.

Erſter Junge.

Womit bekleiden ſe ſe'n?

Guckkäſtner.

Womit wer'n ſe ſe n'bekleiden, Schafskopp? Mit een ſeidenen Kaftan un Faß, — det verſteht ſich per ſe; — ooch können Se det rußiſche Hotel bei dieſe Je-lejenheit bemerken, welches erſt kürzlich neujebaut wurde.

Bürger.

Is et ſchön jebaut?

Guckkäſtner.

Man ſajt, det et uf eene feſte Jrundlaje ſtehe. Überjens ſind ſehr ſchöne architekltonyſche Verzierunjen rund dumm un dumm, wat ſehr heiter läßt. Seitwärts

jewahren Sie einije Moschustempel, wo die Türken ihre Kirche d'rinn haben, wie dieses schon der jehörnte Mond uf de Kuppl zeijt. Rechts im Vorderjrunde steht'n Wisch, un wischt sich den Mund ab.

Bürger.

Wat is'n det: Wisch?

Guckkästner.

Wisch, det is, wenn eener een Wisch is, verstehen Se mir, nemlich Derwisch; der Wisch uf dieses Bild is aber blos een Wisch, nemlich: unbestimmter Jeschlechtstheil, weil et unbestimmt is, ob er männlich oder weiblich is. Et jibt nemlich in der Türkei ooch weibliche Wische, denn heißen se Diewisch.

Bürger.

Sawalkansky?

Guckkästner.

Ja. — Links im Fonde is der Horizont. Schräg r'über steht die türkische Musik, un spielt dem Risolen-pascha zu'n Adje: »Et kann nich immer so bleiben,

hier unter den wächsernen Mond!« Hinten scheint de Sonne. Rrrr! n'anderes Bild! Hür zeijt sich Ihnen, dieses is — —

Bürger.

Erlooben Sie jehorsamst —

Guckkästner.

Haben Sie eene Eile?

Bürger.

Ne eene Eule habe ick nich, aberscht meine Jattin hat eene Fledermaus, welche sie zu ihren Verjnüjen hält. Ick liebe die Thiere nich, obschon meine Jattin eene Freundin davon is.

Guckkästner.

Ne, ick meene, ob se warten können?

Bürger.

Warten? uf wat soll ick waten?

Guckkästner.

Sie sollen uf nischt warten, ick meene blos ob Sie Zeit haben?

Bürger.

Wo so Zeit?

Guckkästner.

(Heftig.)

Ob et dringlich is?

Bürger.

Ne, trinklich is et nich. Trinklich is een Weißbier, oder'n Kümmel, oder een Quart Wein. —

Guckkästner.

(Sehr heftig.)

Na, erlooben Sie jefällichst, det wer'n S i e mir nich sajen, wat trinklich is! Det habe ick lanje schon jewußt, bevor Sie Bürjer von Potsdam jeworden jewesen waren!

Bürger.

Verzeihen Sie, schätzbarer Zimmerreisender, ick wollte Ihnen nich beleudijen.

Guckkästner.

Ick bin keen Zimmerreisender nich!

*

Bürger.

Ne, denn verjeben Sie, ick kenne mir nich jleich in de Rangordnung un Titel aus, werthester jeheimer obskurer Kameralist!

Guckkästner.

Schön! Ick bin een Mann, der een jutes Herz besitzt! Deshalb keene Feindschaft nich, Herr potsdähmlicher Handschuhmanufaktur-Kommerzialkonsument!

Bürger.

(Mit einer tiefen Verbeugung.)

Oh ick bitte, Se sind zu jütich, Herr jeheimer Kunstbilderausstellungsausschuß!

Guckkästner.

(Freundlich.)

Alleweile sind wir wieder die Alten — Schafsköppe, wackelt nich so! —

Bürger.

Ick wollte Ihnen nur sajen —

Guckkästner.

Na, denn verjessen Sie Ihre Worte nich! Rrrr! n'anderes Bild! Alleweile presentirt sich Ihnen hür een sehr schönes Jemälde, welches eenen janz eijendümmlichen Jenuß vor Jedermann bietet, der sich eener höheren Bildung schmeichelt, wie dieses bei Ihnen der Fall is.

Bürger.

Danke jefällichst.

Guckkästner.

Jerne jeschehen. — Dieses is nemlich, wie Hannibal über de Pyrenäen zieht.

Bürger.

Ick sehe ja nischt, wo is'n Hannibal?

Guckkästner.

Natürlich, er is schon d'rüben!

Bürger.

Aber wo sind denn de Pyrenäen?

Guckkästner.

Die sind immer in Nebel, weil se sehr hoch liejen.

Erster Junge.

Herrjeß, denn müssen Sie wohl ooch sehr hoch liejen, Herr Guckkästner?

Guckkästner.

Jib acht, det ick mir nich in Prüjel uflöse, un uf dir niederrejne. Rrrr! n'anderes Bild! Hür bemerken Sie uf dieses Bild det siebente Wunder der Welt, nemlich die Järten der Könijinn von Babylon.

Zweiter Junge.

Wo liecht denn Babylon?

Guckkästner.

Sprichst du italienisch?

Zweiter Junge.

Ne!

Guckkästner.

Denn bedauere ick, sonst hätt ick dir uf italienisch Esel jenannt.

Zweiter Junge.

Woso bin ick een Esel?

Guckkästner.

Wo so? weil Babylon jar nich mehr liecht, sondern l a a c h! Dieses is nemlich aus der ollen Jeschichte, Testament nennt man det, wo der babylonische Thurm jebaut wurde.

Zweiter Junge.

Ah, det weeß ick, weil dort die Sprachverwirrung sich befand.

Guckkästner.

Ja wohl.

Erster Junge.

Wo liecht denn Papillion j e tz?

Guckkästner.

B a b y l o n, Müllerlöwe, Babylon, — nich Papillion. Wenn du zwei harte P übrich hast, so werf sie in det Wasser un koch se Dich weich. — Babylon liecht jejen-

wärtich da hinten — jleich da bei — oder Buxtehude, südwestliche Breite 79 Grade.

Bürger.

Sind keene Krummen dabei?

Guckkästner.

Darf ick so frei sind, zu frajen, wo Sie ihrenSchnupptabak koofen, Herr Handbekleidungs-Inschöneur?

Bürger.

(Präsentirt ihm eine Prise.)

In de Könichsstraße, jleich quer über, linker Hand, wenn man von unten 'rauf kommt. Jejenwärtich hänjt een Schild dort: Dieses Jewölb befindet sich jejenüber.

Guckkästner.

(Schnupft.)

Danke jefällichst! Rappeh?

Erster Junge.

Na, Schimmeleh wird's nich sind!

Guckkästner.

(Nießt.)

Bürger.

Profit!

Guckkästner.

Danke vor de Erinnerung! Doch wenn sich dhut die Nase laben, will die Kehle ooch wat haben! Ducke dir meine Seele, jetzt kommt een Platzrejen.

(Trinkt.)

Erster Junge.

Na nu, lassen Se uns nich so lanje warten. Ick habe zu Hause Kartoffel in Schlafrock in de Ofenröhre. Die könnten mich uffsprinjen!

Guckkästner.

Rrruhich! Diese hänjenden Järten sind hauptsäch- ich deßhalb sehr wundervoll, weil sie hänjen.

Erster Junge.

Denn is die Wäsche bei uns zu Hause alle Montaje sehr wundervoll.

Guckkästner.

Die Jeschichte erzählt uns hierüber Foljendes: Als nemlich die Könijinn von Babylon Semiranmist sich

von ihren Jatten trennte, weil dieser verreiste, so hunjen sich die beeden Veröhlichten lanje Zeit unter eenen Strom von Thränen um n'Hals. Nach der Hand hat sie zu'm Andenken un Erinnerung an ihren Jatten, den Könich, diese hänjenden Järten ufhänjen lassen.

Bürger.

(Trocknet sich eine Thräne.)

Ach Jott, wie rührend!

Guckkästner.

Na nu, mäßijen Sie Ihnen, wer weiß ob et wahr is. Ick habe et nur in der Alljemeenen jelesen.

Bürger.

(Heiter.)

Ah so, denn is et etwas anderes.

Gensdarme.

(Vorübergehend.)

Zusammenpacken hür! et is schon spät. So spät darf nischt jezeijt werden. Packen Sie zusammen. Früher können Sie zeijen, jetzt nich mehr, weil et schon spät is.

Guckkästner.

(Zornig.)

Warten Sie doch jefällichst, bis de Kunst zu Ende is. Sie werden wohl die Kunst nicht beschränken wollen?

Gensdarme.

Nischt rehsonniren. Wenn ick da bin, is et aus mit der Kunst. Ick leide keene Kunst, wenn et spät is. Et is schon zu spät.

Guckkästner.

(Kupferroth.)

Na det l e t z t e Bild darf ick man doch zeijen — et is ja sojleich Alle!

Gensdarme.

Jut. Ick bewillije et. Denn muß aber die Hälfte der Einnahme vor die Armen jejeben werden.

Guckkästner.

(Wüthend.)

Woso? — Woso fraj ick? Wenn ick vor die Armen jebe, denn is et nich zu spät? Woso? Ick bin selbst Armer, Herr Jänsdarm, ick bin selbst bedürftich,

verstehen Se mir? Woso soll ick die Hälfte von drei Sechser den Armen jeben? Damit die Kunst jezeijt werden darf? Die Kunst is frei, Herr Jänsdarm, die Kunst kann man nich beschränken, indem sie frei is, davor is sie Kunst, verstehen Se mir? Und dieses nennt man eene Rede.

Gensdarme.

Na nu, denn will ick Mäzen sein, un et erlooben, weil sie selbst Armer sind, aber schnell muß et sind, denn et is schon späte, kürzen Sie det Bild ab!

Guckkästner.

Jut. — Ick werde mir sputen. Rrrr! n'anderes Bild! Hür sehen Sie, meine Herrschaften, eene Szene aus den Leben det jroßen Napolljon! — —

Gensdarme.

Stille hür! n'anderes Bild!

Guckkästner.

Wo so n'anderes Bild?

Gensdarme.

Wo so, weil et mich nich jefällt. Nich rehsoniren. N'anderes Bild!

Guckkästner.

(Zornig.)

Jut — Rrrr! n'anderes Bild! Hür jewahren Sie det Portrait von eenem jewissen Ronje, welcher —

Gensdarme.

Schweijen Sie. Dieses Bild is nischt. Dieses Bild dörfen Sie nich zeijen.

Guckkästner.

Aber erlooben Sie jehorsamst, woso soll ick denn det nich in Bild zeijen, wat sich in Natur jezeijt hat?

Gensdarme.

Stille! oder ick verhafte Ihnen! Stille saj ick!

Guckkästner.

Jut! — Rrrr! n'anderes Bild! — Hür presentirt sich Ihnen, dieses is, wie uf'n Roßplatz in Leibzwick vor kurzen —

Gensdarme.

Halt! dieses Bild därf nich sein. Zeijen Sie een anderes Bild. Ick verbiethe dieses Jemälde!

Guckkästner.

(Wüthend.)

Woso können Sie'n Roßplatz verbiethen? Jlooben Sie, det der Roßplatz nu nich mehr is, weil Sie'n verbiethen? Der Roßplatz is in Leibzwick un bleibt in Leibzwick, weil er in Leibzwick is un so lanje Roßplatz bleibt, als Leibzwick stehen wird.

Gensdarme.

Det is Allens Eens! Hür derf er man nich sind. Ick verbiethe et. Zeijen Sie n'anderes Bild.

Lehnecken.

(Leise.)

So spute dir doch, Fritze, du wirst den Herrn mißfällich werden.

Guckkästner.

Jut, jut! Da hab ick noch een Bild, denn is es aber ooch Alle. Det hoff ick, werden Sie nich verbiethen. Rrrr! n'anderes Bild! Hür sehen Sie den jroßen Könich Fritze, ooch der Einzije jenannt!

Gensdarme.

Jut, dieses Bild erloob ick!

Guckkästner.

Ouch, wenn ick nischt vor die Armen jebe?

Gensdarme.

Ooch denn, aber sputen Sie Ihnen, denn et is schon späte. So spät darf nischt mehr jezeijt werden.

Erster Junge.

Na nu, ick denke man ooch, det et Zeit is. Ick bin Publikum un kann mir vor meinen Sechser melden.

Bürger.

Ja ja, liebwerthester Guckkästner, ick bin ooch schon durstich un will in die Tabaschie!

Guckkästner.

Na jut denn, wenn et dieser Herr Weltjeschichte-Verbesserer erloobt, denn bin ick schon da als Mann un Künstler.

Also hier sehen Sie den jroßen Fritze, wie er eben in den siebenjährijen Kriech reit't. Er bemerkt, det hie

un da Eener von seinen Leuten sich uf die Retirade bejeben will, so sprenjt er r'an, hebt'n Stock uf, un schreit: »Rakkers, wollt Ihr ewich leben?« un uf diese väterliche Bitte rücken se wieder freudich bewejt vorwärts, in den Tod vor Könich un Vaterland, wie et sich jeziemt vor k. preu'sche Freiwillije, welche sich zu diesen Zweck stellen haben müssen. Alleweile bemerkt Fritze Eenen im Iraben liejen, reit uf ihn los un fräjt ihm: »Na nu?« so sajt dieser jefällichst: »Verzeihen Ew. Majestät! ick mag mir nich mit den Feind abjeben, ick bin ein friedliebender Preuße. Jeben Sie mir jütichst meinen Mann aus den Feind 'raus, ick wer mir mit ihn in Jüte verjleichen!« Alleweil aber jibt ihm der Könich Eens mit den spanischen Rohr, wor'uf dieser eene spanische Furcht bekommt, un sich in det Feuer stürzt, als wäre et een Faß Most. Dieses Bild is een Schlachtjemälde un bietet sehr interessirte Monumente. Et jeht mörderisch zu, un is noch sehr unentschieden, uf welche Seite det Jlück siejen wird.

Gensdarme.

Na ick hoffe wohl, uf die königl. preu'sche Seite.

Guckkästner.

Wenn Sie befehlen, ja. — Die Kujeln fliejen r'um, wie Bonbons un nich selten bejejnen sie sich mitten in der Luft, prallen an einander ab un fliejen wieder durch den Stoß jede in ihre Kanone zurück. Vorne rechts steht een Kanonirer, un schießt eben um die Ecke, weil er sich hinter eenen Baum versteckt hat. Links sitzen zwei Drajoner, trinken Schnapps un beschließen, wie sie in diese Schlacht recht viel Rhum kriejen könnten.

Erster Junge.

Wo wollen se'n r'umkriechen?

Guckkästner.

(Schreiend.)

Rhum — kriejen. Ruhm erhalten, verstehste mich, Dähmling?

Zweiter Junge.

Ah so Rhum — det is Schnapps!

Guckkästner.

Rrruhich! Hinten kämpfen een preu'scher Jäger un een feindlicher Landwehrmann, wobei der Landwehrmann

bereits ohne Kopp is, welches er aber in der Hitze des Jefechtes nich jleich bemerkt. Seitwärts vernichtet een preu'scher Todtenkopphusar, — det sind solche, die Keenen nich Pardon jeben, — eenen feindlichen Kevauxleejer unjeheuer, det von dem Kevauxleejer sammt Ferd darnach jar keene Spur mehr zu finden is.

Erster Junge.

Aber hören Se man, Herr Guckkästner, von dem Alle seh ick nischt, et is ja nischt, als Rooch un Dampf hinten.

Guckkästner.

Natürlich, Schafskopp! — Deinetwejen werd sich der Mahler nich in det Feuer der Schlacht bejeben, damit er dir Allens jetreu abzeichnen kann. Er stand in de Ferne, wie Du, un vermuthete blos. Mithin wenn et der Mahler det Bildes vermuthete, denn kannst Du et wohl ooch vermuthen, ochsiche Wißbejirde! Nanu is et Allens!

(Packt den Kasten zusammen.)

Gensdarme.

So is et recht. Ick werde mir morjen wieder infinden, bei diese Jeschichte.

Guckkästner.

Na, denn jute Nacht, Jeschichte.

Bürger.

Jute Nacht!

Erster Junge.

Jute Nacht!

Zweiter Junge.

Jute Nacht!

Guckkästner.

Jute Nacht!

Lehnecken.

Jute Nacht!

Gensdarme.

Jute Nacht!

Guckkästner.

Jute Nacht!

Bürger.

(Zurückkehrend.)

Wat ick sajen wollte, — — nu et hat man noch uf morjen Zeit! — — — Jute Nacht!

Guckkäſtner.

Jute Nacht!

Lehnecken.

Jute Nacht!

Gedruckt bei A. Strauß's ſel. Witwe & Sommer.

